



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Sex, Drugs and Rock'n'Roll' zwischen Mythos und Realität.

**Eine Text- und Bildanalyse von Musikzeitschriften der 1970er bis
1980er Jahre“**

Verfasst von

Jasmin Christof

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.

A 312

Studienblatt:

Studienrichtung lt.

Geschichte

Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Franz X. Eder

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	7
Methoden.....	10
Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring	11
Zusammenfassende Inhaltsanalyse mit QDA in dieser Arbeit	12
Bestimmung des Ausgangsmaterials	15
Ablaufbaummodell und Fragestellungen der Analyse.....	16
Bild-Text-Analyse nach Stöckl.....	18
Bild-Text-Analyse angewandt in dieser Arbeit	19
Bestimmung des Ausgangsmaterials	20
Ablaufmodell und Fragestellungen der Analyse	21
Quellenkorpus.....	22
Rennbahn-Express.....	23
Musikexpress	25
Rockmusik im Wandel der Zeit.....	27
Erläuterung des Begriffes Rock and Roll	27
Geschichte des Rock and Roll	28
Entwicklung der Rockmusik	31
Rock'n'Roll	33
Beatmusik	35
Rockmusik	35
Jazz Rock	37
Folk Rock.....	37
Blues Rock	38
Country Rock	38
Art Rock.....	39
Progressive Rock.....	39
Psychedelic Rock	40
Glam Rock	41
Hard Rock	41

Heavy Metal	42
Punk	43
Glam Metal	43
Grunge	44
What about Sex, Drugs and Rock'n'Roll	45
Sex und Rock'n'Roll.....	48
Drogen und Rock'n'Roll.....	49
Auswirkungen von Gewalt in der Rockmusik.....	52
Der Tod und der Rock'n'Roll	53
Rockmusik als ein Lebensstil und eine Jugendkultur	54
Rockfestivals	61
Zwischen Mythos und Realität	64
Sexualität im Zusammenhang mit Rockmusik	64
Thematisierung der sexuellen Orientierung	66
Sexualität im Bezug auf Geschlechtsverkehr	68
Sex, AIDS und Kondome	70
Von Sexsymbolen und -göttinnen	73
Geschlechterrollen & Rockmusik - Frauen im Rockgeschäft.....	81
Zwischenfazit	83
Drogen und Alkohol im Zusammenhang mit Rockmusik	84
Drogen und Rockmusik.....	84
Alkohol und Rockmusik.....	87
Zwischenfazit	87
No Sex, No Drugs nur Rock'n'Roll	89
Zwischenfazit	92
Medien im Bezug auf Rockmusik	93
Zwischenfazit	96
Fazit.....	97
Abstract.....	101
Danksagung.....	104
Bibliographie.....	105
Anhang	1

1. Vorwort

Die Diplomarbeit wird sich mit dem Mythos und der Wahrheit um Sex, Drugs and Rock'n'Roll beschäftigen. Der sogenannte Dreiklang: Sex, Drugs and Rock'n'Roll ist vielen ein Begriff und wird oftmals mit den Rockmusiker(innen)n der 1960er, 70er Jahre und 80er Jahre in Verbindung gebracht, doch ist dies wirklich auf alle Rockmusiker(innen) anwendbar? Meine Arbeit ist also der Versuch aufzuzeigen, dass nicht zwingend alle Rockmusiker(innen) diesen, wie es in vielen literarischen Werken beschrieben wird, Lebensstil gelebt haben bzw. noch immer leben, und beschäftigt sich mit dem medialen Wirkungskreis, der dieses Stereotyp verbreitet hat. Das Thema mag populär sein, der Rahmen dieser Arbeit ist wissenschaftlich.

Anhand dieser Diplomarbeit soll durch die Analyse von einigen Musikzeitschriften dargestellt werden, wie dieses Image in den Medien gezeichnet wurde. Es soll gezeigt werden, wie es zu diesem Zusammenhang kam und ob es sich dabei um eine medial gesteuerte Mythenbildung handelt. Näher betrachtet werden soll unter anderem der wahre Zusammenhang zwischen Sexualität, Drogen und diesem Musikgenre und ob dieses Genre aus diesem Grund eine solch große Anhängerschaft gefunden hat. Es soll auch analysiert werden, welchen Einfluss dieses Musikgenre auf die Gesellschaft hatte.

Meine Hauptfrage beschäftigt sich mit dem Einfluss der Darstellung durch die Medien auf Rockmusik und deren Protagonisten. Wie werden Rockmusiker(innen) in den Medien dargestellt? Wer hatte Interesse daran, Rockmusiker(innen) in einem schlechten Licht dastehen zu lassen? Wurden medieninszenierte Skandale auch aufgedeckt? Handelt es sich bei dem Ausspruch „Sex, Drugs and Rock'n'Roll“ nicht nur um einen Stereotyp, das allgemein einfach auf alle Rockmusiker(innen) angewandt wird?

Hierzu gibt es noch kaum literarische Werke. Viele beschäftigen sich zwar mit diesem Thema, gehen aber immer davon aus, dass es sich hierbei tatsächlich um die Lebensweise von Rockmusiker(innen)n handelt. Ausnahmen werden so gut wie nie erwähnt.

Zudem ist es mir wichtig zu klären, in welchem Zusammenhang Sexualität, Drogen und Rockmusik wirklich stehen und wie es zu dieser Behauptung kommen kann. Der Mythos geht schließlich davon aus, dass sich Rockmusiker(innen) gerne mit Sex, Drogen, Gitarren und Musik beschäftigen. Warum haben sich Musiker(innen) dazu entschieden, Rockmusik zu machen? Stehen dabei die Aussichten auf ‚Girls‘, Geld, Drogen wirklich im Vordergrund? Oder war es nur der Wunsch sich musikalisch auszudrücken? Sind bzw. waren Rockmusiker(innen) wirklich sexuell so zügellos und ist ein Unterschied zwischen Frauen und Männern im Rockbusiness erkennbar?

In meinen Thesen gehe ich davon aus, dass nicht alle Rockmusiker(innen) dem Klischee des Lebensstils von Sex, Drugs and Rock’n’Roll entsprechen bzw. dass das Klischee nicht verallgemeinerbar ist. Des weiteren wage ich zu behaupten, dass dieses ‚Stereotyp‘ teilweise sogar medial und eventuell auch politisch gesteuert wurde und dass einige Musiker(innen) versuchten, in der Öffentlichkeit diesem von der Gesellschaft und den Medien aufgedrückten Image zu entsprechen. Außerdem gab es auch nachweislich die Einstellung von “No Sex, No Drugs, just Rock’n’Roll”. Mit ihrem umstrittenen Image, sowie den langen Haaren und ihrem Kleidungsstil haben Rockmusiker(innen) oft und gerne einen Widerspruch in der Gesellschaft provoziert. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Rockmusik die bisherige Gesellschaft und den bisherigen Lebensstil beeinflusst hat und das sowohl positiv, als auch negativ. Ich vermute auch die Kirche und Politik stellten sich gegen die Rockmusik, weil sie darin eine Bedrohung sahen. Rockmusiker(innen) und teilweise auch ihre Anhänger fühlten sich weder bestehenden oder moralischen noch ethischen Richtlinien verpflichtet, sondern handelten stets nach ihren eigenen individuellen Vorstellungen. Dies stellte einen gesellschaftlichen Umbruch dar und deshalb auch in den Medien, sowie von Politik und Kirche negativ dargestellt.

So weit zu meinen Fragestellungen und Thesen. Nun gehe ich auf die Gliederung meiner Arbeit ein. In der Einleitung werde ich auf meinen persönlichen Bezug zu diesem Thema eingehen und zudem erklären, was

meiner Meinung nach unter den Begriff Drogen fällt und wie die einzelnen Begriffe Sex, Drugs und Rock'n'Roll zu verstehen sind.

Das erste Kapitel meiner Diplomarbeit beschreibt die angewandten Methoden ein und gibt einen Überblick über die beiden Methoden, sowie meine Herangehensweise und den von mir verwendeten Analyseapparat. Im darauf folgenden Kapitel wird auf den von mir verwendeten Quellenkorpus eingegangen. So werden etwa die Quellen selbst und ihre Geschichte vorgestellt. Das dritte Kapitel zeigt die Geschichte der Rockmusik mit einer Begriffserläuterung auf, sowie ihre Entwicklung vom Rock'n'Roll zu dem, was wir heute darunter verstehen, und die wichtigsten Stilrichtungen und deren Ausprägungen.

Im anschließenden Kapitel beschäftige ich mich mit dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Stand über den Zusammenhang von Sexualität, Drogenkonsum und der Rockmusik. In der Anfangsphase der Diplomarbeit hatte ich geplant, im Theorieteil zu allererst ein Kapitel einzufügen, welches den Titel „What about Sex, Drugs and Rock'n'Roll?“ trägt. Dies sollte eine Art Einführung werden, welche sich mit der Erklärung des Zusammenhangs von Sex, Drugs and Rock'n'Roll sowie mit der Entstehungsgeschichte der berühmten Drillingsformel beschäftigt. Dies sollt die Bedeutung herausstreichen, wie es zu diesem Ausspruch kam, aber auch gleichzeitig die Frage aufwerfen, ob dieser Ausspruch politisch und medial gesteuert wurde. Nun, dieses Kapitel gibt es in der vorliegenden Arbeit auch in ähnlicher Form, es stellt jedoch nicht mehr das einleitende Kapitel dar. Es folgt nun auf das Kapitel der Geschichte der Rockmusik und beschäftigt sich einerseits mit dem Lebensstil und der „Jugendkultur“, sowie den einzelnen stereotypischen Zuweisungen, welche diesem Genre angelastet werden.

Im fünften Kapitel und letzten Kapitel findet sich der Analyseteil der Arbeit, in welchem ich die Auswertung und die Ergebnisse meiner Quellenanalyse präsentiere. Im Anschluss wird noch ein Fazit folgen, welches die wichtigsten Punkte, wie die Fragestellungen, Thesen und Ergebnisse, noch einmal zusammenfasst.

2. Einleitung

"Was mich selbst und die Band betrifft, habe ich nie eingesehen, warum ich das Klischee vom saufenden, drogensüchtigen, Hotelzimmer zertrümmernden Rockstar bedienen soll. Das war mir immer zu blöd, denn das bin ich nicht." ¹Jon Bon Jovi

Ausgehend von Aussagen wie jene von Jon Bon Jovi, habe ich mir schon öfter die Frage gestellt, wie dieses „Klischee“ von Sex, Drugs and Rock'n'Roll wirklich auf alle Rockmusiker(innen) anwendbar sein kann, somit hatte ich die Fragestellung zu meiner Diplomarbeit schon vor dem eigentlichen Thema. Für mich war Rockmusik immer mehr als nur die Musik selbst oder eben der zugeschriebene Zusammenhang zu übertriebener Sexualität und dem selbstverständlichen und mit einher gehendem Drogenkonsum. Diese Musikrichtung war und ist für mich angenehm anzuhören, sie gab und gibt mir ein gutes Gefühl, bereitete mir Vergnügen beim Zuhören oder auf Konzerten beim Zusehen. Mir wurde auch schon öfter gesagt, dass ich auf Konzerten auflebe, da ich sonst ein eher ruhiges Wesen habe. So kann ich sagen, Rockmusik selbst ist ein Lebensstil, bzw. von ihr geht ein ganz eigenes Lebensgefühl aus. Für mich stellt Rockmusik aber nicht nur eine Jugendkultur oder einen Lebensstil von Jugendlichen dar, wie man es in vielen literarischen Werken lesen kann, denn die damaligen Rezipienten sind mitgewachsen. Wenn in der vorliegenden Arbeit also von Jugend oder Jugendkultur die Rede ist, so meine ich eigentlich die Hörerschaft dieses Genres, also auch Fans der Generationen davor.

Die Idee zu dieser Arbeit entstand im Rahmen eines Forschungsseminares mit dem Thema „Geschichte der Sexualität im 19. und 20. Jahrhundert“ unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Franz X. Eder. In diesem habe ich über dieses Thema in ähnlicher Form bereits geschrieben. So haben auch einige Fragmente der Forschungsseminararbeit hier Eingang gefunden. Die Motivation, mich auch in meiner Diplomarbeit mit dieser Thematik zu

¹ Jon Bon Jovi in einem Interview mit Elisabeth Sereda, in Live das Starmagazin der Kronen Zeitung vom 13.12.2012

beschäftigen, ist Hingebung, welche ich zu diesem Genre der Musik empfinde. So stand schnell fest, dass ich auch in der Diplomarbeit über Rockmusik und den handelnden Akteuren, so wie dem damit verbundenen Gesellschaftswandel schreiben möchte. Die Konkretisierung war durch die Frage nach dem Stereotyp des Lebensstils der Rockmusiker(innen) schnell gefunden. Nach einem Gespräch mit Prof. Dr. Franz X. Eder, der sich dankenswerter Weise bereit erklärte, dieses Thema zu betreuen, standen dann auch die Quellen fest, auf welche sich die Arbeit nun stützt, schriftliche Quellen in Form von Musikzeitschriften.

Auf der Suche nach einem zweitem passenden Musikmagazin wich ich schließlich von meinem ursprünglichen Plan ab „Bravo“ als Quelle zu beziehen, da dieses Magazin, erstens vom konservativen Axel-Springer-Verlag herausgegeben wird, zweitens war es in Österreich nur bis 1969 in Bibliotheken erhältlich. Ich es mir zweitens finanziell nicht leisten konnte und wollte sämtliche „Bravos“ ab diesem Zeitpunkt zu kaufen. Zudem sind diese anscheinend eher rar und werden wenn überhaupt nur auf Flohmärkten und Tauschbörsen gehandelt. Die Redaktion von „Bravo“ war auch nicht bereit mich ihr Archiv benutzen zu lassen. Durch eine Bekannte stieß ich schließlich auf das Online Archiv „Rewind“, welches drei Musikmagazine, nämlich Musikexpress, Rolling Stone (die deutsche Version) und Metal-Hammer, online zur Einsicht bereithält. Gegen eine geringe Gebühr kann man auf dieses Portal auch ein Jahr lang zugreifen. Somit standen die beiden Quellen für meine Diplomarbeit fest: der Rennbahn-Express und der Musikexpress.

Über den persönlichen Bezug und über das Finden von Quellen wurde nun schon ausführlich berichtet. Doch bevor ich über die Methoden, den Quellenkorpus, die bereits bestehenden Theorien und die Analyse selbst eingehe, möchte ich noch eine Definition von meinem Verständnis über Drogen sowie Sexualität geben.

Allgemein betrachtet sind Drogen Suchtmittel, das ist relativ klar – doch kann man alle Suchtmittel als Droge bezeichnen? Nach dieser Definition würden auch Alkohol, Tabak, Koffein usw. darunterfallen, sogar Zucker, denn selbst der kann süchtig machen. Es stellt sich die Frage, wo man die Grenze ziehen möchte. Im heutigen Sprachgebrauch werden Drogen als stark bewusstseinsverändernde Substanzen definiert, somit kann man die Grenze hier ziehen – alle Mittel, die das Bewusstsein und die Wahrnehmung beeinflussen und verändern. Allerdings möchte ich auch eine Trennung zwischen illegalen Suchtmitteln, sprich Drogen, und legalen Suchtmitteln, wie Alkohol und Tabak, welche auch als „Genussmittel“ bezeichnet werden können, setzen. Aber auch Medikamente fallen unter den Begriff „legale Drogen“. Ich habe mich dazu entschieden, Alkohol nicht direkt zu den Drogen zu zählen, auch wenn einige medizinische Abhandlungen den Alkohol von seiner Substanz her als Droge definieren. Denn Alkohol beeinträchtigt wie andere Drogen auch die Körperreaktionen und die Hirntätigkeit, demnach ist Alkohol als starkes Nervengift und Zellgift zu definieren. In dieser Arbeit werde ich also eine klare Trennung zwischen illegalen Drogen, legalen Suchtmitteln und Medikamenten ziehen.

In Bezugnahme auf den Begriff „Sex“ würde ich in diesem konkreten Fall hierbei die Sexualität nicht alleine über sexuelle Handlungen definieren, sondern auch durch Anspielungen auf der Bühne, in Songtexten und in Interviews, sowie sexuell aufreizende Kleidung, PR-Bilder und Posen.

3. Methoden

Zur Auswertung der beiden von mir verwendeten Quellen – Rennbahn-Express und Musikexpress – habe ich mich entschieden folgende Methoden zu verwenden: die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring und die Bild-Text-Analyse nach Stöckl. Die Methoden selbst, aber auch die Perspektiven und Möglichkeiten, welche diese bieten, werden im Folgenden näher erläutert.

Sowohl die Inhaltsanalyse, als auch die Bild-Text-Analyse erscheinen zur Bearbeitung der Berichte und Artikel in Zeitschriften, als gut geeignet, denn mit ihrer Hilfe lassen sich auch Aussagen über die Kommunikatoren und deren Absichten treffen, die nicht immer erreichbar sind. Bei der Inhaltsanalyse wird im Allgemeinen theoriegeleitet vorgegangen. So werden auf Basis von Hypothesen interessante Aspekte isoliert und mit Hilfe von verschiedenen empirisch erhobenen Daten ausgewertet. Das Ziel einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist die Analyse von Kommunikationsinhalten, die in Form von Texten vorliegen, sowie die Reduzierung der Masse des Untersuchungsmaterials.² Dies wird erreicht, indem der uninteressante Teil der Kommunikation ausgeblendet wird. Der diagnostische Ansatz versucht die Aussagen über die Motive, sowie die Entstehungsbedingungen der Berichterstattung zu erläutern, wobei beim prognostischen Ansatz versucht wird, eine Prognose über die Wirkung der Inhalte auf den Rezipienten zu treffen.³ Allerdings lassen sich mit der Inhaltsanalyse allein keine Wirkungsaussagen oder Aussagen über Absichten treffen⁴, weshalb ich zusätzlich noch die Bild-Text-Analyse herangezogen habe.

² Vgl.: Manuela Larcher, Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring. Überlegungen zu einer QDA-Software unterstützten Anwendung (Wien 2010).

³ Vgl.: Ebenda.

⁴ Vgl.: Ebenda.

3.1. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring

Die zusammenfassende Inhaltsanalyse ist die zielgerechte und von genauen Regeln geleitete inhaltliche Zusammenfassung des zu analysierenden Materials, mit dem Ziel, dieses auf einen überschaubaren Textkorpus zu reduzieren.⁵ Bei einer großen Menge an vorhandenem textlichem Quellenmaterial ist es empfehlenswert eine Textreduktion durchzuführen. Die wesentlichen Grundprinzipien einer Inhaltsanalyse sind die Einbettung des Materials in einen Kommunikationszusammenhang, wobei der Text immer innerhalb seines Kontextes interpretiert wird. Hinzu kommt das Systematische regelgeleitete Vorgehen. Im Zentrum der Analyse stehen die Kategorien und die Theoriegeleitete Untersuchung und Betrachtung.⁶

Der erste Schritt im Ablaufmodell besteht in der Festlegung des zu analysierenden Textmaterials, wobei ausgewählt wird, welche Texte oder Textpassagen einer Analyse unterzogen werden sollen, gefolgt von einer Beschreibung, von wem und unter welchen Umständen das Textmaterial produziert wurde.⁷ Der zweite Schritt ist die Fragestellung der Analyse, ohne diese ist keine Inhaltsanalyse denkbar. Im dritten Schritt werden die Analysetechniken festgelegt.⁸ Im vierten Schritt werden Codierungen vorgenommen, danach folgt die Auswertung der Ergebnisse.

Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse war es früher üblich, die zu einem Code gehörenden Textpassagen aus dem gesammelten Material in verschiedenen Karteikästchen zu sammeln. Auf der Suche nach einer einfacheren Lösung und angeregt durch einen Studienkollegen, stieß ich auf eine unterstützende Software, die Qualitative Data Analysis Software.

⁵Vgl.: Ebenda.

⁶ Vgl.: ebenda.

⁷ Vgl.: ebenda

⁸ Vgl.: ebenda

3.1.1. Zusammenfassende Inhaltsanalyse mit QDA in dieser Arbeit

Ich habe mich dazu entschieden, die zusammenfassende Inhaltsanalyse mit Hilfe einer "Qualitative Data Analysis Software (QDA)" durchzuführen. Hierbei werden die Kernbestandteile der wissenschaftlichen Auswertungen technisch unterstützt ohne die Analyse einzuschränken. Hierzu war es nötig sämtliches Analysematerial einzuscannen und mit Unterstützung eines Texterkennungsprogrammes in eine Textdatei umzuwandeln, um den Primärtext mit der QDA Software bearbeiten zu können. Das entsprechende Material wird danach mit einem begründbaren und nachvollziehbaren Schema kodiert und offengelegt.

Bei der von mir verwendeten QDA Software wird das gesamte Analysematerial in einem einzigen Dokument gespeichert und ermöglicht mittels einer selbst generierten Suchmaske das Identifizieren, Markieren, Sortieren, Aufbewahren und Wiederfinden von Textpassagen. Mit der technisch unterstützten Durchführung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse können Primärtext, Such- und Kategorienmaske sowie die Zusammenfassungskmaske gleichzeitig am Bildschirm eingeblendet und bearbeitet werden.⁹

Auf der Textebene wird das zu analysierende Datenmaterial segmentiert, codiert und kann anschließend kommentiert werden.¹⁰ Auch können relevante Textpassagen miteinander verglichen und zueinander in Beziehung gesetzt werden.¹¹ Die Generalisierung und Reduktion können durch die Codes organisierten Paraphrasen mittels der übergeordneten Kategorie gruppiert und so zu einem komplexen Textbündel verdichtet werden.¹²

⁹ Vgl.: ebenda

¹⁰ Vgl.: ebenda

¹¹ Vgl.: ebenda

¹² Vgl.: ebenda

„Der Abstraktionsschritt der Kategorienbildung erfolgt in analoger Weise durch die Herstellung der Primärtext-Code-Verbindungen zwischen Primärtext und Kategorien. Bei der Definition der Kategorien als Codes empfiehlt sich aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht die sprachlich häufig sehr umfangreiche Kategorie als Codename zu verwenden, sondern einen kurzen Codenamen.“¹³

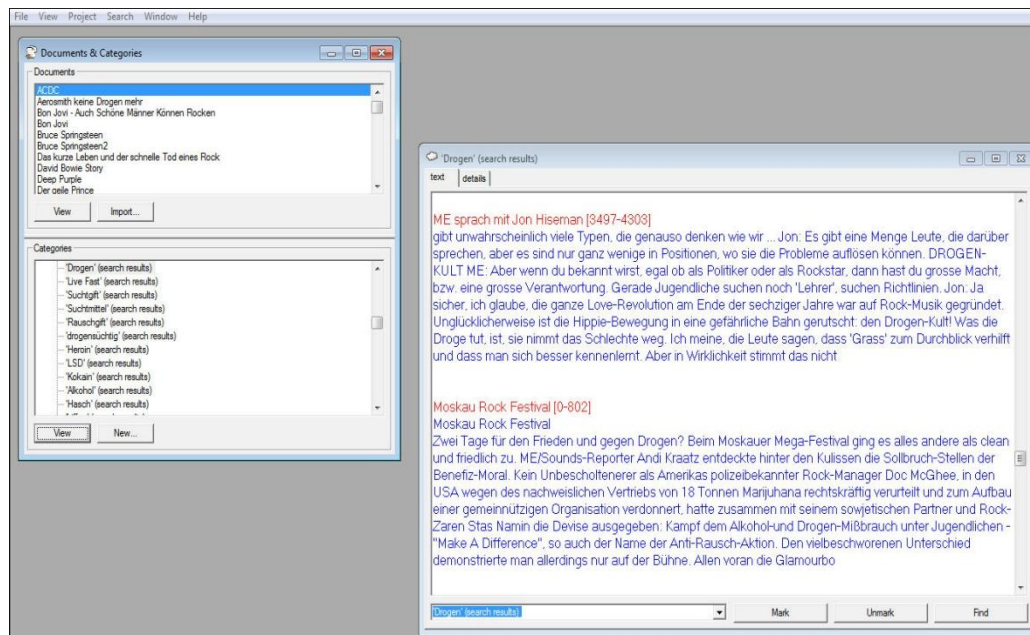


Abb. 1: Quelle: eigene Darstellung

In Abb. 1 sind im Dokumenten- und Kategorienfenster einige der hochgeladenen Dokumente des Quellenmaterials, sowie erste eingegebene Suchbegriffe und ein sich daraus ergebender Suchverlauf zu sehen.

Nach dem Hinzufügen des gesamten Textmaterials, dem Erstellen der Kategorien und der Suchmaske sollten die gesuchten Phrasen und Worte noch den Kategorien zugewiesen werden. Danach kann mit dem Auswerten des Materials begonnen werden. Wenn man auf eine der gesuchten Phrasen oder Begriffe in der Suchmaske klickt, öffnet sich ein Fenster, welches alle Textpassagen enthält die diese Phrase oder den Begriff enthalten. In einem Reiter in diesem Fenster wird angegeben, wie viele Dokumente diesen Begriff enthalten und wie oft dieser Begriff insgesamt vorkommt – darunter

¹³ ebenda

befindet sich ein Feld, in welches man Notizen und Kommentare schreiben kann.

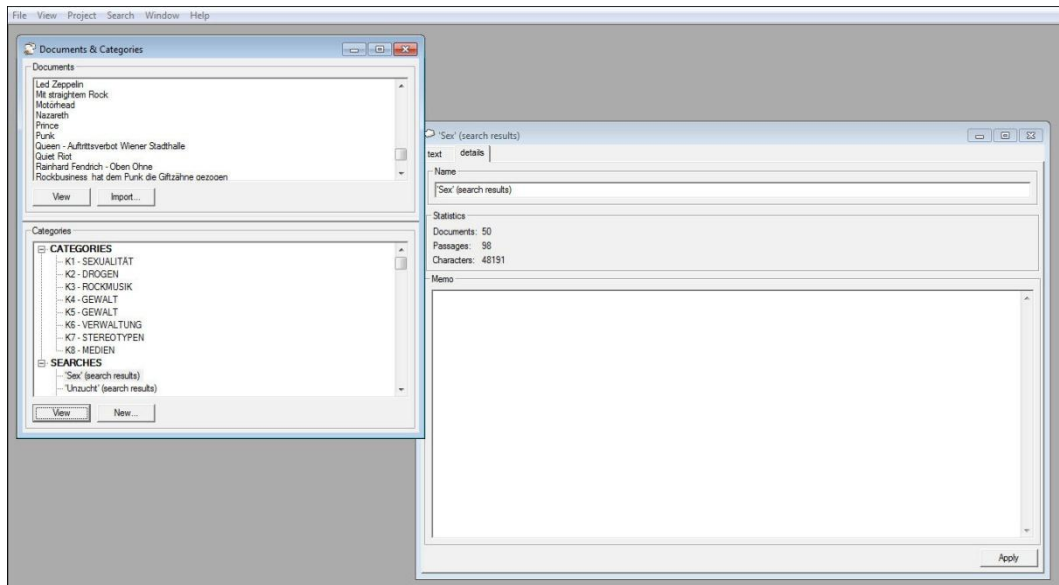


Abb. 2: Quelle: eigene Darstellung

In der obigen Darstellung sind Dokumente & Kategorien-, sowie das QDA-Detail-Fenster zu sehen, in welchem auch die Notizen gemacht werden können, zudem wird die Häufigkeit der gesuchten Phrase angezeigt. In Abb.3 wurden die Suchphrasen bereits den Kategorien zugewiesen. Als Beispiel ist ein Suchverlauf der Kategorie 1 geöffnet.

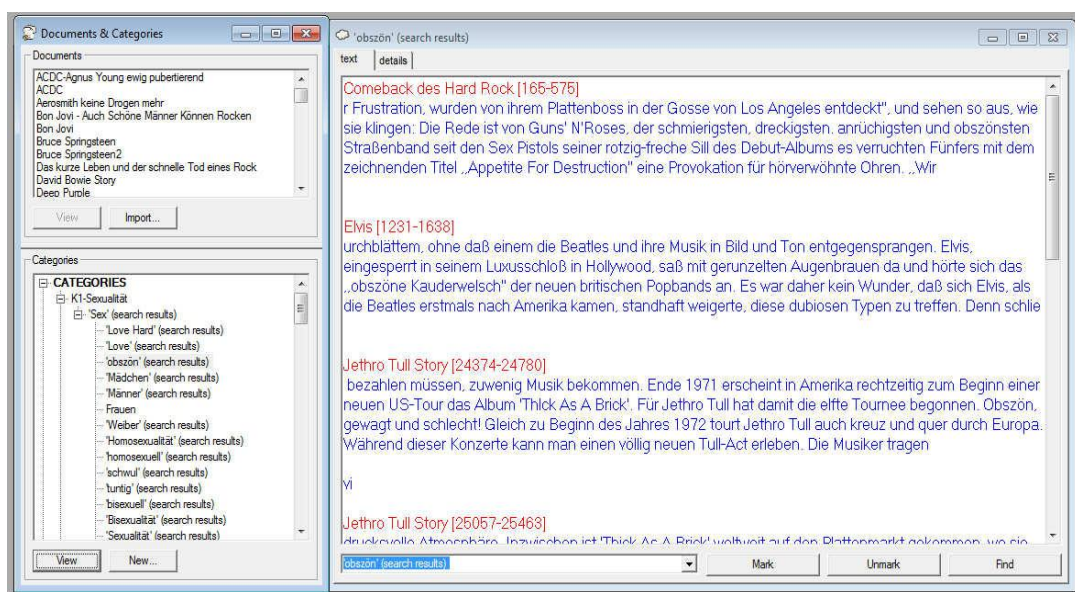


Abb. 3: Quelle: eigene Darstellung

3.1.2. Bestimmung des Ausgangsmaterials

Das Ausgangsmaterial basiert auf 110 Artikeln, Berichten, Interviews und Reportagen aus den Musikzeitschriften Rennbahn-Express und Musikexpress. Die Auswahl des Quellenmaterials für die zusammenfassende Inhaltsanalyse erfolgte nach folgenden Kriterien, der zu analysierende Text war ein Interview mit Musiker(inne)n und Fans oder hatte Bezug zum Thema „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ und wenn möglich auch die Einschätzung des Interviewführers, falls diese im Bericht enthalten war. Höchstes Kriterium war jedoch der direkte Bezug zur Rockmusik und dem Rock’n’Roll, was bedeutet, dass jeder verwendete Text in irgendeiner Form einen Zusammenhang zu diesem Musikgenre liefern musste. Ein weiteres Kriterium war, dass es bei dem zu analysierenden Text um einen Bericht über ein Konzert, einen Musiker oder eine Band handeln musste. Hierbei wurde jedoch bei der Auswahl noch nicht beachtet, ob das Konzert oder die Musiker(innen) positiv, neutral oder negativ dargestellt wurden.

Weiters wurden Artikel und Reportagen ausgewählt, welche die Begriffe Sex, Drugs oder Rock’n’Roll, als Gesamtheit oder nur in Kombination mit Sex und Rockmusik oder Drogen und Rockmusik, im Titel enthalten hatten. Bei dem Vorangehenden wurde jedoch nicht auf den genauen Wortlaut achtet. So wurden auch Berichte mit Ausdrücken wie: „Affären“, „Musiker mit Ehefrauen auf Tour“, „Sexsymbol/ -göttin“, „Fixer hatten alles satt“, Skandale oder „Name des Musikers“ in Kombination mit „Intim“ oder „Privat“ usw. verwendet. Außerdem wurden Artikel behandelt, welche die Begriffe No Sex, No Drugs, nur Rock im Titel enthalten hatten, auch hier wurde nicht auf den genauen Wortlaut geachtet, sondern auch Berichte verwendet, welche Begriffe wie: „Skandalfrei“, „Musiker(innen) gegen Drogen“, „Musiker(innen) gegen AIDS“, oder „Zeitung erzeugt falschen Skandal um ...“ usw. enthielten. Hinzu kommen noch Artikel, welche die Begriffe Sex, Drugs oder Rock’n’Roll oder Begriffe No Sex, No Drugs, nur Rock in einem Untertitel oder in einer Zwischenüberschrift enthalten hatten. Ein weiteres Kriterium war, dass Titel, Untertitel oder die Zwischenüberschrift die Begriffe „live fast, love hard and die young“

enthielten. Auch hier wurde nicht der genaue Wortlaut eingehalten, so wurden auch Berichte mit Begriffen wie „wild leben, jung sterben“, aber auch Nachrufe auf Musiker(innen) dem Quellenmaterial beigelegt. Zu guter Letzt wurden auch Artikel über Ausschreitungen mit Todesfolge bei Konzerten dem auszuwertenden Material hinzugefügt.

Für alle oben genannten Kriterien gilt: Wenn im Text selbst einer der genannten Ausdrücke über längere Passagen ausgeführt wurde, fand auch dieser Artikel Eingang in das Analysematerial.

3.1.3. Ablaufmodell und Fragestellung der Inhaltsanalyse

Zunächst wurden alle textlichen Inhalte klassifiziert, sowie zeitlich und lokal eingegrenzt, danach wurden die Texte eingescannt und verarbeitet. Nachdem alle textlichen Analysematerialien datentechnisch verarbeitet und die Kriterien, sowie die Suchmaske erstellt wurden, kann man anschließend Gegenstands- und themabezogen folgendermaßen vorgehen: Das Thema und die Handlung, sowie das Geschehen und die Problematik des Textes stehen durch die Kategorisierung wie z.B. hier „K1-Sexualität“ bereits fest, danach kann man in den herausgefilterten Textausschnitten heraus lesen, wie mit der Problematik bzw. dem Gegenstand umgegangen wird. Zudem können ähnliche Texte (aus dem RE und dem ME) auf Grund der QDA auch direkt verglichen werden und somit kann auch die Einstellung und die Überzeugung des Autors in einigen Fällen zum Dargestellten erkennbar gemacht werden.

Der hier zur Anwendung gekommene Analyseapparat wurde zunächst in acht Kategorien unterteilt, diese wurden wiederum in kategorienbezogene Suchoptionen aufgegliedert. Die erste Kategorie wurde von mir als „K1-Sexualität“ betitelt und die Suchoption wurde mit sämtlichen Begriffen, welche die Sexualität betreffen, wie etwa Sex, Homosexualität, Unzucht, Bisexualität, aber auch obszön, lasziv, Intimitäten usw., versehen. Die Fragestellung hier war, wie es mit dem Zusammenhang zwischen Sexualität und Rockmusik steht und ob es Unterschiede zwischen männlichen und

weiblichen Rockmusikern gibt. In der Kategorie „K2-Suchtmittel“ habe ich nach allem, was mit Drogen, süchtig machenden Medikamenten und Alkohol zutun hat gesucht. Hierbei wurden Begriffe verwendet wie etwa die Überbegriffe Drogensucht, Rauschgift, Suchtgift, Suchtmittel, aber auch Heroin, LSD, Marihuana, Kokain u.v.m. Hier war die Fragestellung, ob tatsächlich alle Rockmusiker(innen) Drogen konsumieren. Die dritte Kategorie behandelte Konzerte, Festivals und Veranstaltungen und wurde mit „K3-Rockmusik“ betitelt. Dabei wurde nach dem Verhalten der „Rezipienten“ und „Akteure“ während der Konzerte gesucht.

In der Kategorie „K4-Gewalt“ wurde nach Gewalt und Ausschreitungen im Zusammenhang mit Rockmusik forsch. Begriffe, die in der Suchmaske verwendet wurden waren Misshandlungen, Mord, Totschlag, Ausschreitungen, Gewalt und Brutalität. Hier ging es um den Zusammenhang zwischen Gewalt und Rockmusik. Die fünfte Kategorie wurde als „K5-Tod“ bezeichnet und beschäftigt sich mit dem Drogentod, frühem Tod, Tod durch Drogen, Selbstmord, Mord usw. In der sechsten Kategorie „K6-Vorbildwirkung“ geht es um die Wirkung, welche die Vorbilder darstellen. Geklärt wird, auf welchen Linien imitiert wird. Gesucht wurde nach Begriffen wie etwa Vorbild, Vorbildfunktion, Einfluss, Beeinflussung, abschreckende Wirkung usw. In der siebten Kategorie beschäftigte ich mich mit den für die Rockmusik typischen Stereotypen, die Kategorie wurde deshalb mit „K7-Stereotypen“ betitelt und behandelt Begriffe wie: schlechter Einfluss, Satanismus, Lärm, zerstörerisch, drogensüchtig, saufend, ordinär, gefährdend, Idole, Ideale usw. Die letzte Kategorie untersucht die Einflussnahme der Darstellung durch die Medien, diese Kategorie habe ich „K8-Medien“ genannt. Gesucht wurde nach Begriffen wie Schlagzeilen, Skandale, Konflikt mit Presse, PR-Gag, Klischee usw.

Mittels der QDA-Software wird ersichtlich, in wie vielen Dokumenten ein Begriff wie oft vorkommt. Dies lässt Aufschlüsse über die relative Häufigkeit zu. Danach habe ich in den einzelnen Kategorien und Suchbegriffen Notizen gemacht, die später für die Analyse verwendet worden sind.

3.2. Bild-Text-Analyse nach Stöckl

„Mit zunehmender Visualisierung unserer anspruchsvollen Konsumgesellschaft spielt das Bild bei der Vermittlung, Bewertung und kreativen Inszenierung der Information eine immer größere Rolle – die rasanten Entwicklungen der Medientechnologie haben den rein sprachlichen Text längst zugunsten eines multimodalen Gesamtkommunikats verdrängt, wo Bild, (Typo)Graphie und Sprache miteinander verbunden werden und so eine konkurrenzfähige Ware abgeben, die nach den gängigen Kriterien einer ästhetisch augenfälligen und spannend vergnüglichen Kommunikationskultur möglichst attraktiv gestaltet ist.“¹⁴

Ausgehend von den Kriterien der Textlinguistik sind Bilder als eigenständige -autosemantische Texte aufzufassen, die wegen ihrer funktionalen Mehrdeutigkeit üblicherweise als Teile sprach-bildlicher Gesamttexte Verwendung finden.¹⁵ Einzelne Bildtypen wie Zeitungsbild, Werbebild usw. lassen sich anhand prototypischer Fälle bestimmen und voneinander unterscheiden, dabei sind ihre enge Bindung an spezifische Gebrauchsweisen zu berücksichtigen.¹⁶

Bilder galten schon immer als ein Zeugnis kultureller Fertigkeiten, in der Kultur- und Mediengeschichte manches Mal aber auch als Bedrohung. Bilder zählen neben der Sprache zu den wichtigsten vermittelten Instrumenten der Repräsentation, Interpretation und Aneignung von Welt.¹⁷ Hartmut Stöckl geht davon aus, dass der Zusammenhang von Sprache-Bild bzw. Bild-Sprache zu den wichtigsten Botschaftsträgern der Massenmedien geworden ist. Gerade in Zeitschriften sind Bilder und vor allem Fotos, so auch im Rennbahn Express und Musikexpress, zu solchen Botschaftsträgern

¹⁴ Hartmut Stöckl: Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text (Berlin/ New York 2004).

¹⁵ Vgl.: Hartmut Stöckl, Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text (Berlin/ New York 2004) 110.

¹⁶ Vgl.: eben da 138

¹⁷ Vgl.: ebenda

unserer Gesellschaft geworden. Was wäre zum Beispiel ein Konzertbericht ohne Fotos? Bilder unterstützen die abgedruckten Artikel und machen diese für den Leser interessanter. Nur, was sagen diese Bilder aus? Können sie für sich alleine stehen oder brauchen sie den Text der Zeitschrift dabei? Kein Bild verstehe oder erkläre sich von selbst – so Stöckl. Für das richtige Verstehen, Interpretieren oder wenn man so will das „Lesen“ von Bildern ist ein kulturelles Hintergrundwissen notwendig.

3.2.1. Bild-Text-Analyse in dieser Arbeit

Nun stellt sich natürlich die Frage, inwiefern ein Bild, wie in diesem Fall, Begriffe enthalten kann. Vielleicht ist „Begriff“ im Zusammenhang mit Bildern ein nicht ganz richtiger Ausdruck, aber Begriffe lassen sich auch bildlich darstellen. Im Zusammenhang mit einem Text wird somit einiges klarer, da nicht nur das Bild zum Objekt der Analyse wird, sondern auch der dazugehörige Text und deren Beziehung zueinander. Aus linguistischer Sicht jedoch stellen Bilder und Sprache-Bild-Komplexe schon von sich aus eine qualitative Erweiterung des kommunikativen Handlungsspielraums dar.¹⁸ Es muss daher ein integratives Analysemodell für die Untersuchung von sprachlichen und bildlichen Handlungen angewandt werden, wenn Bilder, die in einem oder mit einem Text, stehen angewandt werden.¹⁹ Dabei sollte auch berücksichtigt werden, dass Sprache und Bild in ihrem Zusammenspiel als sich ergänzende Kodierungsformen erweisen.²⁰

Aus diesem Grund halte ich Möglichkeiten der Bildanalyse nach Stöckl für besonders geeignet, die Fotos in Zeitschriften zu analysieren, denn hierbei wird jede Ebene der visuellen Struktur- und Funktionsbeschreibungen zusammengefasst. Berücksichtigt habe ich auch einen linguistischen Beschreibungsapparat für Bilder im Kontext von Sprache nach Franziska Große. Dabei handelt es sich um ein Analysemodell, das visuelle

¹⁸ Vgl.: ebenda

¹⁹ Vgl.: ebenda

²⁰ Vgl.: ebenda

Zeichensysteme in mehrere Beschreibungsebenen unterteilt und auf verschiedene Aspekte hin untersucht. Die zentralen Untersuchungsfragen der von mir verwendeten Bildanalyse sind insbesondere die wechselseitigen Beziehungen zwischen den bildlichen und sprachlichen Zeichensystemen, aber auch die Aussage des Bildes selbst.²¹

3.2.2. Bestimmung des Ausgangsmaterials der Bild-Text-Analyse

Das Ausgangsmaterial basiert auf 50 Bildern aus dem Rennbahn-Express und dem Musikexpress. Die Auswahl des Quellenmaterials für die Bild-Text-Analyse erfolgte nach folgenden Kriterien: Über allen anderen steht auch hier der Bezug zum Rock'n'Roll und zur Rockmusik, hinzukommt, dass das zu analysierende Bild bereits im Zusammenhang mit der Inhaltsanalyse steht. Des Weiteren wurden Bilder und dabei stehende Texte verwendet, welche in irgendeiner Weise die Begriffe Sex, Drugs oder Rock'n'Roll in Kombination oder auch nur einzeln enthalten haben, wobei sich der Drogenpart hier als schwierig gestaltet, da dies kaum bildlich dargestellt werden kann und somit nur der Interpretation des Betrachters obliegt.

Ein weiteres Kriterium war, wenn Bild und Text die Begriffe „No Sex, No Drugs, nur Rock'n'Roll“ enthalten haben. Nun stellt sich natürlich die Frage, inwiefern in einem Bild einer Zeitschrift diese Begriffe enthalten sein können. Nun, beim Begriff Sex zum Beispiel in der Darstellung der Nacktheit oder in sexuell aufreizender Kleidung u.v.m. Im Hinblick auf Drogen könnte die bildliche Darstellung so aussehen, dass die Personen an dem sogenannten „Silberblick“ erkannt werden können, eventuell Einstiche von Nadeln zu erkennen sind oder offensichtlich Drogen oder Alkohol im Bild zu sehen sind. Die meisten Bilder im Rennbahn-Express, die das Thema Musik begleiten, sind Fotos von Konzerten oder jene, die bei

²¹ Vgl.: Franziska Große, Bild-Linguistik. Grundbegriffe und Methoden der linguistischen Bildanalyse in Text- und Diskursumgebungen (Frankfurt am Main 2011).

Interviews entstanden sind. Seltener sind Grafiken, PR-Bilder oder private Aufnahmen. Schwarz-Weiß Fotos sind dominierend.

3.2.3. Ablaufmodell und Fragestellung der Bild-Text-Analyse

Bei der Bild-Text-Analyse wurde mit Hilfe eines Excel-Sheets in Form eines Fragebogens das Wichtigste zusammengefasst. Zu Beginn habe ich jedes der 50 Bilder kurz beschrieben, was ist darauf zusehen, ergänzt durch meinen ersten Eindruck. Danach habe ich zunächst oberflächliche Daten erfasst: Wie, wann und wo entstand das Bild? Handelt es sich um ein Foto oder eine Grafik? Ist das Bild eine Momentaufnahme? Wie viele Personen sind zu sehen? Hierzu gab es von mir ausgearbeitete Schemen, die man nur abhaken musste: ja/ nein oder 70er/ 80er, usw.

Danach habe ich detaillierte Fragen gestellt: Wie ist die Mimik und Gestik, welche Handlung ist im Bild zu sehen, wie steht es mit der Bildwirklichkeit, wie sind die Personen gekleidet, wie ist die Haltung der Personen, welche Gegenstände sind zu erkennen und welche Farben dominieren? Auch hier habe ich dieses vorhin genannte Schema angewandt. Außerdem habe ich mir die Frage gestellt, wie das Bild wohl damals beurteilt wurde. Zudem stellte ich mir die Frage, ob und was das Bild bewirken soll. Im Anschluss versuchte ich ein Zusammenhang zwischen Text und Bild zuerkennen: Gehören das Bild und der nebenstehende Text zusammen und sagen sie etwas Ähnliches aus, sowie das Verhältnis zwischen Text und Bild. Auch die Position und die Größe des Bildes im Verhältnis zum Text wurden erfasst. Zusätzlich habe ich mir noch die Frage gestellt, wie das Bild damals beurteilt wurde und wie man es heute beurteilen würde.

4. Quellenkorpus

Als Quellenkorpus zur Text- und Bildanalyse wurden zwei Musikzeitschriften, der Rennbahnexpress und der Musikexpress - welche beide im deutschsprachigen Raum erschienen sind, herangezogen.

Den Zeitraum habe ich auf die Jahre zwischen 1970-89 angesetzt, da sich in diesem Zeitabschnitt einiges geändert hat, und es standen auch genügend erreichbare Quellen zur Verfügung. Der Rennbahn-Express und der Musikexpress erschienen monatlich (mit Ausnahme der Sommermonate beim RE – Juli und August wurden in einem Heft zusammengefasst), was gesamt zu einem ‚Basis‘- Quellenmaterial von ca.440 Heften führen würde, was ich natürlich auf 100 Hefte bzw. Artikel reduziert habe. Beide Zeitschriften sind in den 70er und 80er Jahren eher progressiv, unkonventionell, politisch unabhängig und kritisieren andere konservative oder reißerische Medien wie z.B. „Bravo“ oder die britische Tageszeitung „The Sun“ wegen ihren Artikeln. Im Laufe der Zeit hat die Anzahl der Seiten in beiden Magazinen zugenommen, die Inhalte haben sich nur wenig geändert und werden noch immer von der Musikszene dominiert.

Der deutsche Musikexpress wird erst viel später durch die Übernahme des Axel-Springer-Verlages- so wie alle Zeitschriften dieses Verlages - konservativ. Der von mir bearbeitete Zeitraum ist dadurch allerdings nicht betroffen.



Abb. 4: Titelblatt, Rennbahn-Express (RE) 10/1980
6/85



Abb. 5: Titelblatt, Musikexpress (ME)

4.1. Rennbahn-Express

Der Rennbahn Express wurde am 25. September 1968 als wöchentliche Schülerzeitung gegründet, bestand in seinen Anfängen noch aus 25 Exemplaren, à 4 Seiten, die mittels Durchschlagpapier vervielfältigt wurden. Drei Schüler - Karl Vilsecker, Wolfgang Fellner und Helmut Fellner - aus Salzburg, welche dort das akademische Gymnasium besuchten, starteten ein Zeitungsunternehmen mit einem Kapital von nur 60 Schilling.²² Der Rennbahn-Express startete nicht als Protest oder als politisches Manifest - sondern als Spaß, als Hobby, als Zeitvertreib.

Karl Vilsecker war 1968 gerade 13 Jahre alt und kam aus Bad Hofgastein, die Brüder Wolfgang und Helmut Fellner waren 14 und 12 Jahre alt. Der Name der Zeitung entstand aus der Kombinierung des Namens einer damals populären Tageszeitung „Express“ und dem Namen der Siedlung, in der die Schüler wohnten. Die erste „gedruckte“ Ausgabe erschien am 18. Oktober 1968, welche mittels einer Abziehmaschine erstellt und vervielfältigt wurde. Die Zielgruppe waren freilich die Schüler des Gymnasiums, gekauft wurde die Zeitung allerdings von den Eltern. Die ersten Ausgaben des Rennbahn-Express enthielten verspätete Berichte über die olympischen Spiele in Mexiko, aber auch über einen Fußball-Roman, sowie Witze und Rezepte. Eine Ausgabe kostete 2,50 Schilling. Ende des Jahres hatte die Zeitung mittlerweile 10 Seiten, die Auflagezahl stieg von 80 auf 220 Stück.

Im Laufe der siebziger Jahre entwickelte sie sich von einer Schülerzeitung zu einem Jugendmagazin und schließlich auch zu einer der führenden Musikzeitschriften Österreichs. Themen, die in diesem Jahrzehnt neben Musik im Rennbahn-Express behandelt wurden, sind aktuell: wie etwa Drogenkonsum, Tätowierungen, Graffiti, Schülerselbstmorde wegen Noten, Produktpiraterie bei Langspielplatten, Protestbewegungen, Politik, Schul- und Universitätspolitik, Probleme in Schule und Universität,

²² Vgl.: 20 Jahre Rennbahn Express, in: Rennbahn Express Jänner 1988 S10 und Rennbahn Express Sonderheft Dezember 1988 S3ff.

Jugendsexualität, Sport u.v.m. Ab den achtziger Jahren lag der Schwerpunkt der Berichterstattung auf Musik, und so wurde der Rennbahn-Express zum Sprachrohr der österreichischen Musikszene und zum Kultmagazin der Jugendlichen. Zusätzlich wurde aber auch über aktuelle (Schul-, Universitäts- usw.) politische, sozial- und gesellschaftskritische Themen, sportliche Ereignisse, Jugendprobleme, sowie Filme und teilweise aktuelle Trends berichtet.

„Der RENNBAHN-EXPRESS ist also das Musterbeispiel in diesem Land, wie Jugendliche ohne Hilfe, sogar gegen den ausdrücklichen Willen der Erwachsenen, Erfolg haben können.“²³

Als der Rennbahn-Express zum ersten Mal politisch wird und Lehrer kritisiert, wird die Zeitung vom Direktor verboten. Im darauf folgenden Schuljahr (1969/70) ist der Rennbahn-Express wieder da - moderner, kritischer und frecher als zuvor, aber nach wie vor in der elterlichen Wohnung getippt und im Keller der Universität gedruckt.²⁴ Im anschließenden Schuljahr wird der Rennbahn-Express von der Bausparkasse Wüstenrot gesponsert, diese will eine Jugendwerbekampagne starten.²⁵ Die Zeitung wird nun im Offset gedruckt, die Auflage wird auf 7000 Stück erhöht und es gibt erste große Inserenten.²⁶

Dem Landesschulrat von Salzburg wird der Rennbahn-Express zu aufmüpfig und Wüstenrot stellt ihr Sponsoring ein – acht Schüler lassen die Zeitung nun auf Eigenkosten drucken (Monatsbudget: 20.000 Schilling). Um weiterhin den RE produzieren zu können, wird auch ein Anzeigenteil in die Zeitschrift aufgenommen. In den folgenden beiden Jahren wird die Schülerzeitung in ganz Österreich verkauft, somit wird der Rennbahn-

²³ Vgl.: 20 Jahre Rennbahn Express, in: Rennbahn Express Sonderheft Dezember 1988 S3.

²⁴ Vgl.: ebenda

²⁵ Vgl.: ebenda

²⁶ Vgl.: ebenda

Express zum Sprachrohr der österreichischen Schülerbewegung. Auf Wunsch der Kirche sollte Bundespräsident Kirchschräger den Rennbahn-Express in den siebziger Jahren noch einmal verboten werden, als die jungen Redakteure mit jugendlicher Unbekümmertheit über Sexualaufklärung berichteten.²⁷ Ab Mitte der siebziger Jahre gibt es Radio-, später dann auch Fernsehwerbung, und ab 1980 hat der RE eine größere Auflage als alle anderen Jugendzeitungen am österreichischen Markt.²⁸ Auch die Seitenanzahl ist im Laufe der Jahre kontinuierlich angestiegen von durchschnittlich 50 Seiten Anfang der 70er Jahre, über 100 Seiten ab Oktober 1979, auf 142 Seiten Ende der 80er Jahre. In jedem Heft waren und sind noch immer Poster enthalten.

„Im Gegensatz zu „Bravo“, dessen Chefredakteure jenseits der Fünfzig ergrauen und dementsprechende Schwierigkeiten mit dem jugendlichen Zeitgeist haben, ist der RENNBAHN-EXPRESS immer in direktem Kontakt mit seinen Lesern.“²⁹

²⁷ Vgl.: ebenda

²⁸ Vgl.: ebenda

²⁹ ebenda S10

4.2. Musikexpress

Der Musikexpress ist eine deutsche Musikzeitschrift, die 1955 unter dem Namen „*Muziek Expres*“ in Den Haag von Paul Acket gegründet wurde. Seit den 1960er Jahren ist die niederländische Zeitschrift mit deutschem Text auch in Deutschland erhältlich.³⁰ Ab 1969 gibt es eine deutsche Version des Musikmagazins mit Hauptsitz in Köln und ist seit den 1970er Jahren auf dem deutschen Zeitschriften-Markt ist seitdem dort fix vertreten. Seine Stärken liegen in den guten Farbfotografien und im Gegensatz zu anderen Musikzeitschriften die Offenheit zu den verschiedensten Musikstilen, indessen Folge er zu Deutschlands führender Musikzeitschrift wird.³¹

Neben ausführlichen Interviews und Artikeln über bedeutende Musiker(innen) aus verschiedenen Genres erscheinen zudem Rezensionen von Tonträgern und Konzertberichte. Des Weiteren wird in den Artikeln über Rock- und Popliteratur, Kinofilme usw. berichtet. Das Magazin erscheint in Deutschland seit 1971 monatlich im Verlag Axel Springer Mediahouse Berlin, auch in Österreich ist es teilweise erhältlich. 1973 fusionieren die beiden Musikmagazine Musikexpress und Sounds miteinander, fortan ist der Sitz der Redaktionen in Hamburg. Durch die Fusionierung mit Sounds wird die musikjournalistische Berichterstattung verbessert. 1982 werden beide Musikmagazine an die Münchener Marquard Media Gruppe verkauft und erscheinen ab diesem Zeitpunkt unter dem Namen Musikexpress/Sounds. Im Jahr 1984 erreichte *Musikexpress/Sounds* mit 181.327 die bislang höchste Auflagenzahl. Im Jahr 2000 wird die Zeitschrift vom Axel-Springer-Verlag übernommen und ist seit Januar 2012 auch in einem Online-Archiv kostenpflichtig in Form eines Abonnements verfügbar.

³⁰ Quelle: Musikexpress

³¹ Vgl.: Michael Teuber, Mediengeschichte als Erfolgsgeschichte am Beispiel der deutschen Charts 81-90, in: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre (Brandowick 1994) S 16-17.

5. Rockmusik im Wandel der Zeit

Nachdem auf die Methodik und den Quellenkorpus eingegangen wurde, soll an dieser Stelle nun die Theorie und kurz die Geschichte der Rockmusik beleuchtet werden. Im Folgenden wird auch definiert, wie sich dieser Musikstil von anderen abgrenzt und wie er sich entwickelt hat, um ein besseres Verständnis im Hinblick auf den sogenannten Lebensstil des Rock zu gewinnen.

5.1. Erläuterung des Begriffes Rock and Roll

Der Ausdruck „rock and roll“ hat im umgangssprachlichen angloamerikanischen Sprachgebrauch verschiedene Bedeutungen. Zum einen bezieht sich der Begriff, wie auch in der vorliegenden Arbeit, auf eine musikalische Strömung der 1950er Jahre und bezeichnet im allgemeinen Sprachgebrauch im weitesten Sinne die Rockmusik. Zum anderen nimmt der Terminus Bezug auf die Bewegung eines Schiffes auf dem Ozean und steht also für Schaukeln und Rollen oder auch sinngemäß übersetzt „Wiegen und Wälzen“³². Dies würde auch im Zusammenhang mit dem umgangssprachlichen Ausdruck der afroamerikanischen Bevölkerung stehen, denn Rock’n’Roll ist eine Allegorie für den Beischlaf. Im Blues und Swing wurden mit diesem Begriff häufig sexuelle Anspielungen oder Handlungen in einem Song verschleiert. Die Verwendung des Begriffes „Rock and Roll“ in der Musik bzw. in Songtexten ist somit schon sehr viel früher anzusetzen als in den 1950er Jahren, denn als erstmals ein Song mit dem Titel „Rock and Roll“ veröffentlicht wurde, schrieben wir das Jahr 1934 - die Interpreten waren die Boswell Sisters.³³

³² Wörterbuch; Pons

³³ Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010) S XIII

5.2. Geschichte des Rock'n'Roll

Die Geschichte des Rock'n'Roll steht in seinen Anfängen im engen Zusammenhang mit dem Rhythm and Blues (R'n'B), dessen Ursprünge sich im Blues und der Country Musik, sowie im Jazz, aber auch in den Spirituals und den Gospelliedern der afroamerikanischen Sklaven finden lassen. Im Jahr 1954 kam es in den USA mit Songs, welche dem Geschmack der europäisch stämmige Bevölkerungsschicht entsprachen, zum nationalen Durchbruch des Rhythm and Blues, durch afroamerikanische Bands wie The Crows usw.³⁴ Danach schrieben auch Sänger wie Elvis Presley und Bill Haley R'n'B-Songs. Da der durch europäisch-stämmige Amerikaner interpretierte Musikstil sich abheben musste, brauchte der Stil einen anderen Namen - somit begann die Geschichte des Rock'n'Roll. Seine kulturellen Wurzeln liegen in den Ghettos der armen Bevölkerung in den USA, sodass in diesem musikalischen Genre Merkmale afrikanischen, europäischen und lateinamerikanischen, sowie indigenen Ursprungs zu finden sind.

Die Entwicklungsgeschichte des Rock'n'Roll lässt sich anhand einer Grafik vereinfacht darstellen:

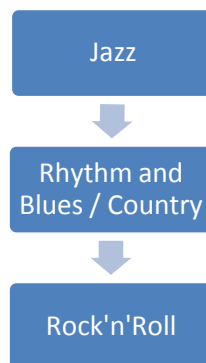


Abb. 6: Quelle: Eigene Darstellung

³⁴ Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, online unter <http://www.savoy-truffle.de/zippo/Stationen.html#Einleitung> (16.12.2012).

Die Ursprünge der R'n'R liegen mit dem R'n'Bⁱ also auch in der afroamerikanischen Musik des 20. Jahrhunderts.³⁵ Gerade diese afroamerikanischen Wurzeln sind wahrscheinlich einer der Gründe, weshalb die Rockmusik auch häufig sehr abwertend als „Negermusik“ abgetan wurde und auf besonders große Ablehnung, Verachtung und Verdammnis in vielen Bevölkerungsschichten auf verschiedenen Erdteilen fand. In den USA herrschte zu dieser Zeit noch Rassentrennung und es gab auch zwei getrennte Märkte für die Musik.³⁶

Die Wirkung und Bedeutung des Rock 'n' Roll in den verschiedenen Ländern und Religionen lässt sich kurz zusammenfassen: Für die Bürger der BDR, die noch ideologisch geprägt waren, galt der Rock 'n' Roll als „Negermusik“, für die Genossen der stalinistisch geprägten Nomenklatura der DDR erschien er als Propagandamusik des imperialistischen Klassenfeindes, für die islamischen Imams galt er als glaubensfeindliche Waffe des liberalen 'Westens' und für die puritanischen Prediger der protestantischen Religionen in USA war Rock 'n' Roll schlichtweg „die Musik des Teufels“. ³⁷ Die Ausgrenzung des R'n'Rⁱⁱ als etwas Schlechtes hat mit großer Wahrscheinlichkeit zwei Ursachen, zum einen die Abneigung gegen den Wortgebrauch einer Subkultur von Heranwachsenden und deren ungewöhnliche bzw. gewöhnungsbedürftige Musik (hier zu später mehr), und zum anderen, dass diese Musik und diese Subkultur aus dem Ghetto kam und somit in vielerlei Hinsicht nicht dem gewohnten Standard der Unterhaltungsmusik entsprach.

Auch wenn der R'n'R auf so viel Ablehnung stieß, fand er jedoch auch rasch seine „weltweite“ Verbreitung. Dazu trugen vor allem die in der Nachkriegszeit in Europa stationierten amerikanischen Soldaten bei. Einhergehend mit diesem Siegeszug des Rock'n'Roll als neue Jugendkultur zeigte sich auch die Gegenströmung mit dem Wunsch, diese Musikrichtung

³⁶Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll (London/ Philadelphia 2010).

³⁷ Vgl.: Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik (16.12.2012).

und den damit verbundenen Lebensstil zu verdammen und zu bekämpfen.³⁸ Die Verdammung des R'n'R ist nicht nur auf die USA begrenzt. Bevor diese Musikrichtung zum Mainstream wurde, also vor den 1980er Jahren, zeigten sich weltweit Gegner, welche meist aus den gutbürgerlichen oder wohlständigen soziokulturellen Schichten entstammten, aber auch religiöse und politische Institutionen und Organisationen stellten sich gegen diese neu aufgekommene und für sie nicht tragbare Jugendkultur. Genau dieses „Rebellentum“ verhalf der Rockmusik zu ihrem durchschlagenden Erfolg.

„Rock 'n' Roll erschien den Ausgrenzern dieser Musik einfach als Musik 'von der anderen Seite', die man als falsche, d.h. 'nicht unsere' in einem spontanen Reflex meinte bekämpfen zu müssen, sofern man sein Selbstbewußtsein als angepaßte Mehrheit aus der Konform-Kultur der amerikanischen Mittelklasse von vor dem zweiten Weltkrieg bezog.“³⁹

Die 1960er Jahre waren das Jahrzehnt der Bewegungen und Veränderungen, auch im Hinblick auf die Musik hat sich einiges gewandelt. Neben diesem Wandel in der Gesellschaft und der allgemeinen Modernisierungswelle, kamen es auch zu einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung der Probleme und Interessen von Jugendlichen, sowie zu einer Veränderung der bisherigen Werten und Gewohnheiten.⁴⁰ Auch der Rock'n'Roll selbst machte in diesem Jahrzehnt seinen bisher größten stilistischen Wandel in Europa, vor allem aber in England mit. Erst im Laufe dieser Ära entwickelte sich die Rockmusik als eigenständige Musikrichtung aus dem Rock'n'Roll heraus. Dazu trugen maßgeblich die Beatles und die Rolling Stones bei, welche ab Mitte der 1960er Jahre jeweils mit ihren eigenen Stilrichtungen die Rockgeschichte prägten. Am Ende dieses Jahrzehntes

³⁸ Vgl.: ebenda

³⁹ Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, (16.12.2012).

⁴⁰ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000).

bildeten sich zwei weitere Gruppen heraus: der Glam Rock auf der einen und der Hard Rock und Jazz Rock auf der anderen Seite.⁴¹

„Viele haben die Rockgeschichte Anfang der 70er Jahre bereits beendet gesehen, fälschlicherweise. Aber ein deutlicher Einschnitt war damals zu verzeichnen: Die 70er Jahre sind gegenüber den Vorläufern geprägt von einer markanten Diversifikation der Stile.“⁴²

5.2.1. Entwicklung der Rockmusik

Entwicklungsgeschichtlich betrachtet kann die Rockmusik in mehrere Phasen unterteilt werden, die sich teilweise parallel nebeneinander, jedoch meist mit regionalen Unterschieden, weiterentwickelt haben.⁴³ Bis in die 1970er Jahre machte Rockmusik vier verschiedene subkulturelle und stilistische Phasen durch – die erste Phase in den 1950er Jahren mit der Entstehung des Rock’n’Roll, die zweite Phase in den 1960er Jahren das „American Folk Revival“, z.B. mit Bob Dylan, die dritte Phase ebenfalls in den 1960er Jahren als der Britisch Beat bzw. European Rock mit den Beatles, Rolling Stones, The Who usw. und die vierte Phase begann in den späten 1960er Jahren mit dem Westcoast Sound (Jimi Hendrix und Janis Joplin).⁴⁴

Eine starke Differenzierung der Musikrichtungen ist ab den 1960er Jahren immer klarer zuerkennen. Zum einen gab es nun die harmonische Beatmusik, welche eine Mischung des Rock’n’Roll und der britischen Skiffle-Musik darstellt und deren berühmteste Vertreter die Beatles sind. Zum anderen war der raue Klang des Rock „geboren“, der als ein Stilmix

⁴¹ Vgl.: Gerd Hallenberger, Dekonstruktion und Rekonstruktion von Segmenten von Rockstilen. In: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre (Brandowick 1994) S 38.

⁴² Werner Faulstich, Niedergang der Rockmusik. Chronologie eines Jahrzehntes; in: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre. 4. Colloquium (Brandowick 1994) S 9.

⁴³ ebenda S8.

⁴⁴ ebenda S9.

von Rock'n'Roll, Beatmusik, Jazz und Blues betrachtet werden kann. Ab diesem Zeitpunkt lassen sich nun drei musikalische Strömungen klar erkennen: der Rock'n'Roll der 50er Jahre, die Beatmusik der frühen 1960iger Jahre und die Rockmusik Mitte der 1960iger Jahre. Der Musik von den Rolling Stones ist es zu verdanken, der Rockmusik, welche wir zurzeit kennen, zu dem zu verhelfen, was sie heute ist.⁴⁵

In den siebziger Jahren zeigten sich erstmals Anfänge des Heavy Metal, durch Bands wie Deep Purple, Iron Butterfly, Uriah Heep, Black Sabbath und andere. Mit dem Beharren auf die älteren stilistischen Muster in einer gewandelten Umgebung drohte in den 80er Jahren das Auseinanderbrechen der Elemente der bereits eingeführten Musikstile, was einige Künstler –wie etwa The Rolling Stones, Rod Steward, Bruce Springsteen, Tina Turner u.v.m. - durch eine minimale Anpassung an modernere Klangmuster in Verbindung mit der Fortführung des bereits Bekannten und Altbewährten, geschafft haben. In den frühen neunziger Jahren feierte die Rockmusik, durch Beiträge von U2, Bon Jovi, Metallica, Scorpions, Bryan Adams und vielen mehr ihr eindrucksvolles Comeback und auch heute stehen diese Bands, gemeinsam mit Musikgruppen aus den Anfängen wie den Rolling Stones und den Neueren wie z.B. Nickelback für die Rockmusik.⁴⁶

Hier sei nebenbei noch erwähnt, dass oftmals eine Grenze zwischen dem Rock 'n' Roll und der Rockmusik gezogen wird. Die Werke von Bill Haley, Paul Anka, Elvis Presley, Chuck Berry, Bo Diddley, Little Richard, Jerry Lee Lewis usw. werden somit nicht direkt der Rockmusik zugerechnet, obwohl sich diese natürlich aus den Grundlagen des Rock 'n' Roll entwickelt hat. Diese Sichtweise ruht wahrscheinlich daher, dass die heutige Rockmusik kaum mehr an die Anfänge des R'n'R der 1950er Jahre erinnert, da kaum mehr stilistische Ähnlichkeiten erkennbar sind. Auch wenn der R'n'R nicht direkt zur Rockmusik gerechnet wird, jedoch der Ursprung dieser ist, soll er im folgenden Überblick, der die Vielfalt der Rockmusik

⁴⁵ Vgl.: Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik (16.12.2012).

⁴⁶ Vgl.: ebenda

und ihre verschiedenen Stilrichtungen verdeutlichen soll, nicht unerwähnt bleiben.

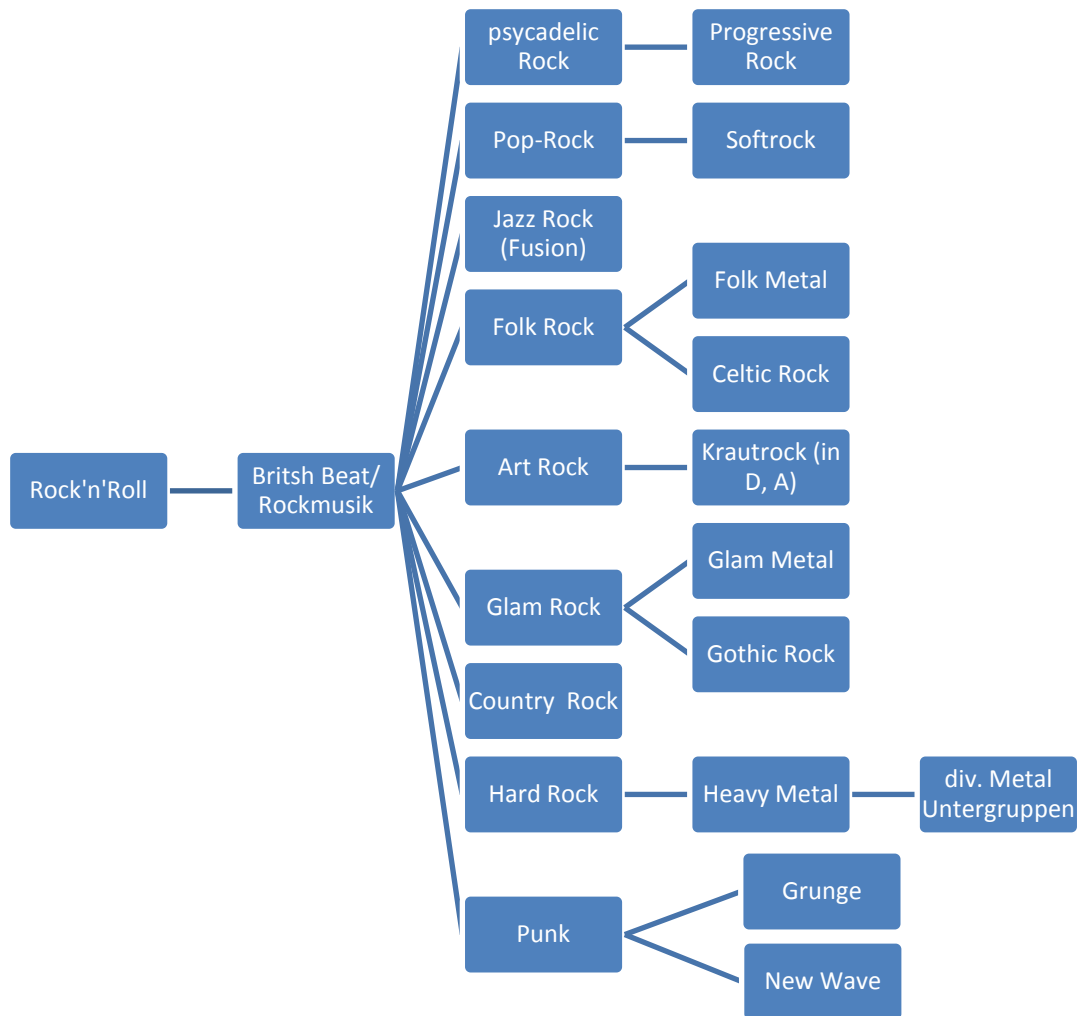


Abb. 7: Quelle: Eigene Darstellung

Rock 'n' Roll (ca. 1954-1962)

Der R'n'R ist eine Mischung aus R'n'B, Blues, Country, Swing und Folk. Er ist der Versuch der europäisch-stämmigen amerikanischen Bevölkerungsschicht den "Rhythm 'n' Blues" zu kopieren, was auch erfolgreich gelungen ist.⁴⁷ Einen musikalischen Unterschied zwischen den Musikrichtungen R'n'B und R'n'R gibt es kaum, denn die Unterschiede liegen eher auf einer nichtmusikalischen Ebene. So richtete sich der Rhythm 'n' Blues von Afroamerikanern an Afroamerikaner. Der Rock 'n'

⁴⁷ Vgl.: Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik (16.12.2012).

Roll hingegen richtete sich in seinen Anfängen ausschließlich an europäisch-stämmige amerikanische Jugendliche und beinhaltete Themen wie Tanzen, Schule, Eltern, usw.⁴⁸ Eine typische R'n'R-Band besteht aus einem Leadsänger, einem Gitarristen, einem Pianisten, einem Kontra- oder E-Bassisten und einem Schlagzeuger, zuweilen auch einem Saxophonisten. Nicht immer muss ein Gitarrist oder Pianist dabei sein, manchmal ist nur einer der beiden genannten in einer Band. Die musikalischen Kennzeichen sind ein als rau beschriebener Gesang, ein sich ständig wiederholender Riffⁱⁱⁱ, welcher mit einem harten Beat^{iv} unterlegt ist und meist im 4/4 Takt gespielt wird.⁴⁹ Auch der R'n'R hat viele Stilrichtungen bzw. Spielarten wie z.B. Northern Band Style, Rockabilly, Handjive, New Orleans Stile, Twist, Mainstream Rock'n'Roll u.v.m. auf die hier jedoch nicht genauer eingegangen wird. Als wichtige Vertreter dieser Musikrichtung gelten unter anderem Chuck Berry, Bill Haley, Elvis Presley, Little Richard, Jerry Lee Lewis u.v.m.

Die Rockmusik betreffend wird die Periode der späten 1950er und frühen 1960er Jahre auch als „The-in-between-Years“ bezeichnet und als eine kurze Pause für die Rock and Roll-Musik gesehen.⁵⁰ In den kommenden Jahren führten Surf-Music und Twist die Tradition des Rock 'n' Roll weiter, während sich die sozialkritische Folk-Music, die im Kontext der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung entstand, an ein eher gebildetes Publikum wandte.⁵¹ Der R'n'R war Ende der 1950er Jahre nicht verschwunden. Während er in den USA schlummerte, kam es in Großbritannien zu einer Weiterentwicklung und folglich zur Splittung des Rock'n'Roll in zwei parallel laufende Musikrichtungen: die „Beatmusik“ und „Rockmusik“.

⁴⁸ Vgl.: ebenda

⁴⁹ Vgl.: Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, (16.12.2012).

⁵⁰ Vgl.: Keir Keightley, Reconsidering rock. In: Simon Frith; Will Straw; John Street (Hrsg.), The Cambridge Companion to Pop and Rock (Cambridge 2001) S 116.

⁵¹ Vgl.: ebenda

British Beat bzw. Beatmusik (ca. 1963-1969)

Die in England entstandene Beatmusik wurde vorwiegend von Schülerbands in Clubs und Pubs gespielt und war eine Mischung aus R'n'R und Skiffle. Eine typische Beat-Band bestand oftmals aus einem mehrstimmigen Gruppengesang, einem Leadgitarristen, einem Rhythmusgitarristen und einem E-Bassisten. Die musikalischen Kennzeichen waren eine zwei- bis dreiteilige Gesangsform im 4/4-Takt, wobei der erste Ton in diesem betont wurde. Der britische Radiosender BBC übertrug wegen der hohen Popularität der Musikrichtung Live-Übertragungen.⁵² Auch die Beatmusik war negativ besetzt, da sie für Rebellion gegen die Erwachsenenwelt stand. Zudem hatten die Musiker(innen) dieser Szene lange bzw. längere Haare, als es dem Standard entsprach und die Musik war zu laut. In der DDR wurde die Musik wegen Rowdium zensiert.⁵³ Als Vertreter dieser Musikrichtung gelten The Beatles, The Lords, The Rattles, The Hollies u.v.m.

(britische/ europäische) Rockmusik (ca. 1963-1969)

Die Rockmusik, wie wir sie heute kennen, entstand in den Arbeitermilieus von England parallel zur Beatmusik und hat sich 1966 technisch weiterentwickelt. Sie gilt als Ausdruck einer jugendlichen rebellierenden Subkultur gegen die bürgerlichen Werte der früheren Generationen.⁵⁴ Auch hier trugen die Vertreter eine lange Haartracht. Typische Rockbands waren mit einem Leadsänger, einem oder mehreren E-Gitarristen oder Akustikgitarristen (Lead-, Rhythmusgitarre,...), einem E-Bassisten und einem Schlagzeuger besetzt, vervollständigt wurde die Band entweder durch einen Keyboarder, einen Pianisten oder einen Synthesizer. Eventuell wurde der Sänger auch von Backgroundsängern begleitet. Wie schon die Beatmusik, wurde auch die Rockmusik als negativ betrachtet und es wurde auch versucht eine Verbindung zum Satanismus herzustellen, um diese Musikrichtung verbieten zu können. Die bedeutendsten Vertreter der 1960er

⁵² Vgl.: ebenda

⁵³ Vgl.: ebenda

⁵⁴ Vgl.: ebenda

Jahre die unter dem Einfluss von R'n'B waren The Rolling Stones und The Yardbirds. Weitere Vertreter der 1960er waren The Who, Cream, The Jimi Hendrix Experience, Led Zeppelin, Deep Purple, Jeff Beck Group u.v.m.

Ab Mitte der 1960er Jahre wurde mit verschiedenen Stilelementen experimentiert, was zu unterschiedlichen Ausprägungen der Rockmusik führte. Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre entstanden dann zahlreiche neue Stilrichtungen der Rockmusik, die man auch als Untergruppen dieses Genres bezeichnen kann. Der Glam Rock, der Artrock und der Progressive Rock hatten hier ihre Anfänge, diese waren weit weniger provozierend und setzten mehr auf die künstlerische Schiene. Dennoch gab es musikalische Strömungen rebellischer Natur, wie den Punk und Hard Rock. Es kam auch zu Verschmelzungen mit verschiedenen Musikrichtungen, wie etwa mit der Country-Musik, dem Jazz, dem Blues oder dem Folk.

Die beiden oben genannten Musikrichtungen – die Beatmusik und die Rockmusik, können auch unter dem amerikanischen Begriff „British Invasion“ zusammengefasst werden, welche es geschafft hat, dass der Rock'n'Roll bzw. die Rockmusik international bekannt wurden. Die einen nennen ihn "Britisch Beat", die andere wiederum den "europäischen Rock", wobei beim Rock die Texte wichtiger werden. Zudem ist er nicht mehr nur eine Musikgattung, sondern eine Weltanschauung, welche den Protest gegen Krieg und Unterdrückung beinhaltet, sowie für Freiheit, Frieden, Unabhängigkeit wirbt.⁵⁵ Ich habe mir hier die Freiheit genommen, diese beiden Musikrichtungen getrennt anzuführen, da ich einige Unterschiede darin erkenne.

⁵⁵ Vgl.: Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik (16.12.2012).

Jazz Rock/ Fusion (ca.1965-1979)

Der Jazz-Rock wird auch Fusion genannt. Er ist eine Verschmelzung von den beiden Musikrichtungen Jazz und Rock. Besonders markant für diesen Rockstar ist eine komplizierte polyphone Instrumentalmusik, die von vielen Soli und Improvisationen begleitet wird.⁵⁶ Die typische Besetzung einer Band dieses Musikstils ist ein E-Gitarrist, ein E-Pianist oder Keyboarder, ein E-Violinist unterstützt von Synthesizer und eventuell auch Blasinstrumente. Erstmals kam der Jazz Rock 1962 in der Stadt New York auf, auch in Europa kam es unabhängig von den USA zu dieser Entwicklung.⁵⁷ Internationale Anerkennung fand dieser Musik erst durch Miles Davis. Bekannte Vertreter sind Chicago, Miles Davis u.v.m.

Folkrock (ca.1965-1979)

Der Folkrock entstand aus der Verschmelzung der Elemente von Rockmusik und Folkmusik in den 1960er Jahren in den USA und in Kanada. Als Begründer und zugleich auch wichtige Vertreter dieser Musikrichtung gelten die Byrds und Bob Dylan. Der Text des Musikstückes und vor allem seine Botschaft sind hier wichtiger als der Instrumentale Part. Die typische Besetzung einer Folkrock-Band ist ein Leadsänger, ein E-Gitarrist und/oder ein Akustikgitarrist, ein E-Bassgitarrist, ein Schlagzeuger, ein Pianist, eventuell ergänzt oder ersetzt durch Instrumente wie eine Hammond-Orgel, Violine und Mundharmonika oder Akkordeon.

„Beim Newport-Folk-Festival 1965 trat Bob Dylan, bis dahin die Leitfigur der amerikanischen Folksongbewegung, erstmals mit einer E-Gitarre auf. Viele fanatische Folkanhänger reagierten empört, doch sie blieben in der Minderheit.“⁵⁸

⁵⁶ Vgl.: ebenda

⁵⁷ Vgl.: Stuart Nicholson, Jazz-Rock. A History (New York 1998).

⁵⁸ Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, (16.12.2012).

Blues Rock (ca.1965-1979)

Der Blues Rock hat seine Anfänge in Großbritannien und ist die Vermischung von Blues und Rockelementen. Der Stil geht auf Musikgruppen wie die Rolling Stones und Musiker(innen) wie Alexis Korner, Muddy Waters zurück, welche in ihren musikalischen Werken Einflüsse des Blues verarbeiteten.⁵⁹ Markant für die Spielweise des Blues Rock waren die harten Riffs im Stil des Rock und musikalische Stegreifdarbietungen auf der Bühne, sowie die führende Rolle der Leadgitarre. Die typische Besetzung einer Bluesrockband besteht aus einem E-Gitarristen, der auch gleichzeitig der Sänger sein kann, einem E-Bassisten und einem Schlagzeuger. Wichtige Vertreter waren unter anderem die Jeff Beck Group, Eric Clapton (Cream), The Yardbirds, Fleetwood Mac, Jimi Hendrix, Janis Joplin.

Ab den frühen 1970er Jahren ging der Bluesrock in den Country Rock, Southern Rock und Hardrock über. In den 1990er Jahren erlebte der Bluesrock seine Wiedergeburt.

Country Rock (ca.1965-1979)

Die ersten Impulse in die Richtung dieses Stils setzte Bob Dylan mit seinem Album Nashville Skyline und wurde von den Byrds aufgegriffen. Danach probierten sich viele weitere Rockbands in dieser Stilrichtung und in den 1970er Jahren entstanden eigene Country-Rockbands wie etwa Lynyrd Skynyrd und The Eagles, die auch weltweiten Erfolg hatten.

⁵⁹ Vgl.: ebenda

Artrock (ca.1969-1977)

Der Artrock entstand in Großbritannien. Besonders markant für dieses Genre ist, dass die Stücke sehr melodisch und komplex waren und in der Spielart ist die Übernahme musikalischer Techniken aus den großen Symphonien des 18. und 19. Jahrhunderts zu erkennen.⁶⁰ Die Bands traten mitunter sogar in Begleitung von klassischen Orchestern auf. Die ersten Bands, welche sich in diese Richtungen versuchten, waren Moody Blues, aber auch Deep Purple. Mit dem Artrock wurde in den siebziger Jahren erstmals die Sehnsucht der Rockmusiker(innen) nach intellektueller Anerkennung ausgedrückt.⁶¹ Vertreter des Artrock waren etwa Genesis, Emerson, Lake & Palmer und viele mehr.

Die zumeist von der britischen Insel stammenden Bands glaubten die Tradition der Opern und Sinfonien fortzuführen und weiterzuentwickeln, weshalb sie auch gerne (wohl zu Unrecht) als "progressiv" bezeichnet wurden. Wichtige Vertreter dieser Musikrichtung waren die englischen Gruppen Procol Harum, Electric Light Orchestra, Genesis und Emerson, Lake & Palmer.

Progressive Rock (1965-1980)

Progressive Rock ist eine Unterkategorie der Rockmusik. Seine Wurzeln liegen im Psychedelic Rock und kam erstmals in Großbritannien, aber auch Deutschland, Italien und Frankreich auf. Die Musiker(innen) des „Progressive Rock“ streben danach, ähnlich wie die des Art Rock, der Rockmusik ein größeres künstlerisches Gewicht und Glaubwürdigkeit zu geben, sowie die Grenzen zwischen der traditionellen Rock-Musik und den elektrischen Einflüssen zu brechen.⁶² Die typische Besetzung besteht aus einem Sänger, einem Gitarristen, einem Bassisten, einem Schlagzeuger, zusätzlich wird immer ein Synthesizer verwendet, die meisten Bands setzen zusätzlich noch auf die Musik von Saxophon, Pauke, Flöte und/ oder Geige.

⁶⁰ Artrock in Universallexikon 2012, online unter: universal_lexikon.deacademic.com/208101/Artrock (10.11.2012).

⁶¹ Vgl.: Bernward Halbscheffel, Living in the Past - Rock-Opern, -Symphonien, -Suiten und Parodien. In: Tibor Kneif (Hrsg.), Rock in den 70ern. Jazzrock, Hardrock, Folkrock und New Wave (Reinbeck 1980) 41.

⁶² Vgl.: Edward L. Macan, Rocking the Classics. English Progressive Rock and the Counterculture (Oxford University Press, New York-Oxford 1997) S27.

Mitte der 1970er Jahre sah man im „Progressive Rock“ durch seine hohe Popularität und seine großen Erfolge die Zukunft des Rockgenres. In den späten siebziger Jahren wurde er jedoch vom Punk abgelöst. Trotzdem erreichten die "Progressive Rock-Bands" in den achtziger Jahren weiterhin Erfolge. Berühmte Vertreter dieses Stiles sind Bands wie Pink Floyd, Genesis und Emerson, Lake & Palmer.

Psychedelic Rock (ca.1965-1979)

Psychedelic-Rock wurde auch als Acid-Rock bezeichnet und ist eine Stilrichtung der Rockmusik, in der indische Einflüsse mit Folk Rock, Garage Rock, R'n'B und Blues Rock in den Musikstücken verarbeitet werden und vor allem durch die Erfahrungen mit bewusstseinsverändernde Drogen, wie LSD usw., geprägt ist.⁶³

„Um die dem Drogenkonsum adäquate Musikwirkung zu erzielen, wurden auch die Anlagen größer, die Instrumentenklänge schwerer, wuchtiger und sphärischer.“⁶⁴

Seine Anfänge hatte diese Musikrichtung in den USA und Großbritannien und erreichte seine Blütezeit Ende der 1960er Jahre. Eine typische Psychedelic Rock-Band besteht aus einem Sänger, einem oder mehreren E-Gitarristen, einem Bass-Gitarristen, einem Schlagzeuger, begleitet von einem Tasteninstrument und einer Sitar. Bühnenauftritte bzw. Konzerte wurden mit verschiedenen Lichteffekten, wie z.B. Lichtblitzen usw. aber auch Filme und Dias, sowie Trockeneis für Raucheffekte unterstützt.

⁶³ Michael Hicks, Sixties Rock. Garage, Psychedelic, and Other Satisfactions Music; in: American Life (Chicago 2000).

⁶⁴ Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In: Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

Glam Rock (ca.1965-1979)

Auch der Glam Rock entstand in Großbritannien und hat seine Ursprünge im Art Rock, Psychedelic Rock und R'n'R. Im Glam Rock wurden die ursprünglichen Themen der Rockmusik, wie Eltern, Liebe usw. wieder aufgegriffen. Diese Stilrichtung wurde musikalisch gesehen eher einfach gehalten, ist aber auch sehr variabel und vielfältig. Dafür wurde umso mehr Wert auf eine auffallende Bühnenshow und ein extravagantes Äußeres gelegt.⁶⁵ Das auffällige Auftreten der Protagonisten war das Kennzeichen dieser Szene. Getragen wurden androgyn wirkende Outfits wie etwa Plateau-Schuhe, schrille und glitzernde Kleidung daher auch der Name Glam Rock, Makeup, sehr lange gestylte Haare, alles wirkte sehr feminin. Dieses Spiel mit den Geschlechterrollen war beabsichtigt und wurde auch als Teil der musikalischen Ausdrucksform gesehen.⁶⁶ Die typische Besetzung einer Glam Rockband besteht aus einem Leadsänger, einem Gitarristen, einem Bassisten, einem Schlagzeuger, einem Keyboarder oder Pianisten und einem Saxophonisten. Bekannte Vertreter dieser Musikszene sind Künstler wie David Bowie, The Sweet, The New York Dolls, Garry Glitter, Suzi Quattro, Kiss und viele mehr.

Hardrock(ab 1970)

Hard Rock zeichnet sich durch eine lautere, rauere, aggressivere und härtere Spielweise aus und hat seine Wurzeln im R'n'R, Garage Rock, Blues-Rock und Psychedelic Rock. Charakteristisch ist, dass die E-Gitarre wird oft sehr effektiv und verzerrt gespielt wird. Sie dient sowohl als Rhythmusinstrument, als auch Solo-Lead-Instrument, mit dem ebenso wiederholende Riffs gespielt werden. Zudem ist die Basslinie in diesem Musikstil wichtig, so ist das Spiel des E-Basses und der Bass-Trommel stark ausgeprägt. Der Gesang ist rau. Eine typische Besetzung einer Hardrock-Band besteht aus Leadsänger, E-Gitarristen, Bassisten, Schlagzeuger und oft ergänzt durch einen Keyboarder. Entwickelt wurde

⁶⁵ Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, online unter: <http://www.savoy-truffle.de/zippo/Stationen.html#Einleitung> (16.12.2012).

⁶⁶ Vgl.: Philip Auslander, Performing Glam Rock. Gender and Theatricality in Popular Music (Ann Arbor 2006) S 10 und Simon Reynolds, The Sex Revolts. Gender, Rebellion, and Rock 'N' Roll (London 1995) S xiii.

dieser Stil von Bands wie Led Zeppelin, AC/DC, The Who, Deep Purple u.v.m. in den 1970er Jahren und erreichte seinen Höhepunkt Mitte der 1980er Jahre. Durch den Erfolg des Grunge und des Britpop in den 1990er Jahren verlor der Hardrock an Popularität, schaffte aber ein Revival in den 2000er Jahren.

Im Hard Rock liegt häufig eine offene Betonung der Männlichkeit und Sexualität. In den späten 1960er Jahren entwickelte sich aus dem Hard Rock der Heavy Metal, der mit mehr Volumen und Intensität gespielt wird.

Heavy Metal (ab 1970)

Der Heavy Metal hat seine Wurzeln im Hard Rock, Blues-Rock und Psychedelic Rock, entstand in den USA und Großbritannien und stellt eine Gegenbewegung zu Psychedelic-, Glam- und Artrock dar.⁶⁷ Die Musik des Heavy Metal hat einen volleren und satteren Klang als der Hard Rock. Betont wird hier ebenfalls die Männlichkeit. Die Songs thematisieren Heldensagen und stellten ein Ventil für die von der Arbeitslosigkeit deprimierten Jugendlichen dar. Zu den ersten Heavy-Metal-Bands zählen Black Sabbath, The Who, Uriah Heep, Deep Purple, Iron Butterfly.⁶⁸ Die Typische Besetzung der Bands dieses Genres ist ein Leadsänger, ein E-Gitarrist, ein Bassist, ein Schlagzeuger und ein Keyboarder.

Ab 1975 zeichnete sich die sogenannte „second Generation“ dieses Stils ab, die Songs dieser Bands – wie etwa Kiss und Status Quo – waren weitaus Melodie orientierter gespielt.⁶⁹ In den späten 70er und frühen 80er Jahren mutierte er zur "Stadienmusik" und auch die Fans wurden konventioneller. Aus dem Heavy Metal entwickelte sich Mitte der 1970er der Punk-Rock und in den 1980er Jahren der Glam Metal, aber auch die Subgenres Death

⁶⁷ Vgl.: Oliver Rohlf, Extrem, Explizit, Erhaben – Heavy Metal als neue E-Musik. In: Werner Faulstich; Gerhard Schöffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre (Brandowick 1994).

⁶⁸ ebenda

⁶⁹ ebenda

Metal und Black Metal. Bekannte Vertreter des Heavy-Metal sind Bands wie Metallica, Slayer, Judas Priest, Iron Maiden, AC/DC u.v.m.

Punk (ab 1976)

Punkrock entstand in Großbritannien, USA und Australien. Seine Wurzeln liegen im R'n'R, Folk und Glam Rock, wird aber schneller und aggressiver gespielt. Im Punk wird die soziale Kritik wieder aufgegriffen und drückt erneut die jugendliche Rebellion gegen autoritäre Ideologien aus.⁷⁰ Die typische Besetzung besteht aus einem Leadsänger, einem Gitarristen, einem Bassisten und einem Schlagzeuger. Bekannte Vertreter des Punkrock sind The Clash, Ramones, Sex Pistols.

Glam Metal (ab 1980)

Der Glam Metal wird auch oft abschätzig als Hair-Metal bezeichnet, wegen der langen, aufgetuppten Haar. Er hat seine Wurzeln im Heavy Metal, Hard Rock und Glam Rock und entstand in den USA in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren, hier vor allem in Los Angeles und New York. Die typische Besetzung einer Glam Metal-Band ist ein Leadsänger, ein Gitarrist, ein Bassist, ein Schlagzeuger und ein Keyboarder. Dieser Stil schlägt eine Brücke zwischen dem Punk-Rock und der Popmusik. Wie im Heavy Metal und Hard Rock sind hier ausgedehnte, virtuose und schnell gespielte Gitarrensoli markant. Ebenso typisch sind die so genannten Power-Balladen mit ihren einprägsamen Refrains, sowie langsame, emotionale Songs, die sich allmählich zu einem starken Finale aufbauen. Der Kleidungsstil ist stark an den des Glam-Rock angelehnt, wie etwa bunte Kleidung, enge Jeans oder Leder-Jeans und Accessoires wie Stirnbänder usw.

Die ersten Bands, die in diesem Stil spielten, waren Mötley Crüe und Quiet Riot. In den 1980er Jahren und Anfang der 1990er Jahre wurde der Glam

⁷⁰ebenda

Rock immer populärer und brachte Bands wie Poison, Cinderella und Bon Jovi hervor. Mit dem Aufstieg des Grunge ging das Interesse am Glam Rock verloren. Nicht viele Bands schafften rechtzeitig den Genrewechsel. Die bedeutendsten Vertreter sind Bon Jovi, Poison, Europe und Cinderella.

Grunge (ab ca. 1989)

Der Grunge ist die bisher letzte deutlich definierbare Entwicklung innerhalb der Rockmusik und stellt die Verschmelzung von Hardrock und Punk dar. Charakteristisch sind schwere, aber melodiose Gitarrenriffs. Eine typische Band-Besetzung besteht aus einem Leadsänger, einem E-Gitarristen, einem Bass-Gitarristen und einem Schlagzeuger. Die bedeutendsten Vertreter sind Nirvana und Pearl Jam.

5.3. What about Sex, Drugs and Rock'n'Roll?

Seit dem es Rockmusik gibt, fand sich und findet sich teilweise auch heute noch, in der Berichterstattung der Medien sensationsreiche, befremdete bis ablehnende Darstellung über die Lautstärke, textliche Inhalte, exzentrische Aufmachung und motorisch seltsame Bewegungen. Dieses Genre der Musik stand seit ihren Anfängen bis in die 1980er Jahre, aus der Sicht bestimmter Personengruppen in einem höheren Alter auch heute noch, dabei immer in Verdacht, als Stimulationsmittel für Ausschreitungen, zivilen Ungehorsam, Gewalttätigkeiten, Krawall, sexuelle Ausschweifungen oder Rauschdrogen zu wirken.⁷¹ Drogen wurden mit Sicherheit, wenn auch in anderer Form, schon immer konsumiert, zudem kam es auch schon vor der Rock-Ära zu sexuellen Ausschreitungen. Beides nur in den Zusammenhang mit Rock-Musik zu bringen und den Rock-Musiker(inne)n dafür die Schuld zuzuschreiben, um die Verantwortung für das Geschehene an eine Musikrichtung und deren Akteure zu übertragen, ist jedoch aus heutiger Sicht falsch und übertrieben.

„Die drei Begriffe Sex, Drogen und Rock and Roll ergänzen sich doch relativ gut und sind in dieser Kombination der zu einem Teil des englischen Sprachgebrauches geworden. Der Satz wurde zu einer Art Integral wie Salz und Pfeffer und Fish 'n' Chips...“⁷²

Diese Wendung fand aber auch im deutschen Sprachgebrauch Eingang und bezeichnet stereotyp den Lebensstil von Rockmusiker(innen)n. Doch wie kam es zu dieser Redewendung? Durch die 1977 von Ian Dury aufgenommene Single „Sex and Drugs and Rock and Roll“ wird allgemein angenommen, dass eben diese Wortkombination von ihm geprägt wurde.⁷³ Den ähnlichen Ausspruch *„Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang“* gab es schon wesentlich früher und lässt sich schriftlich auf 1775 datieren. Dieser Ausdruck wird meist Martin Luther

⁷¹ Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In; Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

^{72/73} Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll (London/ Philadelphia 2010) S XI.

⁷³ ebenda, übersetzt durch den Autor

zugeschrieben, was schriftlich nicht belegt werden kann, andere gehen davon aus, dass der Spruch auf Johann Heinrich Voß zurückgeht. In diesem Vers finden sich jedenfalls die bereits schon erwähnten Begriffe in leicht veränderter Form als „Wein, Weib und Gesang“ wieder. Die modernisierte Version dieses Verses geht laut Dr. Bernard James auf Jimmy Swaggart, einen christlich-fundamentalistischen Prediger, zurück, der ihn in einer Radiosendung des Senders WLUX in den späten 1960er Jahren verwendet haben soll, jedoch nicht gerade auf eine wohl gesonnene Art und Weise.⁷⁴ Leider gibt es von dieser Sendung keinerlei Aufzeichnungen.

“In der bisher bekannten Kultur der Distanz war die Fröhlichkeit reglementiert und ließ nur begrenzt, etwa im Karneval, den Ausdruck der Sinnlichkeit zu.“⁷⁵

Oftmals wird die Drillingsformel oder auch der Dreiklang „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ verwendet, um eben diesen bestimmten Lebensstil zu beschreiben. Indem die Zuhörer(innen) sich mit den Musiker(inne)n identifizierten konnten. In den gemeinsamen geteilten Interessen, dem Spaß an der Musik und auf Konzerten, gepaart mit dem Ausdruck der Lebensfreude trafen die gemeinsamen Interessen von Fans und Musiker(inne)n aufeinander. Zudem drückte sich der Lebensstil des Rock’n’Roll neben dem Medium der Musik über die langen oder etwas längeren Haaren, dem veränderten Kleidungsstil – Jeans, Lederjacke usw. – aus. Es ging nicht nur darum sich anders zu kleiden oder lange Haare zu haben. Es ging auch nicht nur darum, dass einige Jugendliche ihre Sexualität ausleben wollten oder einfach einmal „etwas Neues“ aus zu probieren – wie etwa in Form von bewusstseinsverändernden Drogen – während es anderen nur um die Musik ging. Nein, es ging auch um die Einstellung zum Leben und zur Gesellschaft. Um diesen Lebensstil des Rock besser verstehen zu können, sollte versucht werden, die gesamte

⁷⁴ Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010) S XII
⁷⁵ Ulrich Spieß, *Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen*, (Wuppertal 2000)

Geschichte zu betrachten.⁷⁶ Trotz - oder vielleicht wegen - dieser Sex und Drogen-Seite hat es die Rockmusik zu einem der größten Unternehmen in der Welt geschafft.⁷⁷

„Mit dem Erfolg unserer Musik bekamen wir Frauen, Drogen und Alkohol umsonst. Das war der „Lifestyle“ des Rock'n'Roll, das was wir uns darunter vorgestellt hatten und stellte alles dar was wir uns je erträumt hatten.“ – Kirk Hamett (Leadgitarrist von Metallica)⁷⁸

Durch den teilweise übermäßigen Drogenkonsum vieler Musiker in diesem Genre und durch häufige offensichtliche Zurschaustellung der Sexualität in jeder Hinsicht, sei es durch die Musiker(innen) selbst oder durch die Presse, sowie Reportagen über Drogenkonsum und sexuelle Ausschweifungen während diverser Rock-Großveranstaltungen wie etwa Woodstock und Altamont, war in der Vorstellungswelt von vielen der Zusammenhang von Rockmusik, Drogen und Sexualität klar ersichtlich. Hinzu kamen noch Medienberichte über Drogentote oder vom exzessiven Drogenkonsum bei Fans und Musiker(inne)n. Darüber hinaus hatten sich viele Musiker wie auch ihre Fans den Spruch: „live fast, love hard and die young“ anscheinend zu ihrem Lebensmotto gemacht. Die Folge davon waren unzählige traurige Geschichten über Drogentote in allen erdenklichen Gesellschaftsschichten. So kam es auch bei Musiker(innen)n infolge von Drogenkonsum oder übermäßigem Alkoholkonsum zu Toten, unter anderen Janis Joplin, Brian Jones, Jim Morrison und Jimi Hendrix. Diese Tatsachen machen es einigermaßen verständlich, weshalb die Verbindung von Sex, Drogen und Rock entstanden ist.

Es soll hier aber keine Verallgemeinerung oder Wertung getroffen werden und deshalb soll auch hier erwähnt werden, dass dies nicht auf alle Musiker(innen) und deren Anhänger zutreffen muss und vielfach auch nicht

⁷⁶ Vgl.: ebenda

⁷⁷ Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010) S XIV

⁷⁸ Im Interview mit Markus Kavka, NumberONE auf zdf.kultur am 01.01.2013.

zutrifft. Eine Tatsache ist aber, dass Rock-Musiker(innen), wie auch Berühmtheiten aus anderen Genres, einen gewissen Einfluss und eine Idol-Wirkung auf Jugendliche hatten und teilweise auch heute noch haben.

5.3.1. „Sex and Rock’n’Roll“

Eine gewisse sexuell aufreizende Wirkung, welche etwa durch den markanten Hüftschwung, der Performance bei den Bühnenauftritten und teilweise auch den Kleidungsstil ausgelöst wird, soll der Rockmusik bis zu einem bestimmten Grad nicht abgesprochen werden. Jedoch kann man davon ausgehen, dass die meisten Vorstellungen und auch Darstellungen durch die Medien über die sexuellen Anreizungen, welche der Konsum dieser Musik verursacht, häufig maßlos überzogen sind. Diese stimulierenden Reaktionen, welche durch Rockmusik bewirkt werden können und bei Jugendlichen meist unbefriedigt bleiben, verursachen unter anderem Massenhysterien bei Konzerten.⁷⁹

Als Musikrichtung kann man die Rockmusik letztlich nicht direkt für sexuelle Handlungen verantwortlich machen, vielmehr ist zu bedenken, dass bei Rockkonzerten oder in Discotheken Jugendliche beiderlei Geschlechts ohne elterliche oder erzieherische Kontrolle zusammentreffen und somit den evolutionären Grundsätzen folgen.⁸⁰ Die Kontaktaufnahme mit dem anderen Geschlecht wird für Jugendliche bei solchen Gelegenheiten zu einem wichtigen Erlebnis der Selbstdarstellung und führt häufig auch dazu, dass sie ihren Idolen nacheifern.⁸¹ Wobei hier zu erwähnen bleibt, dass Musik im Allgemeinen nur den Schauplatz für die Sexualität, welche die Pubertät mit sich bringt, darstellt. Dies war auch schon zu früheren Zeiten ähnlich, nur das Alter der Betroffenen ist abweichend. Rockmusik setzt sich in ihrer Darstellung und auch in ihren Texten unvermittelt und offensichtlich mit Sexualitätsproblemen auseinander, was andere

⁷⁹ Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In; Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

⁸⁰ Vgl.: ebenda

⁸¹ Vgl.: Beate Großegger; Bernhard Heinzlmaier, Jugendkultur Guide (Wien 2002).

Musikrichtungen und Medienprodukte nicht vermögen.⁸² Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass Rockmusiker(innen) und ihre Musik zumindest teilweise dazu beigetragen haben, Tabus, darunter auch sexuelle, abzubauen.

5.3.2. „Drugs and Rock’n’Roll“

Ähnlich wie mit dem Einfluss auf die Sexualität durch Rockmusiker(innen) und die dazugehörigen Musik, steht es auch mit ihrer Einflussnahme auf den Drogenkonsum der meist jugendlichen Fans. Laut der medialen Darstellung entspricht die Lebensweise von Rockmusiker(innen)n diesem Klischee von „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ vollkommen. Einige der Bands versuchten auch diesen Stereotypen entsprechen zu wollen. Schon die frühen Rock’n’Roller, wie etwa Elvis Presley und Chuck Berry, hatten Drogen zu sich genommen.⁸³ So kam es, nicht zuletzt auf Grund polizeilicher Maßnahmen, Verhaftungen und Anzeigen wegen Drogenbesitzes und Drogenkonsums, zum öffentlichen Bekenntnis unzähliger Rockmusiker(innen). Diese bewusstseinsverändernden oder auch todesähnlichen Erfahrungen, verursacht durch Drogen wurden dann auch in der Musik und in den Songtexten verarbeitet.⁸⁴ Erklärt wurde dieser „öffentliche“ Drogenkonsum durch eine angebliche und erhoffte Bewusstseinsweiterung, welche wiederum eine gesteigerte künstlerische Ausdrucksfähigkeit zur Folge habe, weshalb die Musik in zunehmendem Maß von Drogen beeinflusst wurde. Musikalische Resultate, die unter Drogenwirkung zustande kamen, galten als erdig, antispießig, ehrlich und stimmig.⁸⁵

Aber warum griffen und greifen Musiker(innen) überhaupt zu Drogen? Angesichts der großen Konkurrenz, die im Musikgeschäft vorherrscht,

⁸² Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er (09.11.2012).

⁸³ Vgl.: ebenda

⁸⁴ Vgl.: Josef Spiegel, What a long strange trip it’s been – ein kursorischer Streifzug durch die Rock- und Pop-Geschichte zum Thema Tod. In: Roland Seim,; Josef Spiegel (Hrsg.), The Sun Ain’t Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik (Münster 2009) S9.

⁸⁵ Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er (09.11.2012).

müssen Musiker(innen) und Sänger alles geben was in ihnen steckt und sie müssen sich auch musikalisch weiterentwickeln, um nicht in Vergessenheit zu geraten.⁸⁶ Hinzu tritt noch, dass Tourneen anberaumt werden müssen, um ihre Fans zufriedenzustellen, und jeder dieser Auftritte sollte so perfekt wie möglich sein und jeder Ton sollte sitzen. Außerdem gibt es während einer Tournee kaum Ruhephasen, und so entsteht ein hoher Erwartungsdruck durch Manager und Fans, aber auch durch die Musiker(innen) selbst.⁸⁷ Aus dieser Sicht betrachtet kann die Aussage getroffen werden, dass es sich bei der Rockmusik um eines der härtesten Geschäfte der Welt handelt.

Der hohe Erwartungsdruck kann dazu führen, dass Musiker(innen) versuchen, diesen mit Alkohol, Steroiden, Beruhigungstabletten und illegalen Drogen auszugleichen. Neben Alkohol spielten im Laufe der Zeit auch Aufputzmittel, wie Speed, Kokain, Crack, Freebase usw., Downer wie Heroin, Marihuana, Opium, Methadon, Schlafmittel usw. eine immer größere Rolle in der Musik- und Künstlerszene, um den täglichen Leistungsdruck etwa bei einzelnen Konzerten oder ganzen Tourneen und damit einhergehenden starken körperlichen und seelischen Belastung auszugleichen. Als Einstieg in den Drogenkonsum galten Beruhigungstabletten, Alkohol oder Marihuana. Bald kam es auch zum Konsum von härteren Drogen, einige nahmen Upper^v, um sich für einen bevorstehenden Auftritt aufzuputchen, manche nahmen auch Downer^{vi}, um nach einem Auftritt wieder herunterzukommen. Zudem sollten diese Drogen auch ihre Wahrnehmungsfähigkeit verstärken. Viele junge Musiker(innen) kamen durch ältere Musiker(innen), mit denen sie etwa als Vorgruppe auf Tournee waren, erstmals mit Drogen in Kontakt. Generell findet man alle Arten von Drogen in dieser Musikszene, die häufigsten sind jedoch Alkohol, Cannabis^{vii}, Speed, Poppers, Kokain und Heroin.⁸⁸ Alle genannten Drogen sind bewusstseinsverändernd und bewirken damit auch eine Veränderung der sexuellen Erlebnisfähigkeit.

⁸⁶ Vgl.: ebenda

⁸⁷ Vgl.: ebenda

⁸⁸ Vgl.: Keith Richards, *Life* (München 2011) S 209.

„Gleichwohl den meist jugendlichen Fans die allzu greifbaren Gefahren eines grenzwertigen Lebensstils aufgezeigt wurden, wurde er dennoch von vielen Anhängern kopiert. Die Sorge um die Opfer des Kosmos der Rockmusik nahm zu.“⁸⁹

Es kann als eine Art von Flucht in eine Parallelwelt betrachtet werden, in welcher dieser Druck erträglich ist, allerdings handelt es sich bei dieser Flucht nur um einen kurzfristigen Ausweg, da die Wirkung irgendwann nachlässt und so entsteht ein Teufelskreis, indem zu immer höheren Dosen und zu immer härteren Drogen gegriffen wird.⁹⁰ Oft führt dies zum Tod, denn nur wenige schaffen den Ausstieg und viele greifen nach einem Entzug wieder zu Drogen. Viele richten sich bewusst selbst, da sie keine weitere Entwicklungschance mehr erkennen können. Manche versuchen davon wieder loszukommen, schaffen es aber aus verschiedenen Gründen nicht. Zudem kommt noch, dass Rockmusiker(innen) leicht an Drogen kommen, da es immer Leute gibt, die ihnen welche kostenlos anbieten. Darunter fanden sich in der Vergangenheit teilweise auch Ärzte, die Rezepte für verschiedene Medikamente ausstellten, welche eine ähnliche Wirkung hatten.⁹¹

„Dabei reicht ein Entzug fürs ganze Leben. Sollte er zumindest, wenn ich ehrlich bin. Aber ich fühlte mich absolut unverwundbar. Außerdem passte es mir nicht, wenn mir irgendwer sagen wollte, was ich meinem Körper zuführen durfte und was nicht.“⁹²

Das Ganze nur in den Zusammenhang mit Rock-Musik zu bringen, den Rock-Musiker(inne)n die Schuld zuzuschreiben und die Verantwortung für das Geschehene an die Musikrichtung und die Akteure zu übertragen, ist aus heutiger Sicht falsch und übertrieben. Rockmusiker(innen) und Künstler

⁸⁹ Josef Spiegel, What a long strange trip it's been – ein kursorischer Streifzug durch die Rock- und Pop-Geschichte zum Thema Tod. In: Roland Seim.; Josef Spiegel (Hrsg.), The Sun Ain't Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik (Münster 2009) S12.

⁹⁰ Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er (09.11.2012).

⁹¹ Vgl.: Ron Wood, Ronnie 140

⁹² Keith Richards, Life 377

aus allen Bereichen wurden immer gerne und werden auch heute noch gerne, auf Grund ihrer medialen und weltweiten Präsenz und der damit verbundenen Vorbildwirkung von diversen Drogenkartellen und weiteren skrupellosen Geschäftemachern, Allzugerne und oft ungewollt als deren heilende Botschafter missbraucht.

5.3.3. Auswirkung von Gewalt in der Rockmusik

„Die Botschaft Sex and Drugs and Rock'n'Roll beinhaltet keinen Aufruf zu gewalttätigem Handeln. Die ersten Rockmusiker(innen) waren brave Jungs, welche die Themen der Adoleszenz allerdings in bisher ungehört direkter und roher Form zu Gehör brachten.“⁹³

Hierzu gibt es diverse Studien, welche den Einfluss von Medien und Musikvideos, insbesondere Rockmusik, Hard Rock oder Metal durch die bildliche Darstellung in Musiksendungen, sprich Videos, den Texten von den Songs und tlw. auch die Verbreitung von bildlicher Darstellung in Printmedien betrachten. Allgemein gesprochen sind in Musikvideos aller Genres oftmals Darstellungen von sexuellen Stereotypen, explizitem Sex und Gewalt, sowie Alkohol-, Tabak- und Drogenmissbrauch zu finden, weshalb diese diversen Studien davon ausgehen, dass ein häufiger Musikvideokonsum die Rezipienten in Bezug auf Gewalt und Sexualität negativ beeinflussen würde.⁹⁴

Laut Villani können Medien, speziell Rockmusik und Musikvideos, zu einer Verstärkung von aggressivem und gewalttätigem Verhalten sowie einem erhöhten Alkohol- und Tabakkonsum oder Drogenmissbrauch und einer frühzeitigen sexuellen Aktivität bei Kindern und Jugendlichen beitragen.⁹⁵ Dem sei gegenübergestellt, dass andere Forscher auf diesem Gebiet die

⁹³ Michael Sylla, Gewalt, Tod und Sterben in der Rockmusik. (K)ein Risikothema für Schulen? In: Roland Seim; Josef Spiegel (Hrsg.), The Sun Ain't Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik (Münster 2009) S38..

⁹⁴ Vgl.: Klaus Neumann-Braun; Lothar Mikos, Videoclips und Musikfernsehen. Eine problemorientierte Kommentierung der aktuellen Forschungsliteratur. (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Band 52. Düsseldorf 2006) S11.

⁹⁵ Vgl.: ebenda

Meinung vertreten, dass diese These über die Beeinflussung durch Musikvideos und Rockmusik, sowie die darin eventuell enthaltene Darstellung von Gewalt, Sexualität und Drogenmissbrauch könne empirisch nicht bestätigt werden. So stellten Zillmann und Mundorf fest, dass die Kombination von sexuellen und gewalttätigen Inhalten in der Rockmusik keinen Effekt auf die Bewertung des Videos und den Rezipienten hatte.⁹⁶

„Rockmusik allein macht nicht gewalttätig.“⁹⁷

5.3.4. Der Tod und der Rock'n'Roll

Das Lebensmotto „live fast, love hard and die young“ bedeutete oft das tragische oder gewaltsame Ende von Rockmusiker(innen)n verursacht durch den exzessiven Drogenkonsum. Aus diesem Grund entstand der Mythos einer heroischen Rockmusik.⁹⁸ Diese Todessehnsucht und der Drogenkonsum wurden auch in Songtexten verarbeitet. Das vorzeitige Ableben von Musiker(inne)n wie Brian Jones, Janis Joplin, Jimi Hendrix und Jim Morrison ließ sie zu Legenden werden.⁹⁹ Die genauen Todesumstände einiger der genannten Musiker(innen) sind nach der Meinung vieler bis heute nicht ganz geklärt, so ist etwa Brian Jones „offiziell“ ertrunken, wobei auch Verschwörungstheorien um einen eventuellen Mord weiterhin kursieren.¹⁰⁰ Ähnliche Gerüchte gibt es auch um den Tod von Jimi Hendrix, der an seinem Erbrochenen erstickt ist. Hier ranken sich die Theorien von Unfall über Selbstmord bis zum Mord. Janis Joplin starb an einer Überdosis Heroin in Verbindung mit Alkohol. Jim Morrison wurde tot in seiner Badewanne aufgefunden, offiziell starb er an Herzversagen. Auch hier ranken sich verschiedene Theorien um seinen

⁹⁶ Vgl.: ebenda

⁹⁷ Michael Sylla, Gewalt, Tod und Sterben in der Rockmusik. (K)ein Risikothema für Schulen? In: Roland Seim; Josef Spiegel (Hrsg.), *The Sun Ain't Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik* (Münster 2009) S43.

⁹⁸ Vgl.: Josef Spiegel, *What a long strange trip it's been – ein kursorischer Streifzug durch die Rock- und Pop-Geschichte zum Thema Tod*. In: Roland Seim; Josef Spiegel (Hrsg.), *The Sun Ain't Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik* (Münster 2009) S11.

⁹⁹ ebenda S12

¹⁰⁰ Vgl.: Anna Wassum und Julia Penning, *When The Music Is Over – Turn Out The Lights*. In: Roland Seim; Josef Spiegel (Hrsg.), *The Sun Ain't Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik* (Münster 2009) S61.

frühen Tod, etwa, dass er nicht gestorben, sondern nur untergetaucht sei. All diesen Theorien ist entgegenzusetzen, dass die erwähnten diese Musiker(innen) einen sehr selbstzerstörerischen Lebenswandel hatten, geprägt von Alkohol und Drogen.

5.4. Rockmusik – als ein Lebensstil und eine Jugendkultur

Eine Jugendkultur, egal welcher zeitlichen Epoche auch immer, wird als riesiger Raum des Selbsterprobens und Selbsterlebnisses wahrgenommen, zudem werden Jugendliche von ihr dazu angehalten, sich mit ähnlich denkenden Gleichgesinnten zu umgeben – somit stellt sie eine Begleitinstanz auf ihrer Suche nach sich und in ihrem Weg in der Welt dar.¹⁰¹ Der Rock 'n' Roll bzw. in späterer Folge die Rockmusik wurden nach ihren rebellischen Anfängen in den fünfziger und sechziger Jahren und mit ihren verschiedenen Facetten und Wandlungsformen, weltweit zu einem Synonym für eine Jugendkultur, die dabei selbst zu einem der wichtigsten Profit-Motoren der globalisierten Kulturindustrie geworden ist.¹⁰² Somit bestimmte ab der Mitte der 50er Jahre der Rock'n'Roll das Musikgeschehen der populären Musik.¹⁰³ Zudem stellte der Rock'n'Roll bzw. die Rockmusik für die jugendlichen Hörer eine Art ekstatische Erfahrung der Musikwelt dar, dies war eine völlig neue Erscheinung, welche ihren Ausdruck fand sie in Körperlichkeit und Sexualität.¹⁰⁴

Die „Rockkultur“ definiert sich, wie andere Subkulturen auch, über bereits bestehende Wertmaßstäbe – die Rockmusik selbst, gemeinsame Werte und Wertebindungen, sowie die Gemeinsamkeit und die Gemeinschaftlichkeit in der Orientierung an diesen Werten.¹⁰⁵ In der Rockmusik fand ein wahrer Wertewandel statt: vom üblichen Materialismus hin zum Postmaterialismus, der die Bestrebung nach anderen, höheren Werten darstellt, wie etwa Glück

¹⁰¹ Vgl.: Beate Großegger; Bernhard Heinzlmaier, Jugendkultur Guide (Wien 2002).

¹⁰² Vgl.: Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, online unter: <http://www.savoy-truffle.de/zippo/Stationen.html#Einleitung> (16.12.2012).

¹⁰³ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Wuppertal 2000)

¹⁰⁴ Vgl.: Gerd Hallenberger, Dekonstruktion und Rekonstruktion von Segmenten von Rockstilen. In: Werner Faulstich; Gerhard Schöffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre (Brandowick 1994) S 38.

¹⁰⁵ Vgl.: Werner Faulstich, Niedergang der Rockmusik. Chronologie eines Jahrzehntes; in: Werner Faulstich; Gerhard Schöffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre. 4. Colloquium (Brandowick 1994) S8.

und Gesundheit. Aber in den sechziger und siebziger Jahren veränderte sich nicht nur im Hinblick auf die Musikszene einiges, auch in der Jugendkultur kam es, teilweise durch Vorbildwirkung der Musiker verursacht, zum Wandel. Somit kann und soll Rockmusik ab diesem Zeitpunkt nicht mehr einfach nur als eine Musikrichtung betrachtet werden, sondern vielmehr als einen Lebensstil mit einer damit verbundenen Lebenseinstellung. Auch fand in den späten 50er und frühen 60er Jahren verursacht durch die Rockmusik, ein Abweichen von den ursprünglichen Werten, eine verändertes Lebensgefühl statt, was wiederum die vielfältigsten Möglichkeiten bot, dies auch auszudrücken.¹⁰⁶ Michael Sylla meint, dass es durch diese Art der Definition des Lebensstiles von Rock, die Rockmusik schon immer gegeben hat, denn diese Form der Rebellion der Jugend habe es schon immer existiert, auch in der Antike.

Im Zusammenhang mit diesem Wertewandel ist auch zu beachten, dass die Geschichte der Rockmusik mit der Geschichte der Hippiebewegung sowie der damit verbundenen Friedensbewegung gegen Kriege - insbesondere gegen den Vietnamkrieg - eng miteinander verflochten ist. Weshalb auch zu erkennen ist, dass es bei beiden Strömungen - wenn man sie denn überhaupt trennen will – zu einer ähnlichen Werterhaltung kam. Im R'n'R wie auch in der Hippiebewegung waren Proteste gegen die Doppelmoral der weißen Mittelschicht in den USA sowie gegen die Unterdrückung der Schwarzen, gegen das Leistungsprinzip und gegen die politische Herrschaft, sowie gegen Krieg, Fremdbestimmung und Atombomben ein Ausdruck zu ihrer Einstellung gegenüber ideellen Werten. Zudem kam die Suche nach den eigenen kulturellen Wurzeln, einem natürlichem Lebensstil und neuen kulturellen und sozialen Werten.¹⁰⁷ Ebenso zu der Werterhaltung dieser Subkulturen gehörten der Glaube an Selbstbestimmung, Liebe, Toleranz und Friedfertigkeit. Über der Reglementierung des Lebens wie Arbeit und der Vernunftlastigkeit standen Gefühle und Selbsterfahrung, teilweise auch durch Drogen.

¹⁰⁶ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000)

¹⁰⁷ ebenda.

Rockmusiker(innen) nahmen sich in ihren Liedtexten sozialkritischer und politischer Themen an, welche von anderen Musikrichtungen noch nicht aufgegriffen wurden und welche den Jugendlichen neue Möglichkeiten eröffneten, sich kritisch gegen Missstände zu äußern. Somit bekamen die Texte von Rocksongs, sowohl für Musiker(innen) also auch für Jugendliche eine aktuellere Bedeutung.

„Die Texte wurden engagierter, und man sang Lieder, die nicht einfach Schund waren, sondern die einen wirklichen, konkreten Zusammenhang mit der eigenen Welt herstellen konnten.“¹⁰⁸

Bei genauerer Betrachtung der Songtexte, kann festgestellt werden, dass sich Rockmusiker(innen) in ihren musikalischen Werken etwa zu sozialen Themen wie Arbeitslosigkeit, Depression, Sexualität, tlw. Drogen äußerten und hatten auch konkrete politische Ansichten wie etwa gegen die atomare Aufrüstung und vor allem gegen den Vietnamkrieg. Damit sprachen sie die Meinung und eventuell auch die Lebensumstände vieler Jugendlicher an. Denn viele Schüler und Studenten, meist aus den Kreisen der Mittelschicht, empfanden in einer immer mehr technisierten und zwangsorientierten bürgerlichen Leistungsgesellschaft ein zunehmendes Gefühl der Einengung und Beschränkungen. Dazu kam die Abscheu vor dem Vietnamkrieg und einem damit entstehenden amerikanischen Imperialismus.¹⁰⁹ Weder der Prager Frühling noch der eiserne Vorhang spielten eine dominante Rolle in den Songtexten der britischen und amerikanischen Rockszenen. Erst mit dem Fall der Berliner Mauer fanden auch mitteleuropäische Auf- und Ausbruchsthematiken Beachtung.

¹⁰⁸ Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In: Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

¹⁰⁹ Vgl.: ebenda

„Die Teenager hatten diese Musik in den Kontext ihrer Lebensweise hineingestellt, begleitet von abschätzigen Bemerkungen der Erwachsenen, bedroht von elterlichen Verboten und schulischen Disziplinarmaßnahmen.“¹¹⁰

Zugegeben gab es in den USA das Phänomen des Protestsongs in der Folkmusik bereits seit den 30ern, welche auch auf soziale Ungerechtigkeiten wie Arbeitslosigkeit, Depression u.v.m. verwiesen und zum Kampf gegen die Selbstverliebtheit und den Faschismus aufriefen.¹¹¹ Diese spielten aber meist nur eine Außenseiterrolle, auch wenn sie ganz konkrete politische Ansichten hatten und damit etwas bewirken wollten.¹¹² Im Wesentlichen zeichnet sich der textliche Inhalt der Rockmusik durch 3 Hauptmerkmale aus.¹¹³ Erstens bekommt der Text eine aktuelle Bedeutung, indem politische und gesellschaftliche Missstände aufgezeigt werden¹¹⁴, zudem wird in diesem musikalischen Genre das Thema der Liebe offener behandelt als nur "Küss die Hand" oder „Blondes Haar“. Zweitens werden jugendspezifische Belange und zeitbezogene Interessen der Jugend deutlicher dargestellt, wie z.B. die Suche nach Vorbildern usw., und drittens werden die musikalischen Ausdrucksformen radikalisiert.¹¹⁵

"Der Aggression und Brutalität der amerikanischen Gesellschaft und der ständigen Möglichkeit der atomaren Selbstzerstörung setzten die Hippies ihre Werte entgegen... Haltung und Kleidung waren als Protest gegen den Allenthalben propagierten Sauberkeitssinn bewusst vernachlässigt... Man setzte sich in die Sonne, musizierte, diskutierte und arbeitete nur, wenn man unbedingt Geld brauchte. Von anderen Protestbewegungen der

¹¹⁰ Peter Wicke, Anatomie des Rock (Leipzig 1987) 86.

¹¹¹ Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In; Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

¹¹² Vgl.: ebenda

¹¹³ Vgl.: ebenda

¹¹⁴ Vgl.: ebenda

¹¹⁵ Vgl.: ebenda

Jugend unterschieden sich die Hippies durch ihren Rückzug auf Innerlichkeit, Musik und Meditation und ihre Neigung zu "bewusstseinsweiternden" Drogen." ¹¹⁶

Aus dieser Betrachtungsweise heraus kann die Aussage getroffen werden, dass die textlichen Inhalte der Rocksongs, zumindest aber deren sozialkritische Ader, aus der Folkmusik stammen. Durch die Thematisierung der Atomrüstung, des Vietnamkrieges und der Verletzung der Menschenrechte knüpften sehr viele Jugendliche und junge Erwachsene ihre ersten Kontakte zur Rockmusik.¹¹⁷ Dadurch kann dargelegt werden, dass sich die Rockmusik etwa ab dem Jahr 1967 von einer Teenager-Musik der Arbeiterklasse zu einem Ausdrucksmittel einer ganzen Generation entwickelt hat.¹¹⁸

*„Ein wichtiges Merkmal des Rock ist die Verständnislosigkeit und die Ablehnung, die diese Musik bei großen Teilen der Erwachsenenwelt hervorruft.“*¹¹⁹

Die von Fratt bezeichnete „Erwachsenenwelt“, setzte sich natürlich gegen diese Jugendbewegung, welche als Provokation, Krawall und Aufruhr empfunden wurde und welche aus ihrer Sicht eben durch die Rockmusik verursacht wurde, zur Wehr.¹²⁰ Zudem hatte die „Elterngeneration“ die Befürchtung, dass diese Art von Musik zum Konsum von Drogen anregen würde. Aus diesen genannten Gründen traten sowohl Eltern, als auch Erzieher, staatlich kontrolliertes oder dominiertes Radio und Fernsehen, die Presse und insbesondere die Kirche, der Rockmusik und ihren Protagonisten entgegen und versuchten in vielfältiger Weise deren Einfluss auf die Jugendlichen einzuschränken. Somit wurde die Ideologie der Rockmusik

¹¹⁶ Britta Stobbe, Keep on rockin': Ein Leben im Rock'n'Roll (Norderstedt 2009) S59.

¹¹⁷ Vgl.: Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In: Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

¹¹⁸ ebenda

¹¹⁹ ebenda

¹²⁰ Vgl.: ebenda

nicht zuletzt auch von den Absichten der Erwachsenen beeinflusst, ihre Bedeutung und Ausbreitung zu verhindern.

Diese Abwehrhaltung der Erwachsenen gegenüber der neuentstandenen Jugendkultur wurde auch zum inhaltlichen Thema einiger Rocksongs. Genau diese Intoleranz und Verständnislosigkeit war auch einer der Auslöser für die Rebellion der Jugend, sowie ihre Provokationen durch das Tragen von „ungewöhnlicher“ Kleidung und langen Haaren. Die sogenannte heile Welt der Erwachsenen sollte in seinen heuchlerischen Ansichten und der stets versteckten Unmoral auf das heftigste erschüttert werden und sollte so gezwungen werden endlich Farbe zu bekennen. Somit war es auch das Ziel die Gesellschaft zu schockieren und zu provozieren. Dies galt sowohl für die Hippies, mit ihrer Flower-Power-Kleidung und ihrem „Make love not war“, als auch für die Mods und Rocker, mit ihrer Kleidung und ihrer Lebensphilosophie.¹²¹ Allen Jugendkulturen dieser Zeit ging es um ein offenes Ausleben des Generationenkonflikts, um die inszenierte, für alle sichtbare Rebellion.¹²² Ein weiteres wichtiges Zeichen dieses Widerstands waren eben die bereits erwähnten langen Haare bei jungen Männern, die zum Auslöser einer Kontroverse wurde. Das Auftauchen dieser von der bisherigen Gesellschaft abweichenden Haartracht, kann in Verbindung mit der Beat und britischen Rockmusik gebracht werden. Häufig wurden Männer mit längerem Haar, die eventuell auch noch Musiker waren, mit abwertenden Bezeichnungen wie „Schlurf“, „Taugenichts“ usw. von den vorangegangenen Generationen betitelt.

„Mit dem Erscheinen der Beatles wurde der abweichende Lebensstil mit zwei starken, nicht zu übersehenden und zu überhörenden Zeichen kodiert: In der neuen lautstarken Musik und den langen Haaren der jungen Männer.“¹²³

¹²¹ Vgl.: Beate Großegger; Bernhard Heinzlmaier, Jugendkultur Guide (Wien 2002) S8.

¹²² Ebenda S9.

¹²³ Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000)

Dadurch wurde die tradierte Geschlechteridentität dieser Epoche in Frage gestellt, denn bisher waren bei Männern kurze Haare üblich, egal ob diese hell, dunkel, glatt oder lockig waren und lange Haare waren ausschließlich für Frauen bestimmt.¹²⁴ Durch das Beispiel von Rockmusiker(innen)n änderte sich diese Bild, so begann eine Art sittlicher Kampf zwischen Eltern und Kindern.¹²⁵ Es entstand auch auf diesem Gebiet der Wunsch und der Versuch vom dem bisherigen gesellschaftlichen Zwang auszubrechen. Lange Haare waren ein Zeichen von Freiheit und Selbstbestimmung.

„Wir ließen uns die Haare langwachsen, weil wir das schön fanden und waren oft einfach nur erstaunt über die wütende Reaktion einer Nation, die nur noch aus Friseuren zu bestehen schien. In der formierten Gesellschaft, wie ihre Nutznießer sie sich erträumten und wie sie die von ihr Betrogenen sich anders nicht vorstellen konnten, war für alles ein Platz, nur nicht für die Schönheit.“¹²⁶

Im Rahmen dieser Diskussion stand auch, dass die einheitliche Kurzhaarfrisur der Männer ein Überbleibsel der Gesellschaft des Dritten Reiches darstellte, somit ging es auch um wichtige Sachverhalte, die innerhalb der Auseinandersetzung über die Haarlänge aber oft nicht direkt ausgesprochen wurden.¹²⁷

Doch Rock lässt sich nicht nur als Stil, als Kultur, als historische Konstante, als mediales Phänomen, als Kunstform abschließend begreifen, sondern ist als die populärste Musikform des auslaufenden zwanzigsten Jahrhunderts und somit als ein Produkt des Kapitalismus zu verstehen, das die prägenden Zustände reflektiert, verschleiert, enthüllt und mythisch abbildet.“¹²⁸

¹²⁴ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000)

¹²⁵ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000)

¹²⁶ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000).

¹²⁷ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Ulrich Spieß Verlag, Wuppertal 2000).

¹²⁸ Vgl.: Jean-Martin Büttner, Sänger, Songs und triebhafte Rede (Basel 1997) S104.

5.5. Rockfestivals

Einen Höhepunkt der Jugendbewegung der sechziger Jahre stellten die Festivals gegen Ende dieses Jahrzehnts dar, bei welchen Hippies, Mods und Rocker aufeinander trafen. Konzerte und die zum Ende der 60er Jahre sehr beliebten Openair-Festivals, wie Monterey, Woodstock und Altamont, waren ein Teil der anderen Kulturauffassung der jüngeren Generation.¹²⁹ Die Umgangsformen waren hier weniger formell und die Musik stellte eine gemeinsame Bezugsgröße für alle Beteiligten dar.¹³⁰ Solche Großveranstaltungen stießen auf ein deutlich verstärktes öffentliches Interesse sowie auf Ablehnung durch die Elterngeneration. Diese nahmen an, dass es bei diesen Veranstaltungen nicht hauptsächlich um die Musik ging, welche ohnehin schon als verrucht galt, sondern vorrangig um das Ausleben der Sexualität und den Konsum von Drogen, und dies im Übermaß. Es soll hier gar nicht bestritten werden, dass es auch zu solchen Vorfällen im Rahmen vieler Festivals gekommen ist. Aber es war das auflehrende Verhalten der Jugendlichen gegen die etablierte Gesellschaft nicht ausschließlich auf diese wenigen Festivals beschränkt, sondern wurde auch alltäglich in den diversen Discos und bei privaten Treffen und auf Partys ausgelebt.

Jemand, der ein Festival oder Konzert besucht, kann auch damit rechnen, dass dort Gleichgesinnte anzutreffen sind, somit können sich die Besucher vor und nach der jeweiligen Veranstaltung über ihre Leidenschaft, der Musik austauschen.¹³¹ Wenn man diese Großveranstaltungen genauer betrachtet, ist leicht zu ersehen warum, es zur Wahrnehmung des nun schon ausführlich erläuterten Rock'n'Roll-Lebensstiles kam. Gefördert und teilweise auch verfälscht wurden diese Eindrücke einerseits durch übertriebene mediale Berichte und andererseits durch die offensive Kritik aus Politik und religiöse Institutionen, was dazu geführt hat, dass es für Millionen von Außenstehenden den Anschein gehabt haben mussten, dass

¹²⁹ Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Wuppertal 2000).

¹³⁰ Vgl.: ebenda

¹³¹ Vgl.: ebenda.

diese Festivals nur reine durch Musik untermalte Sex- und Drogenorgien waren. Es lässt sich hier freilich eine unkonventionelle Lebensauffassung über Kleidung und Haartracht feststellen, zudem ließen auch in der lockeren Atmosphäre die Hemmungen nach, aber vielen ging es nur darum, die Musik so laut hören zu können, wie sie gemeint ist, und wie man sie zu Hause niemals spielen darf.¹³²

Das Woodstock Music and Art Festival, meist nur kurz als „Woodstock“ bezeichnet fand vom 15. bis 18. August 1969 statt und es traten 32 Vertreter verschiedener Musikrichtungen auf. Trotz der Ticketpreise von 18 Dollar kam es wegen des hohen Besucherandrangs zu chaotischen Zuständen am Festivalgelände; dennoch blieb die Stimmung bei über hunderttausenden Besuchern friedlich.¹³³ Das Altamont Free Concert Rock-Festival fand am 6. Dezember desselben Jahres statt und war im Gegensatz zu Woodstock als kostenloser Event geplant. Das Sicherheitspersonal bestand aus den „Hells Angels“, da ein polizeiliches Sicherheitspersonal von den auftretenden Bands nicht erwünscht war. Dies stellte sich in Folge des Festivals als folgenschwerer Fehler heraus. Im Laufe des Festivals kam es zu einem Mord an einem Afroamerikaner durch einen „Hells Angel“ und zu drei Unfalltoten.

„...in Altamont kam die dunkle Seite der menschlichen Natur zum Vorschein, das Herz der Dunkelheit. Eine massenhafte Rückentwicklung zum Höhlenmenschen, und zwar binnen Stunden. Wem hatten wir das zu verdanken? Sonny Barger und Co., den Angels. Schlechtem Rotwein – Thunderbird und Ripple, der übelste, beschissenste Fusel, den man sich vorstellen kann. Und schlechtem Acid.“¹³⁴

¹³² Vgl.: Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation in Kleingruppen, (Wuppertal 2000).

¹³³ Vgl.: Jan Feddersen, Woodstock. Ein Festival überlebt seine Jünger (Berlin 1999).

¹³⁴ Keith Richards, Life (München 2010) S 372.

So betrachtet kann man sagen, dass Woodstock das Ying und Altamont das Yang war.¹³⁵ Was wie ein Traum beginnt kann schnell zum Albtraum werden, insbesondere wenn dann auch noch Chemikalien in Form von bewusstseinsverändernden Drogen dabei im Spiel sind.¹³⁶ Jedoch sollte der Eindruck, den das Rock Festival von Altamont hinterlassen hat, nicht auf alle anderen Veranstaltungen projiziert werden, nur weil es hierbei zu extremen Ausschreitungen kam. Hinsichtlich späterer Festivals anderer musikalischer Genres bleibt zu erwähnen, dass man auch hier feststellen kann, dass Drogen konsumiert wurden und dass auch hier die Sexualität ausgelebt wurde. Im Hinblick auf die musikalische Szene bleibt zu sagen, dass die Ereignisse in Altamont als Symbol des Umschwunges gelten, denn ab diesem Zeitpunkt wurde auch der Tod in den Songtexten der Rockmusik thematisiert.¹³⁷

¹³⁵ Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010) S XIV

¹³⁶ Vgl.: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010) S XIV

¹³⁷ Josef Spiegel, *What a long strange trip it's been – ein kursorischer Streifzug durch die Rock- und Pop-Geschichte zum Thema Tod*. In: Roland Seim,; Josef Spiegel (Hrsg.), *The Sun Ain't Gonna Shine Anymore – Tod und Sterben in der Rockmusik* (Münster 2009) S13.

6. Zwischen Mythos und Realität

Im Vorangegangenen wurden Beweggrund, Absicht, Herangehensweise, Fragestellungen, Thesen, ein geschichtlicher Überblick sowie die Methoden der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und der Bild-Text-Analyse und der Quellenkorpus vorgestellt, nun werde ich auf die Ergebnisse meiner Analyse eingehen. Im Folgenden werde ich zunächst darstellen, welche Verbindung zwischen den einzelnen Begriffen, also Sexualität und Rockmusik sowie Drogen bzw. dem Genussmittel Alkohol und Rockmusik, bestehen. Danach erst gehe ich auf den Zusammenhang, welcher zwischen Sexualität, Drogen und Rockmusik besteht oder nicht besteht, ein. Zudem werde ich im Folgenden auch darstellen, welche Verbindung zwischen Tod, Drogen und Rockmusik existiert. Zum Abschluss werde ich noch darauf eingehen welche Beziehung zwischen Rockmusik und der Darstellung durch die Medien besteht. Im Allgemeinen ist zuerkennen, dass auf den PR-Bildern und LP-Covern die Illustrationen von einer provokativ „ungepflegten“, teils schon erotischen, über eine androgyne gefolgt von einer stark sexualisierten Darstellung reichen.

Der Lebensstil von "Sex, Drugs and Rock'n'Roll" kann nicht verallgemeinert oder zeitlich eingegrenzt werden, denn in jeder Generation werden sich einzelne Personen und Personengruppen finden lassen, die sich nicht den gesellschaftlichen Richtlinien ihrer Zeit unterwerfen.

6.1. Sexualität im Zusammenhang mit Rockmusik

Im Zuge der Untersuchung des Quellenmaterials waren auch die Hervorhebung von Obszönitäten, also anstößige, schamlose, teils sexuelle und schmutzige Handlungen, Verhaltensweisen und Darstellungen auffällig. Insgesamt enthielten nur 11 Dokumente den Begriff „obszön“, was im Bezug auf die Masse des verwendeten Materials einem sehr geringen Anteil darstellt, davon stammten vier aus dem Musikexpress und sieben aus dem Rennbahn-Express. Dabei handelte es sich zumeist aber nur

um den Verstoß gegen eine allgemein anerkannte Verhaltensregel, welcher etwas mehr ausgeführt wurde. Es wurden auch gesamte Bands, wie Guns'N'Roses und Jim Morrison, als obszön betitelt, aber auch neue, bisher außergewöhnliche Musikstile, Songtexte oder Alben wurden tlw. so bezeichnet.

*„Die Rede ist von Guns'N'Roses, der schmierigsten, dreckigsten, anrücklichsten und **obszönsten** Straßenband seit den Sex Pistols
...“ 138*

Das folgende Bild verfolgt zwar eine andere Thematik entspricht jedoch den vorhin angeführten Anstößigkeiten. Das Bild entstand in den 70er Jahren im Rahmen einer PR-Aktion für die LP „Some Girls“ und wurde im Rennbahn-Express abgedruckt, ursprünglich um eine Faschismus-Thematik zu unterstreichen, was zwar durch die nationalsozialistischen Uniformen dargestellt war. Trotzdem ist es zum ursprünglichen Text nicht passend, denn das Bild ist anstößig, ja fast schon obszön. Auf dem Bild sind acht Personen zu sehen: drei Männer in wie bereits schon erwähnt nationalsozialistischen Uniformen und ein Mann halbnackt in Damenunterwäsche, Netzstrümpfen, Strapsen, Stiefeln mit hohem Schaft (Rolling Stones) und völlig nackte Mädchen mit verschiedenen Haarfarben (blond, rot, dunkel). Es sind mehrere Handlungsstränge im Bild zu erkennen, so spielen zwei Personen je ein klassisches Musikinstrument - Geige und Klavier - eine weitere trinkt Tee, eine Person blickt direkt aus dem Bild den Betrachter an, eine Person im Hintergrund nimmt eine obszöne Haltung ein. Fünf der acht Personen haben eine sitzende Haltung eingenommen und drei eine stehende. Die Mimik ist sehr variabel von weggetreten über ernst und verführerisch bis zu anrücklich. Im Bild dominieren dumpfe, erdige Farben. Das Bild hat mit Sicherheit eine negative Aufnahme in der Gesellschaft erfahren und auch heute kann man dem Bild Negatives, z.B. kinderpornografische Ansätze, abgewinnen.

Auf jeden Fall ist es das Ziel des Bildes, auf allen Linien zu provozieren. Die Darstellung des Nationalsozialismus impliziert in Kombination mit den langen Haaren eine Kontroverse. Die Nacktheit der Mädchen kann als Unschuld, Reinheit und als Wunsch nach dem Sehen des eigentlichen Charakters gedeutet werden.



Abb. 8: Rennbahn-Express 10/1978

6.1.1. Thematisierung der sexuellen Orientierung

Hinsichtlich der Thematisierung der sexuellen Orientierung lassen sich 26 Texte in beiden Musikmagazinen finden, zumeist wird in Bezug auf die Rockmusik die Heterosexualität thematisiert, aber auch über Homosexualität, Transsexualität oder Bisexualität wird geschrieben. Die Sexualität und die sexuelle Einstellung der Rockmusiker(innen) scheint eine besonders interessante Thematik für Medien zu sein, deshalb wird sie besonders häufig ausgeschlachtet und auch verfälscht dargestellt, egal, ob dies in einem Interview zur Sprache kam oder nicht. Diese Tatsache wurde auch zum Beispiel in einem Interview des Musikexpress mit Freddy

Mercury thematisiert, in welchem er auf ein bereits mit einer anderen Zeitung gegebenen Interview zu seinem angeblichen Bekenntnis zur Homosexualität angesprochen wurde:

„Ich hab sie gefragt: 'Was willst du hören? Daß ich mit Kokain deale oder was? ' Da hat sie halt einfach geschrieben, daß ich zugegeben hätte, schwul zu sein. Ich bin doch nicht bescheuert, so was zu sagen! Dazu bin ich zu intelligent.'"¹³⁹

Homosexuell zu sein wird in den 80er Jahren weder im Rennbahn-Express noch im Musikexpress als negativ betrachtet. Im Musikexpress wird sogar in einem Interview thematisiert, dass es im Musikgeschäft jetzt eine gute Zeit sei „schwul“ zu sein, zudem sei auch ein Trend in diese Richtung erkennbar. Was einigermaßen bestätigt werden kann, denn in den 80er Jahren getrauten sich viele Stars sich zu outen. Durch einen aufsehenerregenden Kleidungsstil und Make-up, glaubten die Medien auch teilweise darin eine offene Zurschaustellung der Homosexualität, wie bei Prince, zu erkennen und darüber berichten zu müssen. Doch nicht jeder der eine Leggings und Schminke während eines Bühnenauftrittes trug musste sich deshalb zwingend zur Homosexualität bekennen. Oftmals wurde dadurch nur ein androgynes Bild dargestellt, denn mit den Geschlechterrollen zu spielen, war teilweise auch das Ziel der Protagonisten.

Auch Bisexualität, wenn auch im geringeren Maße, findet Interesse und Eingang in den Berichten und Artikeln der Musikmagazine, etwa über David Bowie, welcher laut der Darstellung durch die Medien bewusst seine Bisexualität in den Vordergrund rückt. Jedenfalls spricht er offen über seine sexuelle Orientierung und war damit auch einer der ersten die dieses Tabu brachen.

„Ich bin bi-sexuell. Wer meint, diese Ankündigung sei ein Ablenkungsmanöver, ein Trick, die angeblich miese

139 ME

Qualität meiner Musik zu vertuschen, der sollte lieber zu Hause bleiben, anstatt meine Shows zu besuchen!... David Bowie, der Mann mit der Ausstrahlung einer Frau, eine extravagante und bisexuelle Persönlichkeit, die so verdaut werden will, wie sie ist: ein Schock für's Auge und für's Ohr. ¹⁴⁰

Über Heterosexualität wurde am häufigsten geschrieben. Besonders oft in diesem Fall wurden Songs mit sexuellen Inhalten thematisiert, aber auch eine sexuell aufreizende Bühnenperformance in sexy, teils hautenger Kleidung, mit Background-Tänzer(-innen), Darstellungen auf Leinwänden bzw. Bildschirmen, alles um dem Publikum einzuheizen. Manche zielten es auch darauf ab, Groupies mit aufs Hotelzimmer zu nehmen, hierzu jedoch später.

Mike D. (Bestie Boys): *„Wenn du willst, daß jeder mit macht, dann mußt du so viel Sex wie nur möglich in die Show bringen.“* ¹⁴¹

Aber wie man bei anderen Musikern sieht braucht man nicht ausschließlich „Sex“ auf der Bühne, sowie in den Songtexten um erfolgreich zu sein und um das Publikum mitzureißen und sie zum mitmachen zu animieren, wie z.B. Bruce Springsteen.

¹⁴⁰ ME

¹⁴¹ Sex mit Bier - RE

6.1.2. Sexualität im Bezug auf Geschlechtsverkehr

Prince im Interview mit RE: *"Nun, wir alle stehen auf Sex, oder etwa nicht?" ... "Hin und wieder, treffen wir halt auf einen lieben Menschen. Daran ist ja nichts auszusetzen. Sex gehört zu Mann und Frau ... Ich glaube, letztlich ist Sex eine Frage des guten Geschmacks..."*¹⁴²

In diversen Interviews mit ehemaligen Partnerinnen oder auch mit dem Musiker(n/innen) selbst kommt das Thema Sex während der Tour, mit Groupies usw. zur Sprache. Zumeist werden die Künstler in Interviews selbst darauf angesprochen und häufig wurde diesen Fragen auch ausgewichen, während Interviews bzw. Stellungnahmen der Ex-Partnerinnen von sich aus und freiwillig erfolgten. Nur wenige Bands und Musiker, wie einige Mitglieder der Rolling Stones, Mitglieder von Motörhead und die Beastie Boys (männliche dominieren hier) erwähnen, dass sie Groupies mit auf ihr Hotelzimmer nehmen. Wenn etwas von Musikern und Musikerinnen selbst über die Sexualität preisgegeben wird, sind es meist kurze, knappe und schemenhafte Worte über die Beziehung mit einem Partner und wie sich das Sexualverhalten während einer Konzert-Tour gestaltet. Manche stellen auch klar dar, dass wegen der Anstrengung während einer Tour auch häufig gar keine Lust auf Sex besteht, da man ohnehin schon zu erschöpft ist. Während sich bei vielen Musikern und Musikerinnen zu ihrem eigenen Sexualleben eher eine verhaltene Verschwiegenheit offenbart, zeigt sich eine schamlose Offenheit durch ehemalige Partnerinnen.

Denn wenn diese Ex-Partnerinnen von Musikern über das Sexverhalten denselben berichten, wird das Ganze etwas detaillierter beschrieben. Inwiefern man diesen Berichterstattungen glauben darf oder kann, ist fraglich, schließlich bekamen die Berichtenden einiges für ihr offenes Interview bezahlt. Natürlich soll nicht unterstellt werden, dass nicht ein

¹⁴² Prince RE

Fünkchen Wahrheit an derartigen Berichten zu finden ist, aber dennoch kann angenommen werden, dass einiges ausgeschmückt wurde. So berichteten die Ex-Partnerin von Brian Jones (Rolling Stones) über diesen, dass es bei ihm egal war welchen Geschlechts der Sexualpartner war, Hauptsache es nahm die Ausmaße einer Orgie an. Tatsache ist zwar, dass der 1969 verstorbene Musiker, wechselnde Sexualpartner hatte, denn schließlich hatte er sechs Kinder von sechs verschiedenen Frauen, aber dies lässt keine eindeutige Aussage auf Orgien zu.

„Anita Pallenberg: Brian war der beste, zu Jagger fand ich keinen rechten Draht, und Keith war immer nur ein wilder, furchteinflößender Typ. Brian war sexuell der beweglichste, ob Junge oder Mädchen war egal, Hauptsache Orgie. Mit Keith war der Trip vor allem das Dope.“¹⁴³

Auch die Ex-Partnerin von AHA-Sänger Morten Harket beschreibt detailliert ihr Sexualleben mit dem Musiker. Zudem treten auch Berichte aus zweiter Hand über bereits verstorbene Musiker(innen), wie etwa Elvis und Jim Morrison, und deren Sexualverhalten, sowie sexuelle Vorlieben auf. Meist stammen diese Berichte aus Auszügen von Biografien über die Künstler. Wie jedoch der jeweilige Biograf zu dem Informationen kam, ist fraglich. Oft wurde auch von den Zeitschriften selbst darauf verwiesen, dass die Bücher nicht gerade mit Informationen aus erster Hand gefüllt wären, dem wurde dann meist ein Aufruf der Meinungsäußerung gegenüber dem Leser geäußert. Auf Grund dieser oft auch unverhältnismäßigen Berichten, durch ehemalige Partner oder Biografen, lässt sich aber keine verallgemeinernde Aussage treffen, dass alle Rockmusiker(innen) ein übertriebenes Sexleben führten, denn diesen stehen die Aussagen oder eben die Verschwiegenheit der Rockmusiker(innen) gegenüber.

¹⁴³Frauen über die Stones RE

6.1.3. Sex, AIDS, Kondome und Rock'n'Roll

*"Unsafe sex is fucking dangerous."*¹⁴⁴

Mit der öffentlicheren Darstellung der Sexualität kam es auch zur offeneren Aussprache der AIDS-Problematik. Nach diversen Kondom-Kampagnen um das Fortschreiten der Krankheit einzuschränken, nahmen sich auch Musiker dieser Thematik an. In den achtziger Jahren begannen sich Rockmusiker(innen) mit Benefiz-Konzerten sozial zu engagieren und so wurde auch eine AIDS-Benefizveranstaltung ins Leben gerufen, an der Bob Geldof, Elton John und andere teilnahmen. Paul McCartney und Freddie Mercury erteilten eine Absage. Das Ziel der Veranstaltung war, die Gesellschaft wachzurütteln. Der AIDS-Problematik nahmen sich auch beide Musikmagazine an. So berichtete der Musikexpress über die bereits erwähnte Veranstaltung und der Rennbahn-Express interviewte einen Betroffenen. Es kam auch zu Interviews mit Rockmusiker(innen)(innen) über Kondom-Gebrauch, so sagten etwa Boy George und Mick Hucknall, dass sie keine Kondome verwenden würden. Bob Geldof startete den Aufruf, Kondome zu benutzen.

*„Manche Leute sagen, daß die hier (hält ein Kondom hoch) euer Sexualleben töten. Wenn euer Sexualleben aber euch tötet, was bleibt euch übrig?“*¹⁴⁵

So kam es dazu, dass viele Musiker aus dem Rockgeschäft, dem der Ruf von Sex, Drugs and Rock'n'Roll anhaftet, ihrerseits einen Weckruf starteten. Micheal Hutchence (INXS) brach in seinem Heimatland Australien ein Tabu und warf während eines Konzertes Kondome ins Publikum, mit der Begründung, dass viele nicht die Gelegenheit hätten sich Kondome zu kaufen. Es sollte ein Umdenken in Gesellschaft hervorgerufen werden und Leute dazu bewogen werden in Zukunft Kondome zu benutzen.

¹⁴⁴ ¹⁴⁴ Sex, AIDS and Rock'n'Roll ME 6/87

¹⁴⁵ Sex, AIDS and Rock'n'Roll ME 6/87

Dieser Weckruf wird auch in folgendem amüsant gestaltet, aber ernst zunehmenden Bild gezeigt. Die Grafik ist Ende der 1980er Jahre offenbar für die Zeitschrift selbst entstanden und nimmt etwa $\frac{3}{4}$ einer Doppelseite ein. Auf ihr sind fünf Rockmusiker(innen) im Korb eines Heißluftballons bzw. Zeppelins stehen. Der Korb und der Ballon des fliegenden Objektes bestehen aus Kondomen, wobei der Ballon ein Loch aufweist und somit einen bevorstehenden Absturz darstellen kann. Im Bild zu sehende Attribute sind zwei Gitarren und ein Saxophon, die ebenfalls mit Kondomen verziert sind. Die Musiker spielen auf ihren Musikinstrumenten oder singen, zwei von ihnen tragen Kondome als Kopfschmuck, einer trägt eine Art Admiralshut, der mit einem kleinen durchgestrichenen Herz verziert ist. Aus dem Saxophon kommen anstatt Musiknoten, welche normalerweise verwendet werden um gespielte Musik darzustellen, kleine fliegende Kondome. Die Hauptszene (Ballon und Musiker) ist umgeben von „Kondom-Wolken“. Die Farben sind hauptsächlich in blau und rosa gehalten.

In Bezug zur Thematik kann der löchrige „Kondom-Ballon“ als der bevorstehende Absturz des Lebens durch die Krankheit AIDS gedeutet werden, wenn keine Kondome oder schadhafte verwendet werden. Die mit Kondomen verzierten Musikinstrumente können als Phallussymbol gesehen werden. Die Musiker stehen für sich selbst. Das durchgestrichene Herz kann, sowohl als „ohne Kondom kein Sex“, als auch „durch Kondom stirbt das gefühlvollere Liebesleben“ interpretiert werden, wobei hier eher Ersteres zutreffend ist, da es sich ja um eine Kampagne für die Verwendung von Kondomen handelt. Die Farben Blau und Rosa können den jeweiligen Geschlechtern zugeordnet werden und somit kann auch die Verantwortung, Kondome zu verwenden als aufgeteilt gesehen werden.

Das Bild soll zunächst den Rezipienten ein Schmunzeln ins Gesicht zaubern, aber bei genauerer Betrachtung zum Nachdenken und Umdenken anregen. Bild und Text stehen in einem klaren Zusammenhang, denn die Kondom-Thematik zieht sich durch den gesamten Text. In diesem Text wird auch die Problematik vom Sterben des Sexual-/ Liebeslebens durch die

Verwendung von Kondomen, aber auch die Gefährdung des eigenen Lebens, wenn diese Verhütungsmittel vermieden werden. Im Bild wird der Einsatz der Rockmusiker(innen) für die Verwendung von Verhütungsmitteln, in Form von Kondomen klar, jedoch nicht gegen AIDS, hierzu braucht es die Überschrift und den Text.

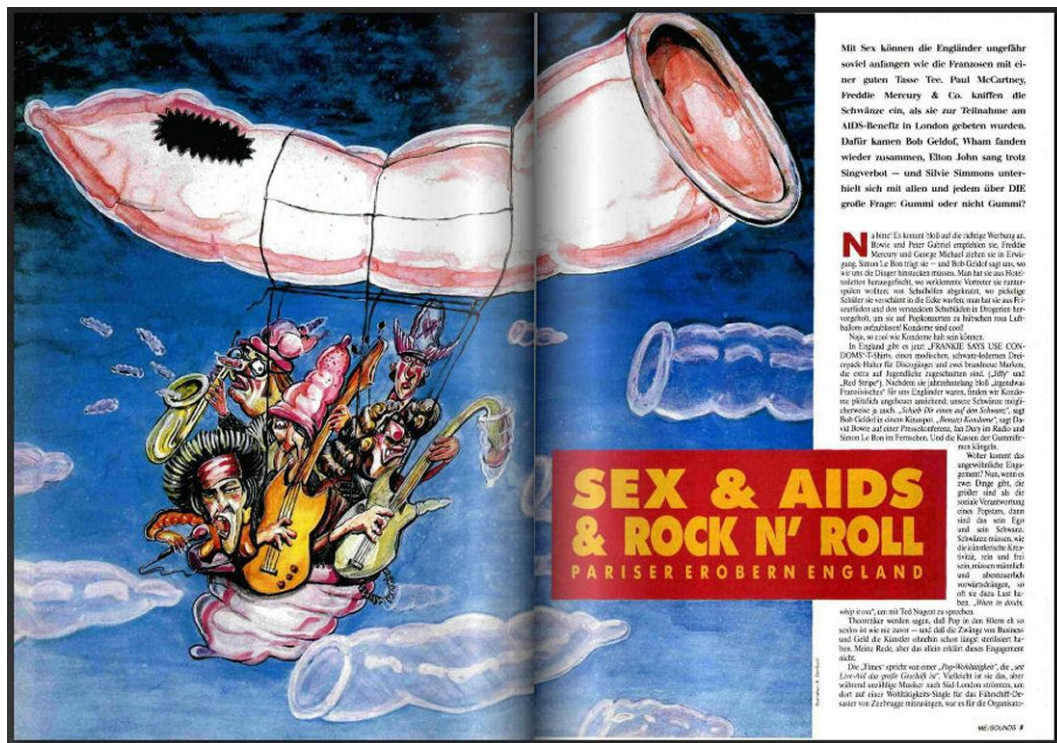


Abb. 9: Musikexpress/Sounds 6/87; K. Dernbach

6.1.4. Von Sexsymbolen und -göttinnen der Rockmusik

Besonders attraktive Rockmusiker(innen) wurden oft als Sexsymbole, Sexgöttinnen oder Sexidole betitelt und stellten somit in der Medienberichterstattung häufig sexuelle Vorbilder dar. Ein Sexsymbol bzw. das Idealbild davon wie ein solches auszusehen hat entspricht immer dem Geschmack der jeweiligen Zeit, in welcher die Person dazu auserkoren wurde. In unserer westlichen Gesellschaft war es schon immer üblich ein Attraktivitätsvorbild zu schaffen, so kann man auch die sogenannten Sexsymbole und Göttinnen interpretieren, sie stellen somit lediglich ein

Abbild, dessen dar was die Generationen dieser Zeit als Attraktiv werteten. Vielfach wurde auch erwartet, dass die auserkorenen Personen diesem Image auch entsprechen müssen. So wurden etwa der Schauspieler James Dean, die Schauspielerin Marilyn Monroe und Rockgrößen wie Elvis Presley, Jim Morrison, David Bowie (als Androgynes Beispiel), Donna Summer, Tina Turner und Jon Bon Jovi, um nur einige zu nennen, als Sexsymbol bezeichnet. Auf einige der Genannten soll nun im Folgenden genauer eingegangen werden.

Im Hinblick auf diese Thematik ist es anschaulicher hier mit der Bild-Text-Analyse vorzugehen. Der erste Rockmusiker der den Titel eines männlichen Sexsymbols erhielt war Jim Morrison (The Doors). In den folgenden beiden Abbildungen ist Jim Morrison zusehen. Die Fotos entstanden gegen Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, nehmen jeweils in der Zeitschrift etwa die Hälfte einer A4-Seite ein und sind wahrscheinlich zu PR-Zwecken entstanden.

Die Abbilder begleiten einen Nachruf auf Jim Morrison, in dem sein kurzes, öffentliches Leben ausführlich beschrieben und als erstes männliches Sexsymbol nach James Dean bezeichnet wird. Im ersten der beiden Bilder ist der Mann für seine Zeit relativ „lässig“ gekleidet, das hellblaue Hemd ist aufgeknöpft, darunter trägt er ein dunkles Shirt. Die Beinkleidung ist nicht genau zu erkennen, wahrscheinlich handelt es sich um eine schwarze Lederhose oder eine Jeans, dazu einen Gürtel mit großer Schnalle. Seine Haare sind lang und scheinbar etwas vom Wind zerzaust. Seine Augen werden durch eine Sonnenbrille versteckt. Er lehnt sich an eine mit Graffiti beschmierte graue Mauer und blickt ernst in die Kamera. Zudem wird er von einem schwarzen Hund, wahrscheinlich ein Labrador, begleitet. Der Hund steht vor ihm, aber nicht so, dass er den Vordergrund des Bildes darstellt, der Blickpunkt ruht trotzdem auf dem Mann. Seine Haltung ist natürlich und trotzdem scheint ein wenig Spannung darin zu liegen. Im zweiten Bild ist nicht sehr viel Auffälliges zu sehen, außer dass Jim Morrison einen Pelzmantel trägt, dass seine Haare auf geföhnt wirken und dass er mit strenger aber auch verführerischer Mine in die Kamera blickt.

Es handelt sich hierbei um ein schwarz-weiß Bild, das für die Zeitschrift aus dem ursprünglichen Bild geschnitten wurde. In beiden Abbildungen wird er anders gezeigt, als in der Textbeschreibung.

„Morrison führte ein irres, wahnwitziges Leben, als Dichter und Säufer, als Amerikas erstes männliches Sex-Idol seit dem Tod von James Dean. So wurde er gefeiert: Als obszöner Heiliger im schwarzen Lederdress. Kein anderer Rocksänger hatte eine solche Magie, eine solche dämonische Überzeugungskraft.“¹⁴⁶

Somit lässt sich daraus schließen, dass die Bilder wahrscheinlich nur als Beifügung zum Nachruf und nicht zur Unterstreichung als Sexsymbol verwendet wurden. Im ersten der beiden Bilder nimmt Jim Morrison eine ähnlich Haltung wie James Dean ein, der ebenfalls zum Sexsymbol auserkoren wurde, dies stellt vielleicht in der Darstellung den einzigen Bezug zu diesem Begriff dar. Durch die gewisse Attraktivität die von ihm ausgeht ist es einiger Maßen verständlich, dass er zum Sexsymbol seiner Zeit auserkoren wurde.



Abb. 10 und Abb. 11: Jim Morrison (The Doors), Rennbahn-Express 12/78

¹⁴⁶ RE 12/78

Donna Summer wurde häufig als weibliches Sexsymbol oder Sexgöttin. Auf dem folgenden Bild, das einen Ausschnitt ihres Album-Covers „Bad Girls“ zeigt, ist sie fast nackt zu sehen. Auf dem Cover selbst sieht man, dass sie in Unterwäsche dasteht und die Arme unter der Brust verschränkt, im Hintergrund sieht man sie nochmals dargestellt als Prostituierte am Straßenrand – was zum Thema des Liedes „Love To Love You“ im Album passt. Im Ausschnitt, welcher hier gezeigt wird, sieht man die Szene im Hintergrund nicht.

Die Zeitschrift reduzierte ihre Abbildung allein auf das Foto im Vordergrund des Covers und selbst dieses wurde noch ein wenig zu recht geschnitten, zu sehen sind nur Kopf und Schultern und Brustbereich, wodurch Donna Sommer auf dem Bild schon fast nackt wirkt, was bezweckt wurde um sie als „Sexgöttin“ her vorzustreichen. Zusehen sind nur ein Stück von ihrem BH, eine dünne Silberkette und ein Ohrring. Diese beinahe Nacktheit gepaart mit ihrer Attraktivität, ihrem verführerischem Blick und den knallrot geschminkten Lippen werden vor allem den männlichen Leser anziehend und erotisierend gewirkt haben. Sie mag zwar so auf ihrem eigenen Plattencover dargestellt worden sein, wohl um einerseits die Verkaufszahlen zu erhöhen, andererseits um den Song zu unterstreichen und sie mag für Millionen, meist männlicher Amerikanern, als Sexgöttin gesehen worden sein - dennoch gestaltete sich ihr Privatleben etwas anders, als es den Anschein erwecken mag. Von sich selbst sagt sie:

„Ich bin sexuell unterentwickelt ... ich bin Leidenschaftlich, ich bin erotisch, aber Sexualität existiert bei mir nur in der Phantasie! ... Dabei bin ich eigentlich ein eher mütterlicher Typ. Deshalb wirke ich auch auf Schwule so anziehend!“¹⁴⁷

¹⁴⁷ RE 03/87



Abb. 12: Donna Summer, RE 03/1987

Wenn man Tina Turner hört, kommt einem unweigerlich der Begriff „Rockröhre“ in den Sinn, außerdem zählte sie auch zu den weiblichen Sexsymbolen. Den Medien nach hatte Tina Turner eine ungeheure Ausstrahlung an Sexappeal, dazu haben wohl auch ihre ekstatische Bühnenshow und ihre relativ tiefe Stimme beigetragen. Das so bezeichnete Sexsymbol war zudem Zeitpunkt zuhause Ehefrau, Mutter mehrerer Kinder, stand unter dem Druck ihres Ehemannes Ike Turner, sowohl privat als auch beruflich. Wild war sie wohl nur im Rahmen des Musikgeschäftes. Später kämpfte sie sich von ihrem gewalttätigen Mann und seinen Drogenproblemen freikämpfen.

Auf der Abbildung sind mehrere zusammengeschnittene Fotos zu sehen, welche während eines Konzertes entstanden sind. Ihr Bühnenoutfit besteht aus einem silbernen tiefausgeschnittenen und kurzen Paillettenkleid, einer silbernen Halskette mit Herzanhänger und einer rosafarbenen Federboa. In den verschiedenen Szenerien ist sie, wie bei einer Bühnenperformance

üblich, ständig in Bewegung und teilweise sind die Bewegungen auch sexuell aufreizend. Text und Bild stehen in einem Zusammenhang, es wird in wenigen Punkten erklärt, dass sie eine neue Single heraus gebracht hat, eine Auszeichnung erhalten hat, auch die Backgroundtänzerinnen werden beschrieben. Zudem wird hervorgehoben dass sie „*Abend für Abend die Säle in aller Welt zum Kochen zu bringt*“¹⁴⁸ und dass sie wieder auf Tour durch Deutschland ist. Ebenso werden ihre sexuelle Ausstrahlung und ihre katzenhafte Bewegungsart thematisiert. Die den Text begleitenden Fotos geben einen Eindruck von einem wilden Konzert wieder, bei dem man vielleicht gerne dabei gewesen wäre und stellen für Rockbegeisterte eventuell einen Anreiz dar, sich noch schnell ein Ticket für ein Konzert zu besorgen. Durch die Auswahl und Anordnung der Bilder werden einige männliche Leser die Abbildungen als sexuell reizvoll empfinden, obwohl im Grunde jedoch nur ein Konzert dargestellt wird.

„... fand in München eine Wahl der „Sexiest Ida“ statt. Hätte Tina daran teilgenommen, wäre die Wahl todsicher auf sie gefallen. So aber saß sie in der Jury...“¹⁴⁹



Abb. 13 Sex + Soul gleich Tina Turner ME 01/75

¹⁴⁸ Sex und Soul gleich Tina Turner, ME/Sounds Heft 01/1975

¹⁴⁹ Sex + Soul gleich Tina Turner, ME/Sounds Heft 01/1975

Auch Jon Bongiovi (Bon Jovi) wurde von diversen Medien als Sexsymbol des Hardrock verkauft. Mit "Living On A Prayer" gelang Bon Jovi (Band) der Durchbruch und sie wurden praktisch über Nacht zu Superstars. Jon ist dadurch zum Mädchenliebling avanciert ist, obwohl er schon seit Jahren eine feste Beziehung mit Dorothea Hurley hatte.

„Sein Playboy Image ist allerdings nicht ganz echt. Die Medien verkaufen ihn als das neue Sexsymbol des Hard Rock und während seiner explosiven Akrobatik-Show fliegen ihm die BH's und Slips der weiblichen Verehrerinnen um die Ohren“.¹⁵⁰

Um die im Titel genannte Intimität und die im Text erwähnte Sexsymbolik zu unterstreichen wurde ein Foto, dass zu PR-Zwecken für das Album „Slippery When Wet“ entstanden ist, zur Unterstreichung des Sexsymbols verwendet. Das Bild nimmt etwa 2/3 einer A4-Seite ein. In der Abbildung ist Jon Bon Jovi in einem Whirlpool sitzend zu sehen. Er hat einen nackten Oberkörper und verschränkt die Arme lässig vor der Brust. Auf dem Kopf trägt er einen Offiziershut, zu dem trägt er relativ viel silberfarbenen Schmuck - einen Ohrring, mehrere Armreifen, zwei Ringe und eine Halskette. Die Haare sind wellig, lang und vom Wasser feucht geworden. Sein Blick ist schelmisch und verführerisch. Die Abbildung wirkt wohl eher auf weibliche Leser reizvoll. Text und Bild hängen insofern zusammen, um einerseits die Bezeichnung als Sexsymbol und Mädchenschwarm, sowie die im Titel angekündigte Intimität zu unterstreichen und zum anderen wird auch das Album kurz erwähnt, für welches dieses und andere Fotos entstanden sind. Im zum Bild gehörenden Bericht geht die Zeitschrift auch kurz auf ein Interview mit Dorothea, die Lebenspartnerin Jons, ein, in welchem sie erklärt, dass Jon nicht der Typ ist, der jedes Mädchen aufs Kreuz legt, um nachher damit zu protzen und selbst wenn es hin und wieder einmal etwas passieren würde, sie genau weiß, dass er nur sie liebt. Das bedeutet, dass entweder nicht oft etwas passiert ist oder dass es einfach nicht in der Öffentlichkeit über die Medien verbreitet wird, um für Gesprächsstoff zu sorgen und so für kurze Zeit im Mittelpunkt zu stehen.

¹⁵⁰ Bon Jovi Intim, RE 04/1987

Dies ist wahrscheinlich auch einer der Gründe warum das Leben des Rockmusiker(innen)s bisher relativ skandalfrei geblieben ist.



Abb. 14: Bon Jovi Intim, RE 04/87

Hier werden deutlich Personen von den Medien und der Gesellschaft zu etwas erklärt, was sie in der Realität ihres eigenen Lebens nicht vollkommen erfüllen. Allein durch ihr Bühnenauftreten, durch Fotos, welche nur zu PR-Zwecken oder für die Cover der LPs gemacht wurden, und teilweise auch durch die einige Wortwendungen in Songtexten, wurde ihnen ein Image oder in diesem Fall eine Idealisierung zu geschrieben.

6.1.5. Geschlechterrollen & Rockmusik - Frauen im Rockgeschäft

Obwohl das Rockbusiness ein eher von Männern dominiertes Genre darstellt, gab und gibt es auch Frauen, welche beschlossen haben, sich dieser Musikszene zu widmen. Anfänglich galt eine Sexualisierung von Songtexten bei weiblichen Rockmusikern tabu, erst ab den siebziger Jahren sind nicht sehr viele Unterschiede zu den männlichen Protagonisten zu

finden. Hierzu trug im wesentlichen Tina Turner, mit ihren Bühnenauftritten bei, welche seinerzeit schon von den selbsternannten Moralaposteln und in der Sensationspresse stark kritisiert und skandalisiert wurden. Auch Patty Smith meinte, dass ihre eigenen Songtexte, Bühnenauftritte und ihre PR-Bilder zunehmend „perverser“ werden.

Es ist in der gesamtheitlichen Betrachtung zu erkennen, dass Frauen im Rockgeschäft weder in der bildlichen Darstellung auf Plattencovern und in Form von PR-Bildern, noch in den Songtexten oder wie bereits erwähnt während einer Bühnenshow weibliche Rockmusikern ihren männlichen Kollegen nachstehen. Die bildlichen Darstellungen können vielleicht als sexualisierter empfunden werden. Im Allgemeinen ist jedoch, sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Musikern, zuerkennen, dass auf den PR-Bildern und LP-Covern die Illustrationen von einer provokativ „ungepflegten“, teils schon erotischen, über eine androgyne gefolgt von einer stark sexualisierten Darstellung reichen - ganz nach dem Slogan „Sex-Sells“. Doch geraten Frauen dieser Szene scheinbar deshalb noch mehr in Kritik genommen als ihre männlichen Kollegen. Anhaltspunkte hierzu liefern diverse Interviews mit weiblichen Künstlerinnen, die ihrerseits diese Kritik in Diskussion stellen wollen. So hinterfragt Cyndi Lauper etwa:

"Wie kann man eine Frau, nur weil sie Sex hat, auf so blöde Weise kritisieren, wo doch Männer seit einer Ewigkeit von nichts anderem singen!"¹⁵¹

Wie bereits im Kapitel über Sexsymbole und –göttinnen zu erkennen war, gibt es auch in der bildlichen Darstellung kaum Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Rockmusikern. Nacktheit bzw. sexualisierte Bilder wie auch Fotos von Konzerten werden dargestellt, wie auch an den beiden Beispielen erkennbar ist. Zusehen sind rechts Suzi Quattro (ME) während einem Konzert und links Ellen Foley (RE) auf einem ihrer PR-Bilder. Ein Foto repräsentiert Nacktheit und begleitet den Text der mit „Das Rock-Biest“ titulierte ist. Wie ein Biest wirkt die Abgebildete nicht. Text und Bild erzeugen in diesem Fall auch keine Einheit. Das Foto nimmt etwa

¹⁵¹ ME/ Sounds 06/1985

2/3 einer A4 Seite ein. Die Abbildung mit Suzi Quattro begleitet einen Konzertbericht und nimmt eine gesamte A4 Seite ein. Bild und Text stehen in einem direkten und klaren Zusammenhang.



Abb. 15: „Das Rock-Biest“ RE 7-8/79

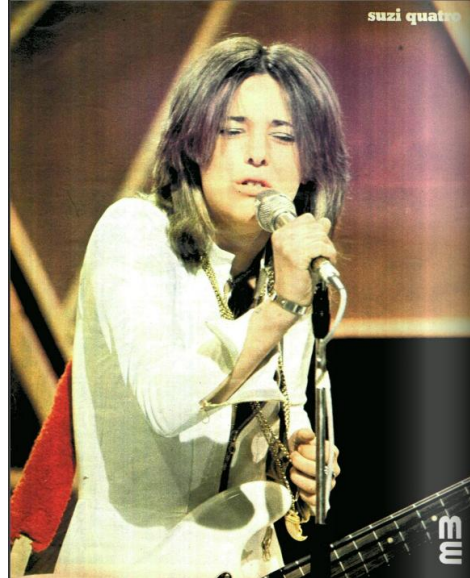


Abb. 16: Suzi Quattro ME 12/1973

6.1.6. Zwischenfazit

Abschließend zum Thema Sexualität in der Rockmusik bleibt zu sagen, dass sie auf jeden Fall ein Thema innerhalb dieses musikalischen Genres darstellt, hier jedoch vor allem in der Bühnenperformance und in den Songtexten. Eine öffentliche zur Schaustellung der persönlichen Sexualität und der sexuellen Orientierung von Musikern von sich aus, ist aber meist vom Interesse der Medien und eventuell auch der Gesellschaft erzeugt worden. Aber auch der Einsatz zu Eindämmung und zur Verhinderung von Neuerkrankungen von AIDS, sowie anderen Geschlechtskrankheiten mit den Aufrufen zur Verwendung und dem Verteilen von Kondomen. Zudem stellt die Sexualität ein menschliches Bedürfnis dar, somit kann die Bedürfnisbefriedigung nun nicht direkt der Rockmusik und den Rockmusiker(innen)n zugeschrieben werden, auch wenn einige Musiker sie vielleicht über die Maßen hinaus ausgelebt haben. Um hier mit einem Auszug aus Interview mit Cyndi Lauper (RE 3/86) zu Enden: „*Wir alle haben eine Sexualität- darum machen wir's!*“ Letzten Endes zählt eigentlich nur, dass ein Privatleben eben auch privat ist.

6.2. Drogen und Alkohol im Zusammenhang mit Rockmusik

Etwa 70 Dokumente behandeln die Begriffe Drogen und Alkohol, allerdings mit der Einschränkung, dass etwa die Hälfte davon sich damit beschäftigt, dass die illegalen Suchtmittel nicht konsumiert werden oder werden sollten, sowie unwahre Berichte aus der Boulevardpresse oder es handelt sich um Songtexte. Auf diese Thematik wird allerdings erst in den nachfolgenden Kapiteln detaillierter eingegangen. In diesem Kapitel soll nur der Bezug zwischen Suchtmitteln und Rockmusik thematisiert werden. Drogen- und Alkoholprobleme werden dieser Szene immer wieder zu geschrieben, aber auch in anderen musikalischen Genres und auch in anderen soziokulturellen Kreisen kommt es zu den genannten Suchtproblematiken und kann somit nicht alleine in der Rockkultur angesetzt werden. Da sich diese Arbeit aber auf diese Kultur beschränkt, soll die Thematik auch nicht außerhalb dieses Kreises behandelt werden.

Innerhalb des Quellenmaterials beschäftigen sich etwa 35 Dokumente direkt mit der Alkohol- und Drogenproblematik innerhalb der Rockmusikszene. Einige von diesen beschäftigen sich mit dem Problem selbst. Andere berichten nur über Darstellungen durch die Sensationspresse oder stellen die Einschätzung der Interviewführenden dar.

6.2.1. Drogen und Rockmusik

Im Vorangegangenen wurden die Begriffe Upper und Downer, sowie deren Wirkung bereits erklärt. Beliebte Drogen unter Rockmusiker(innen)n waren vor allem Heroin, Kokain, Marihuana (Haschisch, Cannabis), LSD und Speed.

Nicht viele geben in einem Interview von sich aus zu, dass sie ein Drogenproblem haben, die meisten sprechen erst darüber, wenn sie einen Ausweg aus dieser Sucht gefunden haben. Oft sind es die Einschätzungen des jeweilig interviewführenden Journalisten, welche darauf schließen lassen, dass der Befragte „weggetreten“ oder „auf einem Trip“ sein könnte.

Manchmal sind es auch Darstellungen durch Dritte, wie etwa die erwähnten Ex-Freundinnen oder auch Familienmitglieder die sich zu der Problematik äußern. Besonders betroffen reagieren Freunde, Familienmitglieder und selbst Personen, wie Roadies, Assistenten usw. welche Musiker während einer Tour begleitet haben, erst nach deren frühen Ableben erfahren, dass sie ein Drogenproblem hatten. Auch hier berichtet die Sensationspresse über Drogenorgien und –partys diverser Künstler. Es werden Interviews abgedruckt, die von gut bezahlten „Informanten“ stammen, welche gar nicht dort waren oder die beschuldigte Person war erst gar nicht vor Ort, sondern befand sich gerade im Ausland.

Wenn sich jedoch die Musiker über eine ehemalige Drogensucht äußern, wird diese häufig auch detaillierter und ohne falsche Scheu beschrieben. Es wird erzählt welche Drogen genommen wurden, manchmal auch das Gefühl, dass man dabei hatte und wie es sich anfühlte von der Sucht loszukommen. Wie etwa Eric Clapton:

„ME/SOUNDS: Nun, in einem Punkt zumindest konntest du ja das Ruder herumreißen: Deine Alkohol- und später die Heroinabhängigkeit hast du ja erfolgreich bekämpft. CLAPTON: Ich bin gerade noch einmal davongekommen. Vermutlich hatte ich einen guten Schutzengel, der mir da rausgeholfen hat. Ein paar von uns haben es ja bekanntermaßen nicht Beschafft... Im Laufe der letzten Jahre habe ich gelernt, meine Verantwortung, auch mir selbst gegenüber, zu akzeptieren. Obwohl ich noch immer sehr unsicher bin...“¹⁵²

Sehr selten geben Drogenabhängige zu „Heroin“ oder andere Drogen zu konsumieren, dennoch finden sich auch ein paar in den vorhandenen Quellen, die dies tun. Zu diesen wenigen zählen die Bandmitglieder der Rolling Stones, welchen den illegalen Drogen verfallen waren oder sind. Zudem wurde ihre Drogensucht in einem Bildband – The Rolling Stones on Tour - dokumentiert, wohl eher angedacht als ein Buch für Fans, kann es

¹⁵² Eric Clapton, ME/SOUNDS 03/1987

gleichzeitig als Abschreckung gegen den Konsum von Drogen dienen. Das erwähnte Buch wurde im Rennbahn-Express präsentiert und Teile davon abgedruckt. In der Abbildung (siehe Anhang) sind mehrere Fotos der einzelnen Mitglieder der Rolling Stones zu sehen, welche der Rennbahn-Express dem Bildband entnommen hat. Das Foto in der Mitte der Abbildung zeigt Keith Richards inmitten seiner Heroinspritzen kauern, im Foto darunter ist (Mick Jagger im Vollrausch sitzend zu erkennen. Im Foto links oben sieht man die Band im Drogen- und Alkoholrausch eine Limousine zerlegen und im Foto rechts oben ist nochmal Keith Richards, wiederum im Drogenrausch dieses Mal aber stehend und an einer Wand abstützend zusehen. Alle Fotos sprechen für sich und wirken gegen über den Gebrauch von Drogen eher abschreckend.

*„Das Schlimmste ist die Ignoranz der Leute, die Sachen zu sich nehmen ohne die geringste Ahnung zu haben, was sie eigentlich tun.“ Keith Richard beschönigt nichts an seiner eigenen Heroinvergangenheit: „Bei manchen Konzerten war ich total drüber. Es war jedes Mal dasselbe, und es war wie ein Tunnel der immer schmaler und schmaler wird.“*¹⁵³

Auswege aus der Drogensucht

Spätestens ab Mitte der achtziger Jahre zeigt sich der Trend, dass viele Musiker(innen) den Drogen abschwören und Entziehungskuren machen, so bekommen sie ihr Leben wieder in den Griff und auch die Arbeitsmoral steigt wieder, dies äußert sich, in dem wieder mehr Alben produziert werden. Aber auch schon davor, gab es des Öfteren Auslöser, welche zum Umdenken anregen, wie etwa der plötzliche Tod von bekannten Rockmusiker(innen)n durch Drogen, löste bei vielen anderen drogensüchtigen Musiker(inne)n, aber auch bei Fans ein um denken aus. So beschloss etwa Jim Morrison, welcher nach der Nachricht vom plötzlichen Tod von Janis Joplin, gesagt haben soll – „Zuerst Jimi, dann Janis – ich denke ihr sitzt gerade mit dem Dritten im Bunde an einem Tisch.“ - und soll

¹⁵³ Keith Richards, Die Stones im Versteck, RE 9/82

schlussendlich beschlossen haben, ab sofort die Finger von Drogen zu lassen.

An der kurzen Stellungnahme von Eric Clapton im Musikexpress, welche im vorangegangenen Abschnitt beschrieben wurde, konnte man entnehmen, dass es auch Rockmusiker(innen) gibt, die einen Ausweg aus dem Teufelskreis der Drogensucht gefunden haben. Viele beschrieben das Loskommen von der Rauschgiftsucht als eine Art der Befreiung, aber auch der Unsicherheit, da man die Welt ohne Drogen kaum mehr kannte. Einige waren auch bereit davon zu berichten wie sie den Ausweg gefunden haben, wie etwa Ginger Baker und Prince.

„Vom Rock'n'Roll ausgezehrt, vom Heroin halb zerfressen, hatte sich der ehemalige Cream-Drummer als Olivenbauer nach Italien verkrümelt. ... Baker zurückgezogen, allein in der Obhut von 200 Ersatz-Therapeuten Olivenbäumen, um die er sich zu kümmern hatte, fest entschlossen, der Musikszene, ihrem Lebensstil und einer daraus resultierenden Heroinsucht zu entkommen...“ ¹⁵⁴

*"Ich war drogensüchtig. Ich habe so viel Kokain die Nase hochgejagt -- das Ding war groß genug, um einen Dieselizeg darin zu parken! Wenn es eins gab, was ich lieber hatte als Drogen, dann waren es .mehr Drogen.“*¹⁵⁵

6.2.2. Alkohol und Rockmusik

Zu den beliebten Suchtmitteln der Rockmusiker(innen) zählt vor allen anderen der Alkohol, ihm waren mehr zugeneigt und abhängig als von illegalen Suchtmitteln. Für viele war der Alkohol auch das „Sprungbrett“ für härtere Drogen. Vieles was im vorangegangenen Unterkapitel über Drogen geschrieben wurde, trifft auch hier zu. Wenige würden in einem Interview geben, dass sie Alkoholabhängig sind. Oft wurden jedoch auch die

¹⁵⁴ Ginger Baker, ME/ Sounds 09/1989

¹⁵⁵ Prince, ME/ Sounds

interviewführenden Journalisten, dazu eingeladen oder dazu gebracht auch ein paar Gläser während des Interviews zu trinken. Alkoholsucht wurde nicht als so schlimm betrachtet wie Drogensucht, weshalb sich auch nicht sehr viele Texte aus den Quellen der Thematik alleine widmen, sondern häufig im Zusammenhang mit der Drogenproblematik. Es sollte auch erwähnt werden, dass viele der betroffenen Musiker(innen) von beiden Suchtmitteln abhängig waren. Meist wurde nur von Journalisten oder anderen Beobachtern beschrieben, dass jemand sturzbetrunken war. Auch hier gilt wenn sich jedoch die Musiker(innen) über eine ehemalige Alkoholkrankheit äußert, dann wird diese häufig auch detaillierter und ohne falsche Scheu beschrieben. Die Sensationspresse wusste auch hier über stark alkoholisierte, torkelnde, sich übergebende Musiker(innen) zu berichten und zu schreiben, dass z.B. David Bowie in einer Bar war, die er aber in Wirklichkeit noch nie betreten hatte.

"ME SOUNDS: Warum greifen Musiker, überhaupt Künstler eigentlich so häufig zu Drogen oder Alkohol? CLAPTON: "Drogen und Alkohol sind ein ziemlich profaner Weg auf der geistigen Suche nach dem eigenen Ich. Durch diese Mittel etwas finden zu wollen, ist eine recht kurzlebige Methode, danach kommt das böse Erwachen."

6.2.3. Zwischenfazit

Es ist nicht abzustreiten, dass viele Rockmusiker(innen) ein Alkohol- oder Drogenproblem haben oder hatten. Viele rutschen, wie im Theorieteil bereits beschrieben durch den hohen Erwartungsdruck, in das Drogenmilieu ab. Auch hier haben die Medien, vor allem aber die Sensationspresse über Drogenskandale wie Orgien berichtet, so etwa werden Interviews von bezahlten Informanten abgedruckt. Einige der Musiker(innen) finden einen Ausweg aus ihrer Drogensucht und schaffen es ihren Weg weiterzugehen., andere schaffen es nicht und leben trotz ihrer Sucht weiter, was wahrscheinlich an der „besseren“ Qualität der Drogen liegt, als das Zeug von der Straße, wie Keith Richards es ausdrücken würde. Viele schaffen es auch nicht und finden in den Drogen oder im Alkohol ihren Tod.

6.3. No Sex, No Drugs nur Rock'n'Roll

„Musik machen ist schöner als Sex!“¹⁵⁶

Zu dieser Thematik existieren etwa 45 Dokumente, die sich jeweils gegen Drogen und manchmal auch gegen zu sexualisierte Bühnenauftritte aussprechen. Meist wird jedoch nur über „No Drugs“ geschrieben, denn es gab auch viele Musiker(innen), welche die Meinung vertraten, dass man keine Drogen nehmen muss um musikalisch erfolgreich zu sein, um die Technik perfekt zu beherrschen und um den Erwartungsdruck stand zu halten.

So machten sich auch viele Rockmusiker(innen) statt „Sex, Drugs and Rock'n'Roll“ genau Gegenteiliges zum Motto, nämlich „No Sex, No Drugs just Rock'n'Roll“. Das bedeutet sie lebten ihre Sexualität nicht in aller Öffentlichkeit aus und nahmen keine Drogen. Zudem setzten sich diese Rockmusiker(innen) für Antidrogenkampagnen ein und fordern immer wieder dazu auf, keine Drogen zuzunehmen. Andere forderten sogar dazu auf keine Songs mehr zu schreiben, die inhaltlich Drogen oder Drogenkonsum thematisieren. Damit zogen sie mit dem Plattenlabel „Atlantic-Records“ gleich, die ebenfalls dazu aufgefordert haben und auch keine LPs von drogenabhängigen Akteuren zu produzieren.. Es wurde sogar eine Anti-Drogen LP heraus gegeben auf welcher „jüngere“ Rockbands Songs von älteren Rockgruppen spielten, die bereits ein Mitglied durch Drogen- oder Alkoholmissbrauch verloren hatten, unter anderem nahmen Bon Jovi daran teil und spielten von „Thin Lizzy – The Boys Are Back In Town“. Außerdem gab es Benefizveranstaltungen, welche diese Antidrogenkampagnen fördern sollten. Eine davon fand in Moskau statt, dauerte zwei Tage und hatte neben dem Kampf gegen den Alkohol- und Drogen-Missbrauch unter Jugendlichen auch noch die Zielsetzung für den Frieden einzutreten. An dieser Veranstaltung nahmen unter anderem Musiker(innen) teil, die den Drogen und dem Alkohol abgeschworen hatten wie Mötley Crüe, aber Rockgrößen die nach wie vor dafür bekannt sind, dass sie Alkohol und Drogen konsumieren wie etwa Ozzy Osbourne (Black Sabbath). Demgegenüber stehen Musiker(innen) die keine Drogen

¹⁵⁶Suzi Quatro, RE 88

genommen haben wie Bon Jovi und die Scorpions, die sich schon früher gegen Drogen gestellt hatten und bereits 1971 für den Anti-Drogen-Film „Das Kalte Paradies“ drei Songs schrieben und auch spielten.

Hierüber berichteten die Medien fast durchwegs positiv, allerdings fanden sie einen Kritikpunkt, der dann besonders hervorgehoben wurde – denn Angeblich war der Veranstalter ein gewisser Doc McGhee, der Manager von verschiedenen Rockmusiker(innen)n, welcher wegen Drogenbesitzes rechtskräftig Verurteilt worden war. Zudem wird kritisiert, dass es vor Ort angeblich zu größeren Streitigkeiten unter einigen Bands gekommen war, weil sie sich nicht einigen konnten, wer wann Auftritt. Eigentlich handelt es sich hier Großteils um Belanglosigkeiten, denn Doc McGhee war nur einer der vielen Veranstalter, dies muss nicht unbedingt in den Vordergrund getragen werden.

Einige Musiker(innen) verwenden zudem auch während ihrer Bühnenshow, auf ihren verschiedenen LP-Covern und in ihren Musikvideos keine sexuellen Andeutungen, ganz nach dem Motto:

„No Sex, No Drugs, dafür umso mehr Rock'n'Roll ist die Devise von Bruce „The Boss“ Springsteen“¹⁵⁷

Zu diesen Musikern zählt auch Bruce Springsteen, der trotz dieser Einstellung die Bühne und das Stadion zu kochen bringt und das Publikum von ihren Sitzen reißt. Der Mann aus New Jersey, betritt die Bühne stets leger. Er selbst meint in einem Interview mit dem Musikexpress.

*„ME/Sounds: Auffällig ist auch, daß in deinen Songs, deiner Bühnenshow, deinen Videos jegliche sexuelle Symbolik fehlt, die sonst immer im Vordergrund steht und zum Beispiel im MTV-Programm schon routinemäßig eingesetzt wird. Außerdem scheinst du auch nicht die Groupie-Szene backstage zu fördern...
Bruce: "Wenn man versucht, sich den grundsätzlichen Respekt für die Menschlichkeit der Leute zu bewahren, dann macht man*

¹⁵⁷ Bruce Springsteen, RE 83

*diese Dinge einfach nicht. Das ist sicher schwierig, denn wir alle sind mit sexistischen und rassistischen Vorurteilen aufgewachsen. Aber es ist doch zu hoffen, daß man mit zunehmendem Alter auch einsichtig wird...*¹⁵⁸

Die meisten Bilder in den beiden Musikmagazinen sind neutral, das heißt sie sind weder sexuell noch durch Drogen gekennzeichnet. Im Falle der Darstellung von Nacktheit, sexuellen Inhalten oder Drogenkonsum handelt es um eine bildliche Hervorhebung von im Text enthaltenen Beiträgen. Ansonsten handelt es sich um Fotos oder Grafiken die nur den Bericht begleiten. Auf diesen werden meist Fotos von Konzerten oder nur vom Musiker(innen) gezeigt. Also kann gesagt werden, dass die meisten Illustrationen in den Artikeln der beiden Musikzeitschriften mehr oder weniger von „No Sex, No Drugs just Rock’n’Roll“ sprechen, abgesehen davon, ob bereits bekannt war, dass die dargestellte Person drogenkonsumierte oder nicht.

Als Beispiel sollen hier zwei Bilder aus dem Rennbahn-Express und dem Musikexpress dienen. In beiden Abbildungen sind Musiker(innen) zusehen, welche gerade einen Bühnenauftritt absolvieren. In den Bildern selbst sind keine Hinweise auf Drogenkonsum oder sexuelle Darstellungen zu erkennen, dies war in den beiden Musikmagazinen sehr häufig zu erkennen. Dies war viel häufiger der Fall als die Darstellung von den erwähnten Begriffen.

¹⁵⁸ ME/ Sounds 1986

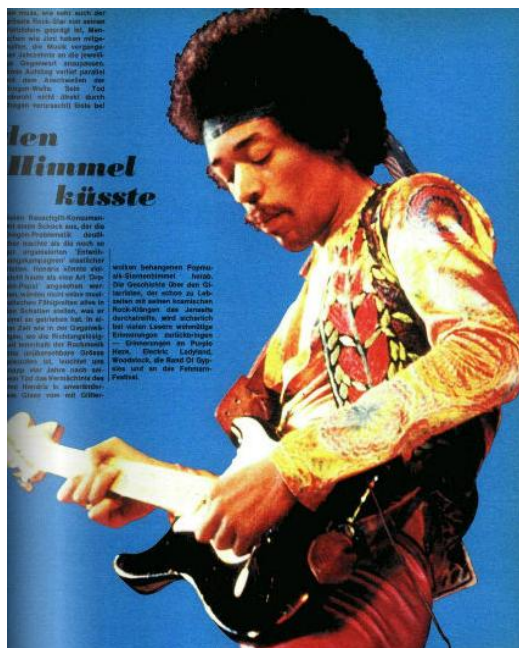


Abb. 17: "The Jimi Hendrix Experience", ME 08/1974



Abb. 18: "Metal-Woodstock",
RE 7-8/80

6.3.1. Zwischenfazit

Somit konnte gezeigt werden, dass es auch Rockmusiker(innen) gibt, welche sich dem Klischee der Rockszenen entgegenstellen und sich auch für eine Verbesserung der Drogensituation oder auch für Verbesserungen in der Gesellschaft einsetzen. Auch finden sich in den bildlichen Darstellungen häufiger die Thematisierung „No Sex, No Drugs just Rock’n’Roll“ als die Illustration von „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“. Es muss folglich nicht immer Sex and Drugs and Rock’n’Roll heißen. Aber selbst hier finden die Medien Kritikpunkte die unnötigerweise wieder zu etwas ähnlichem wie einem Skandal aufgeblasen werden.

6.4. Medien im Bezug auf Rock

Das Hauptinteresse der Boulevardblätter, wie etwa der britischen "The Sun", liegt das Ausschlachten des Sexuallebens, der Drogenskandale und irgendwelcher Tragödien, die dann alle verfälscht, skandalisiert und überdramatisiert dargestellt werden. Solche Zeitungen und Zeitschriften leben von Kleinigkeiten die zu Skandalen aufgeblasen werden. Das beste Beispiel für eine solche übertriebene und unverhältnismäßige Beimessung von Geschehnissen, Vorfällen oder Handlungen, ja sogar Gerüchten welche um Rockmusiker(innen) kursieren, ist der Skandal um Elton John's angebliche Sex- und Drogenorgien, welche die britische Zeitung Sun in dem Umlauf gebracht hatte.

„...Ende Februar in der englischen Boulevard-Zeitung Sun sämtliche intimen Details darüber enthüllt, wie er angeblich für Eltons wüste und Kokainberauschte Sex-Sessions blutjunge Strichburschen anheuerte! Profitgierige Lüge -immerhin kassierte Marilyn für seine Story über Boy George's Heroin-Sucht satte 9 Millionen Schilling - oder schockierende Wahrheit? ... Nachdem einer der blutjungen Rent Boys; die Anfang Februar in der „Sun“ ihre Stories über Sex-Orgien mit Elton John veröffentlicht hatten zugegeben hat, dabei für 15.000 Schilling gelogen zu haben und jetzt versucht die britische Tageszeitung mit einem Nacktfoto den Skandal um den Pianisten noch weiter zu schüren...“ ¹⁵⁹

Durch derartige Medienberichte wurden künstlich Skandale erzeugt, hierbei scheint es die Presse besonders auf Rock- und Popmusiker(innen) abgesehen zu haben. Viele der dadurch ins falsche Licht gerückten Berühmtheiten, setzen sich aber auch zu Wehr und gingen deshalb vor Gericht, wie etwa George Michael. Andere lassen wiederum die Journalisten schreiben was sie wollen oder geben den Kampf einfach schneller auf. Manchmal verursachen der Druck, welcher durch Medien erzeugt wird, und die Darstellung falscher Tatsachen ihrerseits wiederum

¹⁵⁹ RE

persönliche Tragödien, wie in Simon Le Bons (Duran Duran) Fall. Dessen Frau hatte infolge eines falschen Berichtes in dem geschrieben wurde, dass ihr Mann fremdgehen würde eine Fehlgeburt. Wegen der Gier der Medien nach skandalträchtigen Berichten über Stars und Sternchen entstanden viele bizarre Artikel, wie etwa den Skandal um die „Beastie Boys“, welche in Montreux angeblich krebskranke Kinder beschimpft haben sollen, oder die Behauptung, dass Elton John ein kleines Kind gegessen haben soll, und viele mehr. Als Beispiel sei hier ein Bericht der Musikzeitschrift Musikexpress aus dem Jahre 1987 angeführt, der ebenfalls über dieses Verlangen nach aufsehenerregenden Skandalen zur Auflagesteigerung diverser lokaler Zeitungen und Boulevardblättern berichtet.

In der Abbildung ist ein Bericht des Musikexpress zusehen, der von verschiedenen Schlagzeilen diverser Boulevardblättern umrahmt ist. Diese Schlagzeilen nehmen insgesamt mehr Platz ein als der Text selbst. Es wird thematisiert, dass sich sämtliche dieser Blätter auf Skandale stürzen oder diese sogar selbst erzeugen, indem sie einfach erfundene oder sehr verfälschte Szenarien verfassen und diese verbreiten und auch aufs schärfste Verteidigen. Die Schlagzeilen im Bild sind deutlich zu erkennen und auch auf dem ersten, manchmal erst auf dem zweiten Blick als lächerlich und unhaltbar einzustufen. Die Zeitungsüberschriften, welche den Rahmen um den Artikel bilden, sind eindeutig dazu verwendet worden um die Ungereimtheiten dieser hervorzuheben und sich als ernstzunehmendes Format von so einem Sensationsjournalismus deutlich abzugrenzen.



Aber auch viele Berühmtheiten, nutzen oder besser ausgedrückt benutzen die Medienwelt zu ihren Zwecken, indem sie selbst über sich Unwahrheiten und verfälschte Tatsachen an Zeitungen, Boulevardblätter und dergleichen weitergeben, um für kurze Zeit im Licht der Öffentlichkeit zu stehen und um ins Gespräch zu kommen. Häufig passiert dies jedoch vor dem Erscheinen von neuen Alben, aber auch wenn schon länger nichts mehr über die Person berichtet wurde und sie den Drang dazu verspürt, dass es Zeit wird sich in irgendeiner Form wieder der Öffentlichkeit zu präsentieren. Bisher wollten bekannte Personen jedoch keine unnötige Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wenn die nichts Neues zu sagen oder zu verkaufen haben. So ist ab den 80er-Jahren wie es scheint zu einem Wandel der alten Werte gekommen, denn viele der neuerschienen Rock- und Popgruppen wollten den Fans nicht mehr vermitteln, dass sie einer von ihnen sind. Es stand nur noch das Berühmt werden im Vordergrund. Aber es gibt auch hier wiederum Ausnahmen, die an diesen alten Werten festhalten. Einige bekannte Musiker(innen) verfolgten auch nicht mehr das Ziel von großen und ernsthaften Musikzeitschriften befragt oder abgelichtet zu werden und fanden es wegen der großen Auflagezahl besser in normalen Zeitungen und

in der Boulevard-Presse Erwähnung zu finden - wie man dieser Aussage eines britischen Reporters entnehmen kann:

*"Die Thompson Twins wollten mal unbedingt eine Serie. Ich sagte: 'Schaut, ihr seid so jenseitig, ich glaube nicht, daß ich da was machen kann.' Das ging eine Weile hin und her, bis sie meinten: 'Na gut, dann liefern wir dir eben ein paar druckreife Sprüche.' Wir haben uns zusammen hingesetzt,-- und Alannah erzählte Sachen wie: 'Wir haben natürlich zwischendurch immer wieder Affären.' Das ist natürlich alles bloß ein Witz. Man denkt sich das alles zusammen aus."*¹⁶⁰

6.1.1. Zwischenfazit

Abschließen zu diesem Kapitel bleibt zu sagen, dass die Medien ihren Beitrag zur Verbreitung und zum Mythos um die Wortkombination „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ durch die Verbreitung derart gerichteter Artikel beigetragen und diesen Begriff sogar mehr als nur geprägt und ausgeschlachtet haben. Allerdings ist auch eine deutliche Trennlinie zwischen ernsthaftem Musikjournalismus und dem Sensationsjournalismus zu ziehen. Beide Musikzeitschriften, die mir als Quellen dienten, zogen solche skandalträchtige Berichte oft ins lächerliche und versuchten anschließend die Tatsachen darzustellen. Natürlich haben auch sie nicht immer alles richtig darstellen können, da oft auch die Befragten absichtlich Unwahrheiten verbreitet haben, sei es um sich zu profilieren oder wenn eine Person über jemanden anderen befragt wurde, denjenigen in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

¹⁶⁰ Hauptsache Sex, Drogen und Skandale, ME

7. Fazit

Da Drogen und Alkohol jegliche Hemmschwelle herabsetzen ist es erklärbar wie zu diesem Zusammenhang kommen kann, allerdings kann man die Themen so wie es hier gemacht wurde auch einzeln betrachten, denn nicht jeder Rockmusiker(innen) oder Rezipient von Rockmusik ist auch gleichzeitig ein Alkoholiker oder Drogenabhängiger. Umgekehrt kann man auch sagen, dass nicht alle drogensüchtigen Rockmusiker(innen) jetzt übermäßig sexuell aktiv sein müssen.

Zum Thema Sexualität in der Rockmusik bleibt abschließend zu sagen, dass sie auf jeden Fall ein Thema innerhalb dieses musikalischen Genres darstellt, hier jedoch vor allem in der Bühnenperformance und in den Songtexten. Eine öffentliche zur Schauellung der persönlichen Sexualität und der sexuellen Orientierung von Musiker(inne)n von sich aus, ist aber meist vom Interesse der Medien und eventuell auch der Gesellschaft erzeugt worden. Aber auch der Einsatz um Eindämmung und zur Verhinderung von Neuerkrankungen von AIDS, sowie anderen Geschlechtskrankheiten mit den Aufrufen zur Verwendung und dem Verteilen von Kondomen. Zudem stellt die Sexualität ein menschliches Bedürfnis dar, somit kann die Bedürfnisbefriedigung nun nicht direkt der Rockmusik und den Rockmusiker(inne)n zugeschrieben, auch wenn einige Musiker(innen) sie vielleicht über die Maßen hinaus ausgelebt haben. Im Bezug auf eines der Unterthemen innerhalb des Kapitels über Sexualität wird deutlich, dass Personen von den Medien und der Gesellschaft zu etwas erklärt werden, was sie in der Realität ihres eigenen Lebens nicht vollkommen erfüllen. Allein durch ihr Bühnenauftreten, durch Fotos, welche nur zu PR-Zwecken oder für die Cover der LPs gemacht wurden, und teilweise auch durch die einige Wortwendungen in Songtexten, wurde ihnen ein Image oder in diesem Fall eine Idealisierung zu geschrieben. Um hier mit einem Auszug aus Interview mit Cyndi Lauper (RE 3/86) zu Enden: „*Wir alle haben eine Sexualität- darum machen wir's!*“ Letzten Endes zählt eigentlich nur, dass ein Privatleben eben auch privat ist.

In der Beziehung zu Drogen und Alkohol ist es nicht abzustreiten, dass viele Rockmusiker(innen) ein Alkohol- oder Drogenproblem haben oder

hatten. Viele rutschen, wie im Theorieteil bereits beschrieben durch den hohen Erwartungsdruck, in das Drogenmilieu ab. Auch hier haben die Medien, vor allem aber die Sensationspresse über Drogenskandale wie Orgien berichtet, so etwa werden Interviews von bezahlten Informanten abgedruckt. Einige der Musiker(innen) finden einen Ausweg aus ihrer Drogensucht und schaffen ihren Weg weiterzugehen. Andere schaffen es nicht und leben trotz ihrer Sucht weiter, was wahrscheinlich an der „besseren“ Qualität der Drogen liegt, als das Zeug von der Straße, wie Keith Richards ausdrücken würde. Viele schaffen es auch nicht und finden in den Drogen oder im Alkohol ihren Tod.

Im Hinblick auf die Thematik „No Sex, No Drugs just Rock’n’Roll“ konnte gezeigt werden, dass es auch Rockmusiker(innen) gibt, welche sich dem Klischee der Rockszenen entgegensetzen und sich auch für eine Verbesserung der Drogensituation oder auch für Verbesserungen in der Gesellschaft einsetzen. Auch finden sich in den bildlichen Darstellungen häufiger die Thematisierung „No Sex, No Drugs just Rock’n’Roll“ als die Illustration von „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“. Es muss folglich nicht immer Sex and Drugs and Rock’n’Roll heißen. Aber selbst hier finden die Medien Kritikpunkte die unnötigerweise wieder zu etwas ähnlichem wie einem Skandal aufgeblasen werden.

In Bezugnahme auf die mediale Darstellung der Rockmusik kann die Aussage getroffen werden, dass die Medien ihren Beitrag zur Verbreitung und zum Mythos um die Wortkombination „Sex, Drugs and Rock’n’Roll“ beigetragen haben. In Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln wurde dies auch ausgeschlachtet. Derartige Verbreitungen dieser Begrifflichkeit in Artikeln haben die Drillingsformel mehr als nur geprägt. Allerdings ist hier auch eine deutliche Trennlinie zwischen ernsthaftem Musikjournalismus und dem Sensationsjournalismus zu ziehen. Die in dieser Arbeit verwendenden Quellen, zogen die skandalträchtigen Artikel der Sensationspresse oft ins Lachhafte. Anschließend versuchten Sie die Ungereimtheiten und Tatsachen darzustellen. Natürlich haben auch sie nicht immer alles richtig darstellen können, da oft auch die Befragten selbst absichtlich Unwahrheiten verbreitet haben, sei es um sich zu profilieren oder wenn eine Person über

jemanden anderen befragt wurde, denjenigen in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

Um noch kurz auf die Fragen einzugehen, die gegen Anfang der Arbeit aufgeworfen wurden, sollen diese hier noch einmal erwähnt und kurz beantwortet werden. Wie werden Rockmusiker(innen)(innen) in den Medien dargestellt? Hier sind verschiedene Tendenzen zu erkennen, v.a. im Laufe der beiden Jahrzehnte. Während der sechziger Jahre wurden Musiker(innen) und ihre Anhänger wahrscheinlich von der Sensationspresse negativer dargestellt, als in den siebziger und achtziger Jahren. Aber auch noch in den beiden Epochen neigte die Boulevardpresse kleine und eher unbedeutende Ereignisse zu skandalisieren, dies lässt sich auch heute noch feststellen.

Wer hatte Interesse daran Rockmusiker(innen) in einem schlechten Licht dastehen zu lassen? Musikzeitschriften und Sensationspresse hatten Interesse daran ihre Auflagenzahlen zu erhöhen, weshalb letzteren zur Skandalisierung und Verfälschung von einigen Themen neigen. Wobei Musikmagazine eher daran interessiert sind musikalische Ereignisse, Neuheiten oder Bands und Solokünstler darzustellen. Wurden medieninszenierte Skandale auch aufgedeckt? In vielen Fällen wurden auch die von der Boulevardpresse inszenierten Skandale, wie beispielsweise den um Elton John, aufgedeckt. Teilweise widerlegten auch Musikmagazine diese falschen Tatsachen und zogen so die Sensationspresse ins lächerliche, um ihrerseits wieder die Auflagezahl zu erhöhen und den „Musikfans“ die Realität zu präsentieren. Handelt es sich bei dem Ausspruch „Sex, Drugs and Rock’n’Roll nicht nur um einen Stereotypen der allgemein einfach auf alle Rockmusiker(innen) angewandt wurde? Dies konnte anhand dieser Arbeit einigermaßen bestätigt werden, vor allem in den Kapiteln über „No Sex, No Drugs nur Rock’n’Roll“ und „Medien im Bezug auf Rockmusik“.

In welchem Zusammenhang stehen Sexualität, Drogen und Rockmusik wirklich und wie ist es zu dieser Behauptung gekommen? Ein gewisser Zusammenhang ist bei einigen, aber nicht bei allen Rockmusiker(innen)n zu erkennen. Zudem ist auffällig, dass diese Verallgemeinerung vor allem von den Sensationsmedien getragen wurde.

Warum haben sich Musiker(innen) dazu entschieden Rockmusik zu machen – stehen dabei die Aussichten auf ‚Girls‘, Geld, Drogen; sprich also Sex und Drogen wirklich im Vordergrund? Oder war es nur der Wunsch sich musikalisch auszudrücken? Dies konnte im Rahmen der Arbeit leider nicht beantwortet werden, da in keinem der verwendeten Artikel darauf bezuggenommen wurde, auch Aussagen in bereits vorhandenen literarischen Werken lassen keine klaren Schlüsse darauf zu. Einige der angehenden Musiker(innen) werden wahrscheinlich auf Grund der Aussichten, andere wiederum wegen des musikalischen Ausdruckes sich dazu entschieden haben Rockmusiker(innen) zu werden.

Sind bzw. waren Rockmusiker(innen) wirklich sexuell so zügellos und ist ein Unterschied zwischen Frauen und Männern im Rockbusiness erkennbar? Anfänglich sind leichte Unterschiede zu erkennen. Ab den siebziger Jahren sind jedoch kaum noch Unterschiede zu erkennen.

In meinen Thesen ging ich davon aus, dass nicht alle Rockmusiker(innen) dem Klischee des Lebensstils von Sex, Drugs and Rock’n’Roll entsprechen bzw. dass, das Klischee ist nicht verallgemeinerbar ist. Des weiteren wage ich es zu behaupten, dass dieser ‚Stereotyp‘ sogar teilweise medial und eventuell auch politisch gesteuert wurde und dass einige Musiker(innen) versuchten in der Öffentlichkeit diesem von der Gesellschaft und den Medien aufgedrückten Image zu entsprechen. Dies konnte im Laufe meiner Arbeit bestätigt werden.

8. Abstrakt

Die vorliegende Arbeit stellte den Versuch dar, dass nicht zwingend alle Rockmusiker(innen) diesen, wie es in vielen literarischen Werken beschrieben wird, Lebensstil gelebt haben bzw. noch immer leben. Es wurde sich zudem auch mit dem medialen Wirkungskreis beschäftigt, der diesen Stereotyp über Rockmusiker(innen) gefunden, erweitert, skandalisiert und verbreitet hat. Das Thema dieser Diplomarbeit mag populär sein, der Rahmen dieser Arbeit hat aber immer versucht wissenschaftlich zu bleiben.

Meine Hauptfragen beschäftigten sich mit dem Einfluss der Darstellung durch die Medien auf die Rockmusik und deren Protagonisten. Die kurz gefassten Antworten auf die folgenden Fragestellungen und Thesen finden sich im Fazit wieder. Wie werden Rockmusiker(innen) in den Medien dargestellt? Wer hatte Interesse daran Rockmusiker(innen) in einem schlechten Licht dastehen zu lassen? Wurden von den Medien inszenierte Skandale auch aufgedeckt? Handelt es sich bei dem Ausspruch „Sex, Drugs and Rock’n’Roll nicht nur um einen Stereotypen der allgemein einfach auf alle Rockmusiker(innen) angewandt? Hierzu gibt es noch kaum literarische Werke, viele beschäftigen sich zwar mit diesem Thema, gehen aber immer davon aus, dass es sich hierbei tatsächlich um die Lebensweise von Rockmusiker(innen)n handelt, Ausnahmen werden so gut wie nie erwähnt. Zu dem war es mir wichtig zu klären in welchem Zusammenhang Sexualität, Drogen und Rockmusik wirklich stehen und wie es zu dieser Behauptung kommen kann, der Mythos geht schließlich davon aus, dass sich Rockmusiker(innen) gerne mit Sex, Drogen, Gitarren und Musik beschäftigen.

Warum haben sich Musiker(innen) dazu entschieden Rockmusik zu machen – stehen dabei die Aussichten auf ‚Girls‘, Geld, Drogen; sprich also Sex und Drogen wirklich im Vordergrund oder ist es nur der Wunsch sich musikalisch auszudrücken? Des weiteren möchte ich klären ob, wie, warum und durch wen Musiker(innen) in die Drogensucht geraten, sowie den

Einfluss auf die jugendlichen Hörer und ob ein Ausweg gefunden werden kann. Sind bzw. waren Rockmusiker(innen) wirklich sexuell so zügellos und ist ein Unterschied zwischen Frauen und Männern erkennbar?

Außerdem gab es auch nachweislich die Einstellung von “No Sex, No Drugs just Rock’n’Roll”. Mit ihrem umstrittenen Image, sowie den lange Haaren und dem Kleidungsstil haben Rockmusiker(innen) oft einen Widerspruch in der Gesellschaft provoziert. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Rockmusik die bisherige Gesellschaft und den bisherigen Lebensstil beeinflusst hat und dass sowohl positiv, als auch negativ. Rockmusiker(innen) und teilweise auch ihre Anhänger fühlten sich weder den bestehenden moralischen oder ethischen Richtlinien verpflichtet, sondern handelten stets nach ihren eigenen individuellen Vorstellungen. Dies stellte einen gesellschaftlichen Umbruch dar und wurde deshalb auch in den Medien, sowie durch Politik und Kirche negativ dargestellt wurde.

Soweit zu meinen Fragestellungen und Thesen. Im nun Folgenden gehe ich nun nochmals auf die Gliederung meiner Arbeit ein. In der Einleitung meiner Arbeit habe ich auf meinen persönlichen Bezug zu diesem Thema Stellung genommen und erklärt was meiner Meinung nach unter dem Begriff Drogen fällt, zudem habe ich erläutert wie die einzelnen Begriffe Sex, Drugs und Rock’n’Roll in dieser Arbeit zu verstehen sind.

Im ersten Kapitel meiner Diplomarbeit habe ich über die von mir angewandten Methoden geschrieben und habe hierbei neben bei einen Überblick über die beiden Methoden der „Zusammenfassenden Inhaltsanalyse“ nach Mayring und der Bild-Text-Analyse nach Stöckl, sowie meine Herangehensweise an die Thematik und den von mir verwendeten Analyseapparate gegeben.

Im darauf Folgenden Kapitel bin ich auf den von mir verwendeten Quellenkorpus eingegangen und habe auch die Quellen selbst, den Rennbahn-Express und den Musikexpress, sowie ihre Geschichte

vorge stellt. Im dritten Kapitel habe ich mich mit der Geschichte der Rockmusik mit einer Begriffserläuterung, sowie ihre Entwicklung vom Rock'n'Roll zudem was wir heute darunter verstehen, sowie die Stilrichtungen beschäftigte. Im anschließenden Kapitel beschäftigte ich mich mit dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Stand zum Zusammenhang von Sexualität, Drogenkonsum und der Rockmusik. Im letzten Kapitel habe ich schließlich meine Analyseergebnisse präsentiert, welche auch Antworten auf meinen Fragestellungen lieferten und meine Thesen bestätigen konnten.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während der intensiven Produktionsphase dieser Diplomarbeit moralisch unterstützt und stetig motiviert haben. Danken möchte ich auch all jenen, die mir hilfreiche Tipps für die Recherche geben haben.

Mein Dank gilt meinem Betreuer, Herrn Prof. Franz X. Eder, der mir ermöglicht hat über dieses Thema zu schreiben und mir richtungsweisende Hinweise für die Quellenrecherche und die Konkretisierung der Fragestellungen und Thesen geben hat.

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Korrekturleser(innen) Romy, Rose-Marie, Coni und meinem Vater, die mit viel Geduld, Ausdauer und hilfreichen Tipps dieser Diplomarbeit den letzten Feinschliff gegeben haben.

Nicht zuletzt gebührt meinen Eltern Dank, da sie während des Studiums nicht nur finanziell, sondern auch emotional unterstützt haben.

9. Bibliographie

9.1. Literatur für die Methoden

Franziska Große, Bild-Linguistik. Grundbegriffe und Methoden der linguistischen Bildanalyse in Text- und Diskursumgebungen (Frankfurt am Main 2011).

Manuela Larcher, Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring. Überlegungen zu einer QDA-Software unterstützten Anwendung (Wien 2010).

Philipp Mayring, Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken (Weinheim und Basel 2002).

Hartmut Stöckl, Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im maßenmedialen Text. In: Susanne Günther, Klaus-Peter Konerding, Wolf-Andreas Liebert, Thorsten Roelcke (Hrsg.), Linguistik – Impulse & Tendenzen (Berlin/New York 2004).

Stefan Titscher, Ruth Wodak, Michael Meyer, Eva Vetter, Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick (Westdeutscher Verlag/ Opladen 1998).

9.2. Sekundärliteratur

Philip Auslander, Performing Glam Rock. Gender and Theatricality in Popular Music (Ann Arbor 2006) S 10 und Simon Reynolds, The Sex Revolts. Gender, Rebellion, and Rock 'N' Roll (London 1995).

Dieter Baacke, Jugend und Subkultur (München 1972).

Dieter Baacke, Jugendkulturen und Popmusik. In: Dieter Baacke, Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Neue Widersprüche. Jugendliche in den 80er Jahren (Weinheim/ Basel 1985).

Carl Belz, The Story Of Rock (New York 1973).

Thomas Brändle, Tod und Sterben in der neueren Rockmusik. In: Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain’t Gonna Shine Anymore“. Tod und Sterben in der Rockmusik (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

John Burks, In the Aftermath of Altamont. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock ’N’ Roll (London/ Philadelphia 2010).

Jean-Martin Büttner, Sänger, Songs und triebhafte Rede (Basel 1997).

John Clarke (Hrsg.), Axel Hometh, Rolf Lindner, Rainer Paris, Jugendkultur als Widerstand. Milieus, Rituale, Provokation (Frankfurt 1981).

Laura Lee Davis, Rock of Ages. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock ’N’ Roll (London/ Philadelphia 2010).

Jim Driver, Introduction. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock ’N’ Roll (London/ Philadelphia 2010).

Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock ’N’ Roll (London/ Philadelphia 2010).

Wayne Dooley, It’s Only Rock’n’Roll. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock ’N’ Roll (London/ Philadelphia 2010).

Werner Faulstich, Niedergang der Rockmusik. Chronologie eines Jahrzehntes; in: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre. 4. Colloquium (Brandowick 1994).

Werner Faulstich und Gerhard Schäffner (Hrsg.), Die Rockmusik der 80er Jahre. 4. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft (Wissenschaftler-Verlag/ Bardowick 1994).

Jan Feddersen, Woodstock. Ein Festival überlebt seine Jünger (Berlin 1999).

Claudia Felsch, Als der Rock'n'Roll Deutschland veränderte (GRIN/ Norderstedt 2004).

Simon Firth, Jugend und Rockmusik. Soziologie der englischen Musikszene (Reinbeck 1981).

Susanne Firzinger, "genderblending in der Rockmusik" (ungedr. Geisteswiss. Dipl. Wien 2008).

Christian Graf; Burghard Rausch, Rockmusiklexikon Amerika, Afrika, Asien, Australien (Frankfurt 2003).

Christian Graf; Burghard Rausch, Rockmusiklexikon Europa, Bd. 1 (Frankfurt 2005).

Christian Graf; Burghard Rausch, Rockmusiklexikon Europa, Bd. 2 (Frankfurt 2005).

Jonathon Green, 1966: Voices from the Underground. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll (London/ Philadelphia 2010).

Irene Grillnberger, Universalsprache Rockmusik (ungedr. Geisteswiss. Dipl. Wien 1998).

Beate Großegger; Bernhard Heinzlmaier, Jugendkultur Guide (Wien 2002).

Gerd Hallenberger, Dekonstruktion und Rekonstruktion von Segmenten von Rockstilen. In: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre (Brandowick 1994).

Bernward Halbscheffel, Living in the Past - Rock-Opern, -Symphonien, -Suiten und Parodien. In: Tibor Kneif (Hrsg.), Rock in den 70ern. Jazzrock, Hardrock, Folkrock und New Wave (Reinbeck 1980).

Bernward Halbscheffel, Tibor Kneif, Sachlexikon Rockmusik. Instrumente, Stile, Techniken, Industrie und Geschichte (Rowohlt/ Reinbeck bei Hamburg 1992).

Dietrich Helms, Thomas Phleps (Hrsg.), Thema Nr. 1: Sex und populäre Musik (Bielefeld 2011).

Michael Hicks, Sixties Rock. Garage, Psychedelic, and Other Satisfactions Music; in: American Life (Chicago 2000).

Ian Hunter, Diary of a Rock'n'Roll Star. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll (London/ Philadelphia 2010).

Keir Keightley, Reconsidering Rock. In: Simon Frith; Will Straw; John Street (Hrsg.), The Cambridge Companion to Pop and Rock (Cambridge 2001).

Günther Klepnauer, Ich will raus. Jugend und Rockmusik der 50er bis 80er Jahre (Wuppertal 1986).

Tibor Kneif, Rockmusik. Ein Handbuch zum kritischen Verständnis (Rowohlt/ Reinbeck bei Hamburg 1982).

Tibor Kneif (Hrsg.), Rock in den 70ern. Rock in den 70ern. Jazzrock, Hardrock, Folkrock und New Wave (Reinbek 1980).

Tibor Kneif, Einführung in die Rockmusik. Entwürfe und Unterlagen für Studium und Unterricht (Wilhelmshaven 1979).

Tibor Kneif, Rockmusik. Ein Handbuch zum kritischen Verständnis (Reinbek 1982).

Tibor Kneif, Rockmusik und Subkultur; Rockmusik und Bildungsmusik; Ästhetische und nichtästhetische Wertungskriterien der Rockmusik. In: Wolfgang Sandner, Rockmusik. Aspekte zur Geschichte, Ästhetik, Produktion. (Mainz 1977).

Ilse Kögler, Rockmusik – Spiegel der Erfahrungswelt Jugendlicher. Zur Geschichte und zur religiösen Bedeutung einer Musikkultur. (ungedr. Geisteswiss. Diss. Wien 1990).

Deke Leonard, And In The Beginning. Wayne. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll (London/ Philadelphia 2010).

Edward Macan, *Rocking the Classics. English Progressive Rock and the Counterculture* (New York/Oxford 1997).

Phil McNeill, *Spitting into the eye of the hurricane*. In: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010).

Christian Sebastian Moser, *Image und Popkultur. Imagedifferenzen als vorherrschendes Narrativ der Popmusik der 1990er Jahre*. Kultur-Kritik Bd. 3 (München 2004).

Klaus Neumann-Braun; Lothar Mikos, *Videoclips und Musikfernsehen. Eine problemorientierte Kommentierung der aktuellen Forschungsliteratur*. (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Band 52. Düsseldorf 2006).

Torsten Neumann, *Gott ist ein Popstar, aber was ist der Tod? Zwischen Provokation und Intention*. In: Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain't Gonna Shine Anymore“. *Tod und Sterben in der Rockmusik* (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

Stuart Nicholson, *Jazz-Rock. A History* (New York 1998).

Tony Parsons, *In bed with Mick Jagger*. In: Jim Driver (Hrsg.), *The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll* (London/ Philadelphia 2010).

Keith Richards, *Life* (München 2011).

Oliver Rohlf, *Extrem, Explizit, Erhaben – Heavy Metal als neue E-Musik*. In: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), *Rockmusik der 80er Jahre* (Brandowick 1994).

Helmut Rösing (Hrsg.), *Mainstream, Underground, Avantgarde: Rockmusik und Publikumsverhalten. Beiträge zur popular Musikforschung*, Band 18 (Baden-Baden 1996).

Frank Schäfer, *Woodstock '69. Die Legende* (Residenz Verlag/ St. Pölten 2009).

Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain’t Gonna Shine Anymore“. Tod und Sterben in der Rockmusik (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

Roland Seim, Ben Burghard, No Sun, No Fun, No Future. Zur Todesthematik in Punk- und Independent-Musik. In: Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain’t Gonna Shine Anymore“. Tod und Sterben in der Rockmusik (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

Harry Shapiro, Drugs & Rock’n’Roll. Rauschgift und Musik (Wien 1989).

Arnold Shaw, Rock’n’Roll. Die Stars, die Musik, die Mythen der 50er Jahre (Reinbeck 1978).

Josef Spiegel, What a long strange trip it’s been (Greatful Dead). Ein kursorischer Streifzug durch die Rock- und Pop-Geschichte zum Thema Tod. In: Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain’t Gonna Shine Anymore“. Tod und Sterben in der Rockmusik (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

Ulrich Spieß, Rockbands. Ein Modell der künstlerischen Kooperation von Kleingruppen (Ulrich Spieß/Wuppertal 2000).

Klaus Staib, Rockmusik und die 68er-Bewegung. Eine historisch-musikwissenschaftliche Analyse (Hamburg 2009).

Britta Stobbe, Keep on rockin’: Ein Leben im Rock’n’Roll (Norderstedt 2009).

Michael Sylla, Gewalt, Tod und Sterben in der Rockmusik – (k)ein Risikothema für Schulen? In: Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain’t Gonna Shine Anymore“. Tod und Sterben in der Rockmusik (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

Michael Teuber, Mediengeschichte als Erfolgsgeschichte am Beispiel der deutschen Charts 81-90, in: Werner Faulstich; Gerhard Schäffner (Hrsg.), Rockmusik der 80er Jahre (Brandowick 1994).

Manuel Trummer, Sympathy for the Devil? Transformationen und Erscheinungsformen der Traditionsfigur "Teufel" in der Rockmusik (Münster 2011).

Franz Urhahn (Hrsg.), No Sex, no drugs nur Rock'n'Roll. Jugendarbeit und Ais (Frankfurt am Main 1989).

Anna Wassum, Julia Penning, When the music's over – turn out the lights. Psychedelische Utopien und Ernüchterungen, Höhenflüge und Abstürze. In: Roland Seim, Josef Spiegel (Hrsg.), „The Sun Ain't Gonna Shine Anymore“. Tod und Sterben in der Rockmusik (Verlag für Kulturwissenschaft/ Münster 2009).

Dominic Wells, Only The Lonley. In: Jim Driver (Hrsg.), The Mammoth Book of Sex, Drugs and Rock 'N' Roll (London/ Philadelphia 2010).

Peter Wicke, Anatomie des Rock (Leipzig 1987).

Ron Wood, Ronnie. Die Autobiografie (München 2007).

Christa Zöller, Rockmusik als jugendliche Weltanschauung und Mythologie. Religion und Biographie, Bd. 2 (Münster 2000).

9.2.1. Sekundärliteratur aus dem Internet

Gerald Fratt, Rockmusik und Jugendkultur der 60er. In; Musikgeschichte Epochen - Materialien für den Musikunterricht online unter http://musicsite.schule.at/G_dateien/themen/Epochen_MG/o_stufe/Rockmusik%20und%20Jugendkultur%20der%2060er.htm (09.11.2012).

Thomas Zimmermann, Stationen der Popmusik, online unter <http://www.savoy-truffle.de/zippo/Stationen.html#Einleitung> (16.12.2012).

Autor Unbekannt, Musik, Sex und Drogen – alles die gleiche Chemie. In: Die Welt, online unter: <http://www.welt.de/wissenschaft/article1021715/Musik-Sex-und-Drogen-alles-die-gleiche-Chemie.html> (12.05.2012).

Genrelexikon, Rock. online unter
<http://www.musicline.de/de/genre/lexikon/Rock> (29.12.2012).

9.2.2. Sekundärliteratur aus Fernsehen

Metallica - TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung vom 01.01.2013 (43:35 Minuten)

Die Ärzte - TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung online unter <http://www.zdf.de/Number-One/Band-%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html> am 01.12.2012 (43:35 Minuten).

Ozzy Osbourne - TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung online unter <http://www.zdf.de/Number-One/Band-%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html> am 01.12.2012 (43:35 Minuten).

Patti Smith - TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung online unter <http://www.zdf.de/Number-One/Band-%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html> am 02.12.2012 (43:35 Minuten).

U2- TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung online unter <http://www.zdf.de/Number-One/Band-%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html> am 02.12.2012 (43:35 Minuten).

Joe Cocker - TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung online unter <http://www.zdf.de/Number-One/Band-%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html> am 03.12.2012 (43:35 Minuten).

Sting - TV-Beitrag von Markus Kavka. In: Number One, zdfKultur-Sendung online unter <http://www.zdf.de/Number-One/Band-%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html>

%C3%9Cbersicht-Number-One-23924476.html am 03.12.2012 (43:35 Minuten).

Die wilde Geschichte der Rockmusik 1/3 - TV-Beitrag von Jérôme de Missolz. arte-Sendung am 05.06.2012 (ca. 43 Minuten).

Die wilde Geschichte der Rockmusik 2/3 - TV-Beitrag von Jérôme de Missolz. arte-Sendung am 12.06.2012 (ca. 43 Minuten).

Die wilde Geschichte der Rockmusik 3/3 - TV-Beitrag von Jérôme de Missolz. arte-Sendung am 01.07.2012 (ca. 43 Minuten).

9.3. Quellen

Rennbahn-Express. Österreichische Jugend- und Musikzeitschrift Salzburg/Wien 1970-1989.

Musikexpress. Deutsche Musikzeitschrift Köln 1970-1982.

Musikexpress/Sounds. Deutsche Musikzeitschrift Hamburg 1982-1989.

10. Abbildungsverzeichnis und Nachweis

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen, um sie im folgenden Nachweis zu erwähnen und wenn möglich ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit einzuholen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung an mich.

10.1. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Quelle: eigene Darstellung	13
Abb. 2: Quelle: eigene Darstellung	14
Abb. 3: Quelle: eigene Darstellung	14
Abb. 4: Titelblatt, Rennbahn-Express (RE) 10/1980.....	23
Abb. 5: Titelblatt, Musikexpress (ME) 6/85	22
Abb. 6: Quelle: eigene Darstellung	28
Abb. 7: Quelle: eigene Darstellung	33
Abb. 8: Rennbahn-Express 10/1978	66
Abb. 9: Musikexpress/Sounds 6/87; K. Dernbach	73
Abb. 10 und Abb. 11: Jim Morrison, Rennbahn-Express 12/78.....	75
Abb. 12: Donna Summer, RE 03/1987	77
Abb. 13 Sex + Soul gleich Tina Turner ME 01/75	78
Abb. 14: Bon Jovi Intim, RE 04/87	80
Abb. 15: „Das Rock-Biest“ RE 7-8/7.....	83
Abb. 16: Suzi Quattro ME 12/1973	82
Abb. 17: “The Jimi Hendrix Experience”, ME 08/197	92
Abb. 18: “Metal-Woodstock”, RE 7-8/80.....	91
Abb. 19: Hauptsache: Sex, Drogen und Skandale, ME 10/87	94

Anhang

Abbildung zu Rock und Drogen



Abb. 20: Rolling Stones im Versteck

Lebenslauf

Jasmin Christof
Wiener Neustadt

Geburtsdatum: 07. Dezember 1984
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Ausbildung

10/2005 – 01/2013 Diplomstudium: Geschichte
persönliche Schwerpunkte: Sozialgeschichte,
Kulturgeschichte

Diplomarbeit: „Sex, Drugs and Rock’n’Roll zwischen
Mythos und Realität“

09/2003 – 06/2005 Aufbaulehrgang für wirtschaftliche Berufe mit dem
Ausbildungsschwerpunkt Dritte lebende Fremdsprache:
Ungarisch, in Frohsdorf/ Lanzenkirchen
Abschluss: Matura

Kenntnisse und Qualifikationen:

Sprachen

- > Englisch (fließend in Wort und Schrift)
- > Französisch (Schulkenntnisse)
- > Ungarisch (Grundkenntnisse)
- > Latein (Grundkenntnisse)

Wiener Neustadt, am 28. Jänner 2013

Jasmin Christof

Abkürzungs- und Begriffsverzeichnis

ⁱⁱ R'n'B – Rhythm and Blues

ⁱⁱ R'n'R – Rock and Roll

ⁱⁱⁱ Riff - eine kurze, prägnante, sich wiederholende Ton- oder Akkordfolge mit hohem Wiedererkennungswert

^{iv} Beat - ist die englische Bezeichnung für den Grundschlag der Musik

v Upper: sind Drogen wie LSD, Heroin

vi Downer: sind Antidepressiva, Beruhigungsmittel

vii Cannabis: wissenschaftlicher Name der Pflanzengattung Hanf